

PROPERZ

DIE LIEBESGEDICHTE

PROPERZ · DIE LIEBESGEDICHTE

DIEDERICHS TASCHENAUSGABEN 12

PROPERZ

DIE LIEBESGEDICHTE

*Deutsch
von
Fritz Dietrich*



EUGEN DIEDERICH'S VERLAG

Copyright 1958 by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf-Köln
Entwurf des Schutzumschlags von Fritz Blankenhorn
Gesamtherstellung: Buchdruckerei AG Passavia, Passau

ERSTES BUCH

AN TULLUS

Cynthia griff in mein Leben. Nun häng ich im Netz ihrer Blicke
Hilflos, denn niemals zuvor ritzte mich Amors Geschoß.
All mein Stolz ist dahin, die Blicke kriechen am Boden,
Auf meinen Nacken den Fuß setzte der launische Gott,
Lehrte mich, boshaft wie nie, die achtbaren Mädchen verachten,
Zuchtlos nannt er gescheit, liederlich leben galant.
Schon ein Jahr überschwemmt dieser Wahn mein Denken und Handeln,
Und ich trage daran daß mich der Himmel nicht liebt.
Ward nicht Milanions Mühsal belohnt, seine stählerne Härte,
Als er, o Tullus, du weißt, Jasius' Tochter bezwang?
Um solch hohen Gewinn durchkämmt er sämtliche Wälder
Unter Parthenions Höhn, Schrecken bereitend dem Wild.
Von Hyläus gehascht, mit Keulen zusammengeschlagen,
Hingestreckt auf dem Fels, über und über voll Blut,
Hat dieser Tapfre zuletzt das sprödeste Herz überwunden,
Wie denn in Amors Bereich Dulden und Flehen viel gilt.
Aber, was immer ihr Wert sei, mir sind diese Künste nichts nütze:
Andre führt Amor zum Ziel, mich an der Nase herum.
Stärkerer Künste bedarfs! Der euren, thessalische Weiber,
Die ihr den Wandel des Monds ändert mit magischem Spruch!
Trug oder Wahrheit, gleichviel, ihr müßt meine Herrin verwandeln,
Daß sie, noch wilder als ich, rast vor Verlangen nach mir!
Dann, ein später Adept, will ich eurem Willen vertrauen,
Flüsse mit Liedes Gewalt lenken und Sterne wie ihr.
Oder fand einer der Freunde, die ach! zu spät den Gestürzten

Riefen vom Abgrund zurück, doch noch das Kraut, das mir hilft?
Könnte ich, was mich erbost, nur einmal im Zorne hinausschrein,
Wollt ich die Folter dafür dulden und ging ins Exil.
Ja, verschleppt wollt ich werden in Länder am äußersten Erdrand,
War ich auf ewig hernach spurlos verschwunden für Frau!
Ihr aber, die ihr durch Amor mit Gegenliebe begnadet,
Bleibt und seid mir besorgt um die Balance der Welt!
Mich nur setzte ins Unrecht die Göttin, die ich verehere,
Stiftete Unheil und tat alles mit Amor im Bund.
Darum seid auf der Hut! Wer fest verschworen in Liebe,
Liebe nicht Liebes verschleiß, wechsele nicht Liebe wie Geld!
Und wer noch heute mein Wort als Binsenweisheit verachtet,
Weh, dem steht noch bevor, meiner zu denken im Schmerz!

AN CYNTHIA

Sag mir, Geliebte, warum erscheinst du, mit Schmuck überladen
Und erlaubst dem Gewand, daß es dein Bild überspielt?
Warum zwingst du dein Haar, durchdringend nach Myrrhe zu duften
Und verbietest dir nicht selber den käuflichen Tand?
All der Krimskrams der Welt vermag dich nur zu entstellen
Und der begabten Natur eigenen Reiz zu entziehen.
Amor ist nackt und verschmäht betrügliche Hilfen und Mittel.
Tritt vor den Spiegel und sprich durch deine Schönheit mit ihm! –
Sieh, wie der Erdenleib glänzt, aus sich seine Farben gewinnend,
Kriechender Eppich von selbst ohne ein Zutun gedeiht;
Sieh, wie das Erdbeergesträuch sich wild im Reviere verbreitet
Und, von selber gelenkt, plätschernde Bäche sich ziehn;
Sieh, wie des Meeres Geduld sich zierliche Kiesel geschliffen
Und wie das Vogellied, horch! tief aus sich selber erschallt!

Ohne verblüffende Kunst hat Phöbe den Kastor bezwungen,
 Hat Hilaïra den Brand heftig des Pollux geschürt,
 Hielt Marpessa die Hand des liebenden Idas in Händen,
 Der es gewagt, mit Apoll um ihre Liebe zu flehn.
 Nicht ein Lärvchen, betrüuft mit allen Gerüchen Arabiens,
 Hält in Atem den Mann, der sich sein Liebstes erkürt:
 Frei muß ihr Angesicht sein, (zum Teufel mit Schminke und Puder!)
 Wie des Apelles Modell echtes Juwel der Natur.
 Freilich, es war ihnen fremd, Begierden schamlos zu wecken
 Und eines wechselnden Schwarms wechselnde Hindin zu sein.
 Nun, ich weiß, daß du mich nicht niedriger schätzezt als jene.
 Trägst du nicht, Einem geweiht, Weib, deinen köstlichsten Schmuck?
 Hat nicht Apoll dir verliehn, wahrsagenden Geistes zu künden,
 Und Kalliopes Huld, singend im Zuge zu gehn:
 Dir geboten sie stets, in Anmut dich zu verschwenden;
 Tu, was dir Venus befiehlt, sprich, was Minerva entzückt,
 So wird mein Leben von dir, von mir dein Leben bekränzt sein!
 Aber laß ab, deinen Wert schmäählich zu schmälern durch Tand!

SCHLAFENDE CYNTHIA

Wie Ariadne am Strand, die Wahrheit ertragend, zurückblieb,
 Als ihr, fliegenden Kiels, Theseus auf immer entschwand,
 Wie vom Felsen befreit, Andromeda, folgsames Opfer,
 In einen Abgrund von Schlaf tiefster Erschöpfung versank,
 Oder, verzuckend im Gras, nach langem Tanz die Mänade
 Ihre bacchantische Lust schlafend gekühlt und gebüßt,
 So schien Cynthia mir vollendete Ruhe zu atmen,
 Leicht ihr taumelndes Haupt gegen die Rechte gelehnt,
 Als ich spät ins Gemach, sehr spät vom Umtrunk zurückkam,

Froh, daß mich Sklaven geführt, Fackeln den Weg mir erhellt.
Noch vollkommen bei Sinnen begann ich mein Wild zu beschleichen,
Fühlte mit tastender Hand wärmedurchdrungen ihr Bett.
Aber wie sehr auch die Macht des Bacchus mit Amor im Bunde,
Mich mit gedoppelter Kraft drängte zu stürmischem Tun,
(Schon war rege mein Arm, die Schlafende an mich zu reißen,
Und es fehlte nicht viel, hätte die Wollust gesiegt!)
Habe ich doch nicht gewagt, dies Bild des Friedens zu stören
Und auch zu wecken gescheut statt ihrer Lust ihren Zorn.
Aber wie Argus die Io voll Neugier hundertfach ansah,
War mit gedämpfter Begier auf sie gerichtet mein Blick.
Und so beschränkte ich mich, dich Liebste, spielend zu schmücken,
Dir meinen Kranz insgeheim zärtlich zu nesteln ins Haar.
Wiederum lockte es mich, die Flut deiner Locken zu ordnen,
Und einen Apfel sogar schob ich dir sacht in die Hand.
Aber taub ist der Schlaf. Es rollte der Apfel zu Boden
Und über Antlitz und Brust rieselte wieder dein Haar.
Manchmal stöhntest du leis und schienst bewegt bis zum Grunde,
Daß mir der nichtige Laut böß von Bedeutung erschien;
Oder du lägest im Kampf mit einem, der dich bedrängte
Und dich in tierischer Hast zwänge, die seine zu sein –
Aber dann kam der Mond und glitt von Fenster zu Fenster
Zögernd, als hätte er gern auf deinem Antlitz verweilt,
Und er hob dir gelind mit Strahlenfingern die Lider,
Bis du, gestützt auf den Arm, schließlich zu reden begannst:
»Hast du dich endlich zurückgefunden, zurück an mein Bette,
Weil eine Andere dich schimpflich von dannen gejagt?
Wo vergeudetest du, die mir gehörten, die Stunden?
Willst du nun schäbig den Rest etwa verdämmern bei mir?
Untreu oder getreu, gleichviel! Ich wünschte von Herzen,
Daß du so bitter wie ich littest in trostloser Nacht!
Anfangs ergriff ich die Spindel, gewillt, den Schlummer zu täuschen,

Als auch dieses nicht half, bannte ich ihn mit Gesang,
Bis, von Tränen erstickt, mir schließlich die Stimme versagte
Und nur Klagegeschrei sprengte die schmerzende Brust.
Aber es ließ sich der Schlaf nicht länger die Herrschaft verbieten,
Kam und setzte dem Strom bitterer Tränen ein End.«

AN BASSUS

Über den grünen Klee, o Bassus, lobst du mir andre
Mädchen und bildest dir ein, meines gereute mich schon!
Warum gönnst du mir nicht die kurze Spanne des Lebens,
Daß sich Treue an Treu lange und köstlich erhält?
Rühme Antiope nur, die Zeus zu umfassen geruhte,
Rühme Hermione, rühm sämtliche Mädchen der Welt,
Ja, den bezaubernden Zug, aus grauer Vorzeit beschworen,
Lasse passieren – o glaub! Cynthia verdunkelt ihn doch!
Wieviel weniger wohl, an heutiger Schönheit gemessen,
Wagte es gar ein Gericht, ihr zu versagen den Preis?
Doch meines Liebens Gewalt hat noch viel tieferen Ursprung;
Größeres gibt es, wofür tödlich zu rasen sich lohnt:
Für ihres Geistes Natur, ihr Lied, für alle die Künste,
Die in verschwiegenem Bemühn vieles zur Reife gebracht.
Bassus, je mehr du versuchst, uns zwei auseinanderzureißn,
Um so gefestigter stehn wir! Und du beißt auf Granit!
Mußt dazu deines bösen Eifers Folgen noch tragen,
Wenn (ich wünschte dirs nicht!) alles mein Mädchen erführ.
Erstens wird sie verlangen, daß ich deinen Umgang vermeide,
Zweitens sorgen dafür, daß dich kein Mädchen mehr liebt:
Wo du noch heute verkehrst, verschließt man dir morgen die Türe
Bassus, es reicht ihr Arm weit, wenn den Krieg sie erklärt!

Auf und ab im Gewühl klagt sie an jedem Altare,
Jedem heiligen Stein weinend die Kränkung dem Gott.
Alles ertrüg sie zur Not, nur das nicht, von Amor verlassen,
Hinzudämmern. Wohl kaum könnte sie lebend bestehn!
Weil ich im Dienste des Gottes ihr Gott bin, will ich es bleiben,
Fleh, daß mich niemals gereu, an sie verschwendet zu sein.

WARNUNG AN GALLUS

Neidischer, bändige endlich dein lächerliches Geschwätze!
Mich und die Meinige laß ziehen, wohin uns beliebt!
Willst du bei vollem Verstand begehren, was ich erdulde,
Und dich kopfüber, du Narr, stürzen in Schlünde hinein?
Besser könntest du schadlos wandeln aufglühendem Roste
Oder thessalisches Gift schlürfen aus vollem Pokal.
Denn aus dem Schwarm begehrtester Mädchen ihr ähnlich ist keine.
Keine, im Zorne sogar, reicht an ihr Unmaß heran.
Darum, wäre sie auch, dein Verlangen zu stillen, erbötig,
Ärmster, dem kurzen Triumph folgten die Sorgen zuhauf!
Oder erwartest du dann, daß friedlicher Schlummer dich labe?
Was dir gehörte, ist hin; werbend erwarbst du dein Joch.
Und schon sehe ich dich, Verschmähter, bei mir auf der Schwelle,
Dem in schluchzender Not wortlos geworden der Zorn,
O wie ein Zittern das andere jagt und schon deine Züge,
Häßlich von Tränen entstellt, Zeichen Gezeichneter sind!
Auf dem Gipfel des Jammers, wo nur der Mund noch zum Klagen,
Nicht mehr um Rede zu stehn, kläglich geschaffen erscheint,
Lernst du den Abersinn, mit Haut und Haaren verkauft sein
Und doch ins Leere hinein lieben, wo Liebe nichts gilt.
Aus deinen Träumen verscheucht, bedenkst du die Macht meines Mädchens,

Weißt, was es heißt, durch ein Wort abgewiesen zu sein.
Wunderts dich nun, daß ich oft wie ein Gespenst dir begegne,
Langsam zerfallend zu Nichts trotz meiner starken Natur?
Auch dein Adel ist kein Magnet, Herr von und zu Gallus;
Amor setzt sich mit Schwung über die Ahnen hinweg!
Anders aber die Stadt, sie redet und fabelt darüber
Und, deinem Hause zur Schmach, gibt es den schönsten Skandal.
Wie dann dich trösten? Ich weiß, das Wort hat mancherlei Heilkraft,
Doch ich gestehe, bei mir schlug es als Mittel nicht an.
Und das Ende vom Lied; Es läge mit all seinem Kummer
Einer dem andern im Ohr, klagte und würde beklagt.
Darum stelle die Macht meines Mädchens nicht auf die Probe,
Gallus, denn wer es gewagt, hat um sein Unglück gebuhlt.

FAHR DU ALLEIN

Gern, mein Tullus, wollt ich der Adria Fluten durchwandern
Unterm Segel mit dir, gern das Ägäische Meer,
Wollt der Rhipäischen Berge silberne Gipfel bezwingen
Und was südlicher Hand liegt hinter Memnons Kastell,
Wenn nicht der Arm meines Mädchens so unwiderruflich mich festhielt
Und sie nicht redend gesiegt hätte auf nächtlichem Feld –
Hör, wie sies fertig gebracht! Sie schoß mit feurigen Worten,
Schwor, es gab keinen Gott, wenn ich sie plötzlich verließ,
Bettelte, drohte und war bereit, mir den Laufpaß zu geben;
Alles setzte sie dran, bis sie die Pläne zerstört.
Solch einen Sturm vermag kein Wort bedächtig zu meistern!
Und warum auch; Wer liebt, dämpfe die Leidenschaft nicht!
Sollt ich die Schule Athens, die hochberühmte, besuchen
Und in Asien beglückt älteste Schätze beschaun,

Um den Preis, daß mein eigener Schatz, sobald wir in See gehn,
Sich mit rasender Hand selber das Antlitz entstellt?
Sollte den günstigen Wind sie beschimpfen, der uns gehindert,
Daß wir nicht länger als lang, heißer als heiß uns geküßt?
Fahr du allein! Übertriff womöglich im Amt deinen Onkel,
Ordne vergessenes Recht drüben bei Völkern aufs neu!
Niemals vergönntest du dir, in Amors Dienste zu treten,
Einzig im Dienst für das Reich braucht deine Liebe sich auf.
Und so möge dich nie der bübische Gott überwinden
Und als Gefangenen dich nähren mit bitterstem Kraut!
Mich aber hat das Geschick auf niedere Plätze verwiesen:
Lieben soll ich und solls heiteren Geists vor der Welt.
Heißt das genügsam? Vielleicht, wenn ich an den Schattenzug denke,
Amors erloschnem Gefolg; einer von ihnen werd ich.
Alles, was so zum Ruhm taugt, verweigerte – soll ichs beklagen? –
Mir die Natur. Meines Kriegs Schauplatz wurde das Bett.
Guter, wo du auch weilst, in Ionien, wo alles in Blüte,
Lydien, wo goldener Strom goldene Fluren durchschwemmt,
Ob du zu Lande zu Fuß, zu Meere zu Schiff dich begeben,
Wo du auch hinkommst, ist Rom, Rom und das Recht dieser Welt!
Denkst du meiner alsdann, wenn ein Mußestündchen dir zureift,
Wisse, kein glücklicher Stern ists, der mein Leben regiert!

AN DEN DICHTER PONTICUS

Ponticus, während du Theben, des Kadmos Stadt, im Gedicht preist,
Blutige Schatten beschwörst feindlicher Brüder im Streit,
Und – ich beniese es schon! – am Lorbeerkranz des Homer zupfst,
Wenn nur der Funke zum Brand wird und der Brand zum Fanal,
Fahre ich fort in der Art zu dichten, die mir gemäß ist,

Der wie die Winde den Baum mich meines Schmuckes beraubt?
Weißt du auch, was es heißt, im Winter das Meer zu versuchen,
Ruhlos zu ruhen im Schiff, hart auf die Planken gepreßt?
Und dann bei eisiger Luft hinstapfen durch wirbelnde Flocken,
Beißendem Froste vielleicht opfern die rosigen Zehn?
Bleibe der Winter doch ferne und hielten sich noch die Plejaden
In ihrem Fluge zurück, daß sich verzögere die Fahrt!
An meinem Herzen vertäut, nie käme dein Schiff aus dem Hafen,
Und ein erbötiger Wind läge dir flehend im Ohr.
So aber läßt du mich stehn wie angewurzelt am Strande,
Und es gelte durch die Hand hohl meine Mahnung zu dir.
Dennoch, Geliebte, ich wills, daß freundlich die Winde sich zeigen
Und Galatea sich mild, daß am verrufenen Kap
Walte die Gnade der See mit niedergehaltenen Kämmen
Und in beruhigter Bucht lande die teuerste Fracht!
War ich ein rächender Gott, ich ließe dich härter passieren,
Aber so such ich als Mensch liebend nach anderm Gesetz.
Unbesetzt bleibe mein Bett, die Fackel der Liebe erloschen
Für jede Andre, denn dir, Einzige, weih ich mein Herz.
Aber die Schiffer, rückkehrend, bedräng ich: »Wo ist mein Mädchen,
Wo, wo schließt eine Stadt, wo ein Hafen sie ein?«
Und dann sage ich noch: »Sie sei, wo sie wolle, es trennt uns
Weder Illyrien noch reißt andres den Bund uns entzwei!«

Nein, sie bleibt, bleibt hier! Sie schwor mirs! Nun platze vor Neide,
Wer mir den großen Triumph zärtlichen Flehens nicht gönnt
Und verfrüht sich gefühlt mit ihr im siebenten Himmel –
Cynthia bleibt und verschließt fremden Gestaden ihr Herz.
Seht, wie lieb und wert ich ihr bin! Die heilige Roma
Gälte ihr ohne mich nichts, nichts das gefälligste Land.
Lieber noch enger bei mir auf beengter Bettstatt zu liegen,
Lieber noch karger Mahls Bissen zu teilen mit mir,

Wolle sie, statt sich im Strom von Gold und Silber zu baden
Oder geblendet vom Glanz indischer Perlen zu sein.
Ders wie ein Krösus versucht hat, er möge sich noch überbieten:
Cynthia bleibt und ihr Sinn läßt sich verwirren durch nichts.
Stachelte ich ihre Habsucht, um Liebe schnöd zu gewinnen?
All meine Perlen, mein Gold schenkte ich ihr im Gedicht.
Musen, ihr lebt und helft der Liebe wie Phöbus Apollo;
Meinem Vertrauen zu euch dank ich den schönsten Besitz!
Da ihr die Brücke geschlagen, tanzt schon mein Fuß in den Sternen.
Werde es Tag oder Nacht: Cynthia ist und bleibt mein!
Komme, was wolle! Nun setzt sich keiner mehr über die Hürden
Unserer Treue hinweg! Ist das nicht Ruhmes genug?

AN PONTICUS

Spötter, weissagte ich nicht, für den Fall, daß Liebe dich schlüge,
Würde dein unnützes Wort kläglich zuschanden gemacht?
Sieh, und nun ringelst du dich, ein Wurm, zu Füßen der Herrin,
Die du als Sklavin am Markt kauftest für billiges Geld.
Solches kommen zu sehn, bedurfte es keines Propheten;
Denn, was die Liebe betrifft, ist das Orakel bei mir.
Mit viel Tränen und Leid bezahlt ich die Weisheit und hielte
Mir am liebsten vom Hals Liebe und Liebesmagie.
Was macht dein Heldengedicht? Beklagst du noch immer das Schicksal
Thebens, während du selbst arm und beklagenswert bist?
Mehr als der strenge Homer sei dir Mimnermos ein Vorbild:
Lindere Strophen verlangt Amor, der zarte, von dir.
All das Trauergetön um finster gesonnene Männer
Schläfert nach zärtlichem Lied süchtige Mädchen nur ein.
Fehlt dirs an süßerem Stoff; Wirst du inmitten des Stromes

Nicht der Wasser gewahr, wortegewaltiger Mann?
Noch bist du leidlich verschont, noch sind es nur Funken vom Brande,
Aber Ursach genug, daß du vor Kummer verstummst.
Bald wirst du lieber im Käfig armenischen Tigern gesell sein,
Lieber geflochten aufs Rad rollen in stygischen Schlund,
Als verderblich im Mark des Gottes Geschosse zu wissen
Und auf Gedeih und Verderb lebenslang hangen am Weib.
Niemals vergönnt uns der Gott, ganz frei und selig zu schweben,
Wechselnd hemmt er und treibt, hebt und senkt er den Flug.
Ponticus, lerne beizeiten, wie trügerisch er unterm Mantel
Holder Bereitschaft für dich Schwärme von Qualen verbirgt.
Macht deines Mädchens Befehl, dich Stolzen, völlig zum Narren,
Daß sie dir sie und sonst nichts anzuschauen erlaubt,
Stimmst du mit mir überein und warnst vor dem folternden Gotte,
Der dich ins tiefste Gebein trifft und die Hand an dich legt.
Felsen entreißt er dem Grund und Eichen schlägt er zu Boden
Und du, verwegenes Herz, tobst noch in Schwäche vor ihm?
Komm und schäme dich nicht, rechtzeitig von allem zu sprechen,
Was dich ins Dickicht geführt! Hilf dir und sag mirs ins Ohr!

HEILSAME WEISHEIT

O der seligen Nacht, da ich als fühlender Zeuge
Sah deiner Liebe Beginn, freudig zu Tränen gerührt!
O wie durchbebt sie mich, die Nacht unsterblicher Wonnen!
O wie wünschte ich mir all ihre Stunden zurück,
Da du, Gallus, ersterbend vor Lust im Arm der Geliebten
Und ich in heiliger Scheu Seufzen und Stammeln vernahm!
Zwar betäubte der Schlaf mir schon die wachsamen Sinne
Und es prangte der Mond halbwegs über der Welt;

Aber, so müde ich war, ich mochte die Blicke nicht wenden,
Und eurem Wechselgespräch schloß ich die Ohren nicht zu.
Da ihr, in Liebe verspielt, mir freundlichen Anteil gewährtet
Und ins Vertrauen mich zogt, nehmt nun, ich bitt euch, den Dank!
Nicht allein dein Geheimnis der Liebe lernst du verschweigen,
Groß wie die Treue, o Freund, dünkt mich zuzeiten ein Rat!
Wenn durch die Liebe ein Riß geht, unheilbar scheinend und böse,
Kann ich ihn heilen und helf dir zur Geliebten zurück.
Fremde Zwischenmusik des Fleisches bring ich zum Schweigen
Und bedien mich des Worts als einer starken Arznei.
Cynthia lehrte mich nämlich, was einer zu tun und zu lassen
Habe und wie ihm zuletzt Liebstes zum besten gerät.
Hüte dich, streitbar der Frau ihr weibliches Recht zu entreißen,
Launen zu haben und sei immer geduldig mit ihr!
Wenn sie dir schmeichelt, nun gut! so segne die schmeichelnden Worte,
Weder verstimmt noch zerstreut, immer mit heiterer Stirn!
Groß sollst du sein, wenn sie zürnt, das heißt, dich nicht überheben
Vor ihrer Schwäche als Weib, oder sie fühlt sich erdrückt!
Und je länger je lieber du ihr in Demut ergebst,
Umso beglückender füllt Liebe der Freuden Pokal.
Doch die erhabene Kunst, in einer alle zu lieben,
Wird nicht von einem beherrscht, der sich um alle bemüht.

CYNTHIA IN BAJÄ

Cynthia, die du inmitten der lustigen Badestadt schlenderst,
Bajäs wimmelndem Strand, über den Herkules-Damm,
Wo sich die Bläue der See in deinen Blicken bespiegelt
Und das Misenische Kap wellengewaltig posaunt,
Ob du dort meiner gedenkst, wenn groß die Nächte heraufziehen

Und, unsrer Liebe geweiht, irgendein Plätzchen mir winkt?
Oder umkreist dich schon einer und raubt mir mein Glück, meinen
Frieden,
Daß dir befremdlich mein Wort klingt und kein Lied dich erreicht?
Steige getrost in den Nachen und laß von der Strömung dich treiben,
Daß dir bei Wellen und Wind flüchte die müßige Zeit!
Bade im Theukros, weitab vom Umtrieb lüsterner Scharen,
Und mit wechselndem Arm teile die tragende Flut!
Aber stelle dich taub den honigtriefenden Worten
Jener, die neben dir faul lungern am sonnigen Strand!
Ohne führende Hand gerät manch Mädchen ins Wanken
Und unsicheren Sinns bricht es den heiligsten Schwur.
Hat sich dein Ruf auch bewährt, dank sicherer Führung der Sinne,
Bringt schon ein dummes Gerücht dich in den dümmsten Verdacht.
Waren auf Trauer gestimmt die Briefe, die ich geschrieben,
Machte die Sorge um dich, Liebste, verzeihlich die Schuld.
Hab ich die Mutter geliebt, mein Lebtag umsorgt und gehütet,
Größere Sorge um dich gab mir den größeren Wert.
Laß mich verschwinden in dir, o Cynthia, Vater und Mutter
Sei mir und Heimat und oh! Schoß aller Freuden der Welt!
Ob mich die Freunde nun sehn glückstrahlend oder verdunkelt,
Daß ich so bin wie ich bin, wirkte die Liebste in mir.
Du aber mache dich auf, verlaß das verrottete Bajä!
Was es an Unheil gebracht, wiegt alles Heilen nicht auf.
Strand, der die Mädchen behext, daß sie reihum ins Verderben
Taumeln, dich töte mein Fluch mit der Verödung der Bucht!

AN EINEN FREUND AUF DEM LANDE

Hege nicht falschen Verdacht, ich wäre zu säumig und träge
Und es hielte in Rom irgendein Mädchen mich fest!
Öd ist mein Bette, mein Haus, die Liebste meilenweit ferne;
Schrumpfte zusammen der Raum, blieben wir dennoch getrennt.
Die mir das Leben genährt, das arme Herz mir durchwärmte,
Ach, schon ihr Name allein klingt mir verschollen und fremd!
Einst genügte ich ihr: da wäre es keinem gelungen,
Liebe mit Liebe so reich ihr zu vergelten wie mir.
Aber es schläft nicht der Neid, bei Menschen nicht und bei Göttern.
Oder hat uns die Kraft magischer Kräuter entzweit!
Wer, wer bin ich seitdem? Die Fremde entfremdet die Mädchen.
Welch eine Liebe, die schnell flog wie im Traume vorbei!
Jetzt erst weiß ich, wie lang bekümmerte Nächte sich dehnen,
Wie dem eigenen Ohr fallen die Klagen zur Last.
Glücklich, wer es vermag, mit Tränen zu Tränen zu rühren
Und, der die bittren durchsüßt, baut auf den Segen des Gotts;
Oder, wer es vermag, in fremdem Bett zu erwärmen,
Daß ihn ein anderes Kind wieder mit Freuden bedient –
Dieses ist mir versagt! Von Cynthia kann ich nicht lassen!
Sie als die Erste, bei Gott! wird auch die Letzte mir sein!

FESSELN DER LIEBE

Sicher, ich kenne dich ja, wirst du meines Sturzes dich freuen,
Gallus, und lieblosen Spott auf den Verwaisten entkern.
Gleiches mit Gleichem vergelten, ist nicht meine Meinung,
drum wünsch ich
Solche Verwüstungen nicht in deines Lebens Revier.

Zwar vermeldet dein Ruf, du habest manch Mädchen betrogen
Und nur immer aufs neu flüchtige Liebe gesucht.
Aber nun wardst du gepackt und hast dich gefangen gegeben,
Daß du, vor Sehnsucht erkrankt, alles Vergangene büßt.
Gallus, die Eine womöglich nimmt Rache für viele Betrogne:
Was du mißachtet an Schmerz, zahlt sie mit Schmerzen dir heim.
Wildwuchs beschneidet sie auch, damit deine Triebe gesunden,
Wenn sie dich endlich dem Schwarm minderer Mädchen entzieht.
Weder durch Stadtklatsch erfuhr ichs noch durch Augurengerede;
Hab es gesehn und bereits rühmlich im Liede bezeugt!
Wie du am Halse ihr hingst, ich sah es mit eigenen Augen,
Sah auch verwundert in eins Freuden und Schmerzen gemischt,
Sah deinen tiefen Versuch, im Kuß ihr die Seele zu rauben,
Und zuletzt, was die Scham mich zu verschweigen gelehrt.
Machtlos war ich gewesen, euch Festverflochtne, zu lösen:
Leidenschaftlich verschmolz glühende Glieder der Gott.
Herkules, unter die Götter versetzt, entbrannte nicht heißer,
Als ihn auf himmlischem Bett Hebe als Gattin empfing.
Auch Neptun in erborgter Gestalt erreichte dein Maß nicht,
Als er mit Wellen und Wind Salmoneus' Tochter beschwatz.
Großes ward deinem Mädchen an irdischem Segen beschieden,
Größres steht ihr bevor, freut es den segnenden Gott!
Darum duldet sies nicht, daß du gegen andre sie eintauschst,
Steckt dein verglimmendes Herz immer von neuem in Brand!
Wunderts dich, Gallus? Sie ähnelt Leda, der Göttergeliebten,
Und übertrifft sie noch weit samt ihren Kindern an Reiz.
Spielend nimmt sie es auf an zärtlichen Worten mit jenen;
Und, ich wette, das Herz Jupiters bliebe nicht taub!
Näher rückt dein Geschick, zu lieben und liebend zu handeln
Und, von der Flamme erfaßt, in ihrer Glut zu vergehn.
Welch eine glückliche Schuld, die dich rechtzeitig zur Umkehr
Zwang! Der Geliebten sei Lob, die dir den Irrtum verklärt!

AN TULLUS

Sei's, daß du am Gestade des Tibers bequem dich gebettet
Und aus Mentors Pokal lesbische Weine genießt,
Sei's, daß du lustigen Augs am Flitzen der Boote dich weidest
Und am gegängelten Kahn, langsam gezogen stromauf,
Sei's, daß du schwerelos ruhest in holder Versäumnis der Tage
Und ein Baumpatriarch wie im Gebirge dich schirmt,
Könnte dies Köstliche doch sich nie mit dem Köstlichsten messen,
Mit Gott Amors Geschenk, Wert aller Werte der Welt.
Denn sobald sie erscheint, die Geliebte, die Nacht mir zu kürzen,
Zärtlich Stunde um Stund mir zu verlängern den Tag,
Sind meine Räume durchblitzt von Golde edelster Güte,
Sind mit Perlen besetzt meine Vierwände zumal.
Stolz vom Hochsitz der Wonnen schau ich auf Könige nieder,
Bis auf der Götter Geheiß einst meine Lampe erlischt.
Wer vermag seines Guts sich zu freun, wenn Amor ihm feind ist,
Wer, wenn Venus ihm stets kalt ihre Schulter gezeigt?
Nichts entwischt ihrem Willen: da bröckeln die härtesten Herzen,
Schmelzen, der Göttin zum Ruhm, sang- und klanglos dahin.
Riegel hindern sie nicht, wenn sie, der Wächter nicht achtend,
Kühn (mein Tullus, bedenk!) Luxusgemächer beschleicht,
Wo auf zerwühltem Pfühl in einsamer Abwehr der Jüngling
Einen vergeblichen Wall kühlender Kissen gehäuft –
Aber solange ihre Huld mich täglich reicher als reich macht,
Acht ich zu tauschen dafür sämtliche Schätze gering.

AN CYNTHIA

Hab mich zur Ruhe gezwungen, machte dein Umtrieb mir Kummer,
Aber an solchen Verrat, Cynthia, glaubte ich nie!
Sieh doch, in welche Gefahr du selber mein Leben hineintreibst,
Während du, fremd meiner Not, über den Marktplatz stolzierst;
Oder du ordnest dein Haar, zerzaust von der Nacht, vor dem Spiegel:
Während mir Hilfe gebricht, buhlt mit sich selber dein Blick.
Oder beleben sich schon, durchglüht von fremder Erwartung,
Heimlich mit treulosem Glanz Perlen an treuloser Brust?
Anders veränderte einst die trennende Stunde Kalypso,
Als mit Odysseus ihr Glück über den Wellen entschwand.
Tagelang saß sie am Strand, indes der Sturm ihre Haare
Peitschte und rechtete wild klagend mit Himmel und Erd,
Und, obwohl sie gewußt, daß es kein Wiedersehn gäbe,
Rief sie, der Wonnen gedenk, dankbar dem Freunde Lebewohl.
Anders als du, da der Winde Gespann ihr Jason entführte,
Weilte Hypsibyle lang schmucklos im Frauengemach;
Keinem nach solchem Verlust war sie von Herzen erbötig
Und verschlossen seitdem blieb ihr verwitweter Schoß.
Alphesiboea selbst, der Blutsverwandtschaft nicht achtend,
Tötet die Brüder und rächt so den erschlagenen Gemahl.
Schließlich Euadne, sie sprang ins Feuer des toten Geliebten,
Starb und lebt nun zum Ruhm griechischer Treue hinfort.
Keine der trefflichen Frauen hat je deinen Ehrgeiz entzündet,
Daß du als Vorbild dereinst glänzt im geschichtlichen Raum.
Kleinstes begehre ich nun: laß ab so schamlos zu lügen,
Cynthia, die dich der Gott, Schützer der Schwüre, noch schont!
Kühner als kühn, wie du bist, stürzt du mich mit ins Verderben,
Wenn unterm Druck deiner Schuld Erde zersplittert und reißt. –
Eher steigen bergauf vom Meere sämtliche Flüsse,
Zögert die Zeit in der Bahn, flüchten die Stunden zurück,

Ehe mein Dichten und Trachten, an dich verzweifelt geheftet,
Und meine heiligen Zwei, Liebe und Treue, vergehn.
Sei, wie immer du willst, nur zieh deine himmlischen Blicke,
Wenn du betuerst die Treu, nicht ins unselige Spiel!
Schwurest du nicht, eh sollten die Augen aus ihren Höhlen
Dir in die offene Hand fallen bei kleinstem Vergehn?
Wagst du zum mächtigen Sol anbetend dein Antlitz zu heben,
Ohne zu zittern, und denkst nicht deiner bösen Natur?
Wer steht dahinter und zwingt dich, so jäh vor mir zu erblassen?
Und, ausweichend, ein Strom künstlicher Tränen wozu?
Dieses ist meine Klippe, an der ich zu scheitern verdammt bin.
Liebesgenossen gewarnt seid vor verlockendem Wort!

DIE KLAGENDE TÜR

Ich bin die Türe, die einst zu großen Triumphen sich auftat
Und altrömische Zucht innen und außen gekannt;
Ich, deren Schwelle beglänzt von Sänften und goldnen Karossen
Oder von Tränen, die schutzflehend Gefangne geweint,
Bin nun gänzlich verändert, beschrammt vom achtlosen Treiben
Wüster Gesellen, umtobt schändlich von Höllenradau.
Und dann behängen sie mich mit Kränzen übelster Sorte
Und es häuft sich ein Berg rußiger Fackeln vor mir.
Tag und Nacht hab ich Dienst, mich sichert nur selten ein Riegel,
Und alle Spatzen vom Dach pfeifens, was drinnen geschieht.
So vermag ich auch nicht, den Ruf meiner Herrin zu schützen,
Den sie sich selber schon längst über die Maßen vergällt.
Härter ist mein Geschick als dessen, der seine Nächte,
An meine Pfosten gelehnt, hier um die Ohren sich schlägt;
Mit seiner Katzenmusik bringt er mich ganz aus der Ruhe,

Und ich bin doch so müd, müd der entehrenden Fron.
Hört, nun fleht er mich an: »Tür, härter noch als die Herrin,
Türe, was weist du mich ab, Tür, warum sperrst du dich zu?
Neugier findet den Weg durchs Schlüsselloch, aber nicht Liebe.
Tür, was verführst du mit mir grausamer, als ichs verdien?
Während ich schlafend die Schwelle erwärm, kannst du dich erbarmen
Und ihr, nach innen gedreht, melden mein heimliches Flehn.
Tür, mein Zustand ist schlimm! Es weinen mir tauige Nächte
Tränen ins Haar und die Früh zögert mit stärkerem Frost,
Stumm in den Angeln und fühllos, abschirmend das Herz
meiner Herrin,
Spendest du menschlichem Schmerz weder ein Weh noch ein Ach.
Laß nur ein Wörtchen passieren, hineingeweht mit dem Luftzug
Durch einen winzigen Spalt, Türe, es fände ihr Ohr!
Könnte sie ewig spröd wie ein sizilischer Felsblock,
Könnte sie härtestem Stahl ähnlich an Kälte wohl sein?
Nein, ihr trübte der Blick sich plötzlich, ihr rannen die Tränen
Und ihr bräche das Eis seufzend im Innern entzwei.
So aber ruht sie zur Nacht, nichts ahnend in Jedermanns Armen,
Und es entkräftet der Wind schon an der Schwelle mein Wort.
Tür, du Grund meines Kummers, durch keine Geschenke bestechlich!
Kein geschmeidiges Wort ölte die Angeln dir ein!
Und doch hat dich mein Witz verschont mit bissiger Rede,
Wie's dem verrufenen Ort, wehrlosen, immer geschieht.
Drum gestatte mir nun, am Scheideweg meines Lebens,
Bis mir die Stimme versagt, nächtlich zu klagen mein Leid.
Vormals hörtest du viel von mir erfundene Lieder,
Vormals hab ich dich gar oft im Vorbeigehn geküßt,
Vormals umtänzelte ich in toller Verliebtheit die Pfosten
Treulose, weißt du nicht mehr, was ich an Spenden gebracht?«
Solches und ähnliches mehr an wertlosen, törichten Worten
Mit allen Hähnen im Chor kräht bis zum Morgen der Mann.

Aber noch leb ich, ihr Töchter des Meers in der Göttin Gefolge!
Weitet die Segel zum Glück, ebnet dem Kiele die Bahn!
Wenn sich in euren Gewässern je Amor, der Knabe, vergnügt hat,
Schont des Genossen und führt sanften Gestaden ihn zu.

EINSAME KLAGEN

Hier ists öde genug, um öden Herzens zu klagen,
Hier, wo verlassen der Wald einzig den Winden gehört,
Hier, hier schrei ichs hinaus, hier darf ichs straflos entladen,
Da stillschweigend der Fels alles Gehörte versteint.
Wo mit der Klage beginnen, o Cynthia, wie alles deuten?
Wer erklärt mir der Schmach sicherlich nichtigen Grund?
Kürzlich galt ich der Welt noch als der Glücklichsten einer;
Nun, dieser Ehre beraubt, frag ich mich, ob ichs verdient.
Hat ein Verbrechen etwa mein früheres Ansehn verändert
Oder der dumme Verdacht, andre verdrängten dich mir?
Komm und prüf das Gerücht, ob je ein anderes Füßchen
Als das deine herein über die Schwelle mir schritt!
Niemals, und würde die Nacht meines Grams auf ewig nicht weichen,
Niemals verstieg ich mich so zürnend und wütend wie du,
Daß ich von dir im Haß beweint zu werden verdiente
Und deine Züge ein Sturz salziger Tränen entstellt.
Oder gefällt es dir nicht, daß ich nicht erleich, nicht erröte,
Nicht bis zum Überdruß dir ewige Treue geschworn?
Ach! in die Wildnis verbannt, ihr Bäume, könnt mirs bezeugen,
Freundliche Buche und du Fichte, dem Gotte geweiht,
Daß im Spiel eurer Schatten die einsame Stimme den Namen,
Auch in die Rinden geritzt, »Cynthia, Cynthia« rief!
Oder macht es dich wild, daß ich zu allem geschwiegen

Und, eh die Türe nicht zu, gellende Klagen verhielt?
Ängstlich war ich bedacht, mich deinem Stolze zu beugen,
Unverdrossen und stets war ich gewärtig des Winks.
Dafür habe ich nun, um öden Herzens zu klagen,
Moosigen Fels und Gestrüpp, wo mir zu ruhen gegönnt,
Habe dich Baum zum Gesell, euch Vögel im Wipfel als Lauscher,
Wenn aus verwundeter Brust Klage um Klage verhallt.
Aber, wie immer du seist, dazwischen solls »Cynthia« schallen,
Bis vielstimmig der Wald echot den Namen im Chor.

LIEBE UND TOD

Nicht mehr schreck ich zurück vor schwarzen Todesgefilten,
Nicht vor dem letzten Tribut zittert mein Herz in der Zeit,
Cynthia, aber die Furcht, daß deine Liebe zu schwach sei,
Auszudauern am Grab, nagt an mir mehr als der Tod.
Amor, mein Herr in der Welt, sucht Wege und Stege nach drüben:
Schließt sich mein brechendes Aug, rührt ihn als letztes mein Staub.
Auch überwintert er gern in früh vollendeten Helden,
Bringt sie auf Bitten und Flehn heimlich als Schatten zurück,
Daß sie noch einmal die Gattin mit täuschenden Armen umfassen
Und ihr verwitwetes Bett finden vom Gotte geehrt.
Welch eine Rolle ich auch dereinst im Schattenreich spiele:
Amor bleibt mir zur Seit, mein wirst du heißen auch dort!
Wenn sich in zeitloser Zeit die Göttergeliebten versammeln,
Frauen, aus Troja geraubt, Schönste, als Schatten noch schön,
Wird doch an Reiz und Gestalt dir, Cynthia, keine voranstehn –
Erde bekräftige du unparteiisch mein Wort! –
Daß, und wenn dich ein lang dir beschiedenes Alter noch aufhält,
Schatten den Schatten dereinst, weinend vor Freude, umfängt.

Fühltest du, was ich fühle, oh! angesichts meiner Asche,
Wüßtest du, was ich weiß, nirgendwo scheut ich den Tod.
Aber es bleibt die Gefahr, o Cynthia, daß dir die Liebe
Wetterwendisch den Kopf plötzlich von neuem verdreht
Und dich zwänge, die Flut deiner Tränen hastig zu trocknen –
Wächterin, wisse, das Herz wird auch von Dieben bewacht!
Weil wir noch glücklich am Leben, laß uns unsrer Liebe genießen;
Aufgetischt und verzehrt, dauert die Feier nur kurz.

HYLAS

Gallus, beherzige, was ich, in Freundschaft verpflichtet, dir sage,
Daß es in deinem Gemüt hafte und nie mehr entflieh:
Ohne Vorsicht zu lieben, heißt oft, das Glück sich verscherzen.
Hat nicht die Minyer selbst grausam das Unglück belehrt?
Opferst der Liebe für Hylas, der nicht nur den Namen erborgte,
Sondern von Herkules Freund Schönheit auch und Gestalt.
Diesen – lustwandle getrost mit ihm an friedlichen Ufern,
Wate mit ihm durch die Furt, daß ihr die Füße euch kühlt,
Zeig ihm das Felsengestein, gigantisch getürmt und zerschmettert,
Oder verschlafe im Tal in seinen Armen die Zeit! –
Schütze du ja vor den Liebesattacken schweifender Nymphen,
(Denn auf ausonischem Grund schießt ihre Tollheit ins Blut!)
Daß du das Wagnis nicht büßt, hinziehend ins wilde Gebirge,
Dich in Gefilden verlierst, Gallus, von keinem gekannt,
Und dann, von Schmerzen gejagt den Strom entlang wie der
Halbgott
Irrst und die Tränen vielleicht mischst mit der reißenden Flut.
Denn sie sagen, es wäre aus Pagasäs Hafen die Argo
Ausgelaufen und hab Phasis' Gestade gesucht,

Hätte, behütet, den Sund, der Helle Verhängnis, durchschnitten
 Und, an den Klippen vorbei, war sie nach Mysien gelangt.
 Dort beschließen die Helden, den steinigen Platz zu verwandeln,
 Und für das Lager zur Nacht sammeln sie Haufen von Laub.
 Nun geschieht, daß Herkules' Liebling sich weiter hinwegwagt,
 Witternd, getrieben vom Durst, irgendwo plätschernden Quell.
 Ihm nachjagen zwei Brüder aus Aquilos haltloser Sippe,
 Zetes weht dicht über ihm, Calaïs strebt auf ihn zu.
 Wollust stachelt sie an, umschwirrend ihm Küsse zu rauben:
 So, um die Wette berauscht, fallen sie heiß auf ihn ein,
 Bis er, von ihnen gepackt und hochgerissen vom Boden,
 Endlich mit kräftigem Schlag ihrer Verführung sich wehrt.
 Nunmehr lassen sie ab die hitzigen Söhne des Windes;
 Hylas zieht weiter, o weh! geht den Dryaden ins Netz.
 Dort, wo am Fuße des Bergs tieftief in kristallener Quelle
 Nymphen seit uralter Zeit fanden ein wohnliches Haus,
 Wo in mildestem Licht, ganz ohne ein menschliches Zutun,
 Köstliche Früchte, betaut, einsam aufs schönste gedeihn,
 Wo in Scharen rundum die lieblichsten Liliengesichter
 Mit den Fanfaren des Mohns eifern wie Silber mit Gold,
 Siehst du Hylas, wie er, von kindlichem Eifer getrieben,
 Rund um die Quelle herum Blume auf Blume sich pflückt.
 So, seine Absicht vergessend, frohlockt er, als er im Wasser,
 Weit vornüber gebeugt, liebliche Bilder erschaut,
 Neigt sich, statt Wasser zu schöpfen, zum Kuß auf die
 spiegelnde Fläche;
 Aber dann senkt er den Krug, füllt ihn und zieht ihn empor.
 Währenddem sehen die Nymphen von fern seine herrliche Blöße,
 Sammeln sich staunend um ihn und umringen ihn ganz,
 Locken und ziehen ihn hin zum glitschigen Rande der Quelle,
 Wo, abgleitend, sein Leib klatschend im Wasser versinkt.
 Hylas!! schreit Herkules laut und Hylas! klagt es als Antwort.

Aber kein Hylas taucht auf aus der verwunschenen Flut. –
Gallus, gewarnt, wie du bist, zieh aus meiner Warnung die Lehre,
Daß nicht im Nymphenbereich wieder ein Hylas versink!

HERKUNFT

Wer und woher ich bin und welchen Gebreiten seit alters
Meine Sippe entstammt, wissen sollst du, mein Freund!
Wenn du Perusia kennst, kennst du die Schlachtbank Italiens,
Kennst du Roms Trauergefilde aus seiner schrecklichsten Zeit,
Da der innere Zwist das Recht aus den Angeln gehoben –
Um den etrusischen Wall geistert noch immer mein Leid!
Denn dort bleichen, o Schmach! noch meines Verwandten Gebeine,
Über die Hügel verstreut, ruhlos sich sehnend nach Ruh.
Dicht an die Hügel heran schiebt sich die ergiebige Feldmark
Umbriens, Vätergeschlechts Erde, an Früchten so reich.

ZWEITES BUCH

AN MAECENAS

Fragt ihr, warum meinem Mund nur Worte der Liebe gelingen?
Fragt ihr, warum mein Gesang schmeckt wie von Blüten so süß?
Weder Apoll noch Kalliope gaben mir Rat und Belehrung:
Cynthia blies meinen Geist hell zur Begeisterung an.
Seht, dort kommt sie im Glanz ihrer selbst, gekleidet in Seide;
Schon ihr erlesnes Gewand füllte mit Jubel ein Buch!
Lob ich gefälligen Blicks das Spiel ihrer Locken im Schreiten,
Lächelt sie, daß ichs bemerkt, wie eine Fürstin mir zu.
Wenn sie die Leier beseelt und spielt mit Elfenbeinfingern,
Werd ich des Wunders gewahr, wie ihr das Liedchen gelingt;
Oder wenn sich ihr Aug, vom Tage gesättigt, mit Schlaf füllt,
Wächst mit der Schönheit des Bilds Schuld, die ich singend verbüß.
Doch wenn, der Hüllen beraubt, die Nackte mich stachelt zum Kampfe,
Rüstet sich kühn mein Gesang, treibt Iliaden empor.
Alles, was sie getan, bald hart, bald zärtlich gesprochen,
Alles, und sei es ein Nichts, strömt in mich ein und wird Lied.
Wäre nun, edler Mäzen, ein andres Geschick mir beschieden,
Daß ich mit Liedes Gewalt rief die Krieger zur Schlacht,
Läge mir wenig daran, die Kraft der Titanen zu preisen,
Wie sie den Ossa im Sturm wälzten aufs Haupt dem Olymp;
Pergamon reizte mich nicht, (ich pfusche Homer nicht ins Handwerk!)
Noch eines Xerxes Befehl, welcher die Ufer verband;
Weder besänge ich Remus, noch Mut und Hochmut Karthagos,
Weder die Cimbern noch ihn, Marius, der sie verjagt:
Nur deinen Kaiser besang ich, sein machtvolles Walten in allem,

Und, seiner Größe zunächst, dich, seinen treuesten Freund!
Pries ich Philippi und Mutina dann, die gräßlichen Schläge,
Beide ins eigene Fleisch, und den sizilischen Sieg
Und, in Asche gelegt, Etruriens Plätze und Schätze
Und um den Turm Ptolomäs harte Attacken am Strand;
Sang ich den Zwingherrn Ägyptens und wie im Triumphzug der Nilgott,
An sieben Armen gelähmt, trottete scheu durch die Stadt
Oder goldstrotzend im Joch gefangene Könige gingen,
Wie Schiffsschnäbel-Trophä'n zum Kapitele gerollt –:
Dennoch fehlte Roms Ruhm, wenn ich des deinen vergäße,
Für meine Lieder das Salz, nahm mich die Muse beim Wort!
So pries Theseus noch am Styx seinen toten Gesellen,
Rühmte Achilles, verklärt, noch bei den Göttern den Freund.
Vorwelt-Tumulten nicht hold, versagte Kallimachos Stimme,
War ihm beileibe die Brust zarteren Atems zu eng.
So gebräue auch mir der Ausstoß heroischer Strophen,
Cäsars Gestirn aus dem Brand Trojas gen Himmel zu führn.
Auf die Windsbraut versteht sich der Schiffer, auf Stiere der Pflüger,
Auf Stich und Hieb der Soldat, auf seine Herde der Hirt,
Mir aber grünt als liebeverständlichem Kämpfer der Lorbeer:
Jeder tut, was er kann, zeitigt sich selbst in der Zeit.
Groß ists, für Liebe zu sterben, doch größer, für Liebe zu leben
Und, o war mirs vergönnt, ohne Rivalen zu sein!
Nie vergeß ich wie hart mein Mädchen den Leichtsinn verurteilt
Und sogar dem Homer grollt wegen Helenas Schuld.
Müßt ich der Phädra Gebräu hinunterschlucken, das ihres
Pfleglings argloses Herz nicht zu betören vermocht,
Suchte mich Circe mit schwarzer Kunst von Grund auf zu ändern
Oder Medea mit Gift mir zu zersetzen das Blut,
Wäre ich dennoch gefeit, weil sie, die über mich Macht hat,
Sorgt, daß als Toter ich einst ihre Behausung verlaß.
Allerhand bändigt und stillt an menschlichen Schmerzen die Heilkunst;

Einzig in Amors Bereich schlägt ihre Hilfe nicht an.
Heilte Machaon doch Philoktetes schwärenden Schenkel,
Füllte einst Chiron erneut Phoenix' Pupillen mit Licht,
Ward von der Lanze Achills, derselben, die ihn getroffen,
Telephos heil, als ihr Stahl kühlend die Wunde berührt;
Und Androgeos gar mit kretischen Kräutern und Würzen
Ward von den Toten erweckt durch epidaurische Kunst.
Tilgte mir einer tief innen die Glut, den Herd meiner Schmerzen,
Traun, in Tantalos Hand lockte er endlich die Frucht,
Füllte er endlich das Faß der Danaïden und schaffte
Endlich ihnen vom Hals endlose Buße und Qual.
Auch Prometheus am Fels zerschlug er endlich die Ketten,
Risse von blutiger Brust endlich den Geier hinweg.
Wenn erst der Tod mich bestohlen, mein armes Leben in Händen,
Und ich nur Name noch bin, Name auf bröckelndem Stein,
Dann, o Mäzen, (meiner Jugend Hort und beneidete Hoffnung
Und über Leben und Tod Retter gerechtesten Ruhms!)
Wird dich dein Weg vielleicht hinaus ins Gräberfeld führen,
Wo sich dein schmuckes Gespann naht meinem schmucklosen Grab.
Dann, unter Tränen gesagt, aufsaugt mein Staub deine Worte:
»Armer! welch gräßliches Los ward dir bestimmt durch ein Weib!«

LOB AUF CYNTHIA

Frei, wie ich war, wollt ich bleiben und teilen mit keiner mein Bette;
Falsch gesonnen der Gott brachte zu Fall den Vertrag.
Wäre aus Fleisch und Blut je größere Schönheit erschienen,
Welche nicht räuberisch Zeus lockte ins göttliche Netz?
Gold ist ihr Haar und schlank ihre Hand und, wenn sie dahinzieht,
Wäre sie wert, an Gestalt Schwester des Höchsten zu sein

Oder Pallas Athene, vom Volk zu kommen beschworen,
Gorgos grausiges Haupt warnend auf eherner Brust,
Oder Ischomache, vom Heldengeschlecht der Lapithen,
Heißes Getümmel um sie, wild von Kentauren entfacht,
Oder Brimo, die Liebesgespielin Merkurs am Gestade,
Innig in Gräser geschmiegt, wie unterm Winde gewiegt –
Göttinnen, tretet zurück, selbst wenn ihr wie damals zu dritt kommt
Und eure Reize enthüllt vor dem trojanischen Hirt!
Niemand soll ihr Gesicht, und lebte sie wie die Sibylle
Noch eine Ewigkeit hier, gräßlich verändern die Zeit!

CYNTHIAS APOTHEOSE

Kaum daß du prahlerisch sprachst: nun Schluß mit den
Liebestorturen!
Strafte den Hochmut der Gott, brach ihn an Klippen entzwei.
Armer, nur kurz war die Zeit, dein Herz in Freiheit zu schonen!
Und durch ein weiteres Buch schwärzest du ärger dich an!

*

Fühlt sich etwa der Fisch auf trockenem Sande geborgen,
Etwa der Eber im Meer sich wie in Wäldern behaust?
Und ich sollte hinfort wildfremdes Zeug noch studieren,
Während Gott Amor nur kurz mir zu pausieren geruht?
Nicht allein das Gesicht der Geliebten hat mich geblendet
(Lilien streut es umher, lächelt sie huldvoll mir zu,
Schwelgt wie das hohe Gebirg gen Abend in tieferer Röte,
Schwimmt wie ein Rosenblatt schön mitten in lauterer Flut)
Auch nicht den Nacken herab die Haarflut hat es verschuldet,
Noch ihres feurigen Blicks Doppelgestirn und Fanal,

Nicht ihr Seidengewand, das Süßes verhüllt und hervorkehrt
 (Nie für nur flüchtigen Reiz gab ich mein Leben dahin!)
Aber daß sie beim Fest des Bacchus jauchzend den Chor führt
 Und Ariadne im Tanz gleicht und dem Gotte sich weihet,
Daß sie die Leier ergreift und regiert auf aeolische Weise,
 Bis sie aus musischem Quell Sagbar-Unsagbares lockt,
Und nicht genug, daß sie stolz sich mißt mit der alten Corinna,
 Wissend, daß diese im Lied niemals ihr Lied übertrifft –:
Dies und nichts anderes ists, wofür ich mein Leben verschwende!
 Nieste nicht Amor dereinst bei deinem Sprung in die Welt?
Überfülle verliehen dir Götter an glänzenden Gaben!
 Oder wähnst du im Ernst sie von der Mutter ererbt?
Nein und abermals nein! Zehn Monde im Mutterleib brüten,
 Solchermaßen gehäuft, herrliche Schätze nicht aus.
Nun du zum Ruhme erschienst der ganzen römischen Jugend,
 Wirst du das Lager des Zeus teilen als erste in Rom,
Bist dann geweiht; dich wagt kein anderer mehr zu berühren.
 Helenas, ewig ersehnt, strahlende Urständ bist du!
Wundre sich keiner, daß sie das junge Herz mir in Brand steckt!
 Rühmlicher war dein Verderb, Troja, geschah er durch sie!
Früher war mirs ein Rätsel, warum der Reiz eines Weibes
 Völker zum Kriege gereizt, Troja in Asche gelegt.
Heute scheint ihr mir klug, ihr Paris und Menelaus,
 Du, der Verführer, und du, Rächer mit heiligem Eid!
Helenas Schönheit war wert, daß ein Achill sich verblute.
 Billigte Priamos nicht ihretwegen den Krieg?
Wollt ihr die alten Gemälde an Ruf und Rang übertreffen,
 Wählt nur das schönste Modell, stellt mir nur Cynthia dar,
Zeigt das gelungene Werk hernach bei den Völkern der Erde
 Und ihr begeistert zugleich Westen und Osten dafür!

AN EINEN FREUND

Abgesteckt ist das Ziel! Denn Liebe, gehäuft über Liebe,
Liefse mich bitterer den Tod schmecken und schneller als jetzt.
Aber betrachte den Stier, der erst vor dem Pfluge zurückweicht,
Eh er, des Joches gewohnt, vielerlei Dienste versieht,
Dann verstehst du, wie wild in Liebe ein Jüngling sich aufbäumt,
Ehe er zahm wie ein Lamm Rechtes und Schlechtes erträgt.
Schmach und Schande ertrug, prophetischen Auges, Melampus,
Den man ertappte, als er Iphikles Rinder entführt;
Nicht um schnöden Gewinn, nur Peros wegen geschah es,
Die er als Braut in sein Haus listig zu bringen gehofft.
Lerne viel Schlimmes erdulden im großen Examen der Liebe:
Was du gewünscht, wird vertagt, was du nicht ahnst, das geschieht.
Die ganz schuldlos daran zerkaust du vor Wut, deine Nägel,
Und, ist kein Zeuge dabei, stampfst du verzweifelt und schreist:
»Hab mir die Haare umsonst mit köstlichem Balsam behandelt
Und hintrottend zu ihr Tage und Wochen versäumt!«
Wo kein rettendes Kraut und auch Medea nicht Rat weiß,
Wo Perimede's Absud keinerlei Zauberkraft hat,
(Nirgends zeigt da der Leib ein Symptom, eine offene Wunde,
Nirgends der Leiden Versteck) ist unsre Weisheit vertan.
Nicht ein gewitzterer Arzt, noch weichere Betten und Decken
Halten den Untergang auf oder ein Wechsel des Orts.
Gestern noch froh und beschwingt und morgen schon tot auf der Bahre,
Büßt er die Süße, die Gott Amor ihm bitter gemacht.
Trugpropheten, war ich nicht euer ergiebiges Opfer?
Hat nicht, ihr Hexen, mein Geld euch so geschwätzig gemacht?
Feinde verwünsch ich und wünsch an den Hals ihnen Mädchen
in Fülle;
Freunden dagegen, daß sie finden bei Knaben ihr Glück!
Wie gelassen befährt stromab eine Barke den Tiber:

Wo die Gestade so nah, droht keine Woge dem Boot.
So genügt schon ein Wort, zum Herzen des Knaben zu dringen;
Anders das Mädchen, es saugt wie eine Spinne dein Blut.

AN CYNTHIA

Cynthia, sag, ist es wahr, daß Rom schon über dich herzieht
Und man den Stab über dich bricht und Verachtung dich straft?
Ahnt ichs, hab ichs verdient? Dich, Treulose, kostet dein Treiben
Nun meine Treu', und es pfeift plötzlich ein anderer Wind!
Wird in der Welt voller Trug sich doch eine bessere noch finden,
Die sich in meinem Gedicht rühmlicher spiegelt als du
Und ihr Glück nicht versucht durch tödliche Kränkung zu würgen –
Reue verbleibt dir und Neid, wird der Verlust dir bewußt.
Blank ist mein Zorn wie ein Schwert, den Knoten im Nu zu zerhauen,
Ehe, beruhigt mein Sinn, ruhiger alles bedenkt.
Nicht so veränderlich brescht der Sturm auf carpathischen Fluten,
Wendet, das Wolkengewühl drängelnd, der launische Süd,
Wie bei Liebenden jäh ein Wort den Frieden zurückbringt.
Darum schaff dir, nur Mut! endlich vom Halse das Joch!
Zwar ohne Schmerzen gehts nicht, zumal in der ersten der Nächte;
Aber, Geduld! es erträgt Berge von Trümmern dein Herz. –
Höre, Vermessene du, um deretwillen ich klage,
Fürchte im sanften Gesetz Junos die himmlische Macht!
Nicht nur der rasende Stier nimmt kühn seinen Feind auf die Hörner,
Sondern ein Schaf in Gefahr weist auch den Quäler zurück.
Nicht deinen eiteln Putz tracht ich vom Leib dir zu reißen,
Noch die verriegelte Tür tret ich nach innen vor Wut,
Rauf nicht vom Haupte das Werk geduldiger Stunden, die Locken,
Auch, die sich drohend geballt, bleibt unterm Mantel, die Faust.

Bauern mögen sich so der männlichen Rechte bedienen,
Aber nicht ich mit dem Schmuck heiligen Eppichs im Haar.
Bessere Mittel und Wege zu finden weiß mir die Feder.
»Cynthia«, schreib ich, »ist schön, leicht wie sie selber ihr Wort!«
Glaub mir, obwohl du gering die Menge und ihr Geschwätz schätzt,
Macht es, in Umlauf gesetzt, dich doch erbleichen, dies Wort.

AN CYNTHIA

Nie war ein solches Gedräng im Haus der korinthischen Laïs,
Wo sich, was Name und Rang hatte, in Griechenland traf,
Nie bei Empfängen so voll das Gemach der Menandrischen Thais,
Die, von der Menge umschwärmt, heiter den Vorzug genoß,
Nie, die aus eigenen Mitteln ihr Theben von neuem erbaute,
Phryne so trunken von Gold, das ihr die Liebe gebracht;
Traun, und dir wimmelt das Haus von lauter fingierten Verwandten,
Täglich ein neues Gesicht, Küßchen bald hier und bald dort.
Doch mich verletzt, was du da versammelt an Menschengesichtern,
Kränkt jedes Mannsbild, sogar Knaben, noch naß hinterm Ohr;
Und mich kränkt deine Mutter mit ihrem Recht, dich zu küssen,
Schwester und Freundin, die gern bleiben bei dir über Nacht.
Alles und jedes verletzt mich: auch fürcht ich (Geliebte, hab Nachsicht!)
Einer, verkleidet als Weib, könne die Schwelle passiern.
Über dem Ausbruch des Lasters, wie uns die Sage vermeldet,
Kam es zum Ausbruch des Kriegs, Trojas Verfehlung und Fall,
Oder finstre Kentauren, von Amor zum Wahnsinn getrieben,
Schmetterten Tafelgerät friedlichen Gästen ums Haupt.
Warum die Griechen bemühen; Bist du nicht heimischen Übels
Stifter, Romulus du, wölfischer Amme Gezücht?
Strafloser Raub an sabinischen Jungfrau war deine Satzung,

Und in der Liebe erlaubt ist nun in Rom, was gefällt.
Glücklich die Gattin Admets und das Bett des Ulix und jede
Frau, die dem Hause des Manns schimpfliche Dinge erspart!
Was bedarf es der Tempel, die eurer Keuschheit geweiht sind,
Mädchen, wenn ihr vermählt jegliche Schranke durchbrecht?
Jener, der schamlosen Sinns zuerst eure Räume entehrte,
Säuisches Zeug an die Wand eurer Gebäude gekleckst,
Trieb eure Reife voran, bestach eure arglosen Blicke
Und hat mit prickelndem Bild euch zum Verderben bekehrt.
Dreimal verflucht, der den Brand eurer Sinne so listig entfachte,
Daß er, verbrämt durch die Kunst, förderte heimlichen Krieg!
Früher war schmucklos die Wand und frei von solchen Gestalten,
Die, eurer Tugend so fremd, Schlimmes im Schilde geführt!
Wunderts euch nun, daß die Winkel im Tempel mit Spinnen
behängt sind

Und schon das Unkraut gesiegt über manch kalten Altar; –
Wen soll ich wählen, daß er wie Argus über dich wache,
Daß kein Verhaßter fortan je deine Schwelle betritt?
Eine, die sündigen will, macht sich die verdrießlichen Wächter
Noch zu nutze! Durch Scham bist du am besten geschützt! –
Niemals entfremdet mich dir eine Gattin, nie eine Freundin;
Gattin und Freundin und oh! Göttin und mein wirst du sein!

DAS GESETZ

Aufgeatmet hast du, als jenes Gesetz nicht in Kraft trat,
Cynthia, welches uns zwei hätte zu trennen vermocht!
Lange zitterten wir; obwohl, unsre Herzen zu scheiden,
Jupiter selber die Macht, wenn wir uns sträuben, nicht hat.
»Groß ist der Kaiser«, jedoch als Großherr in Waffen vor allem;
Wirksam ist sein Gebot – nur über Liebende nicht.
Ließe mich lieber enthaupten, als bei einem anderen Weibe
In erzwungenem Bund tilgen die Gluten für dich!
Führte der fröhliche Zug an deiner Türe vorüber,
Ich inmitten nach dir lechzend, von Tränen bedrängt,
Weh, dann verfolgten dich tief in den Schlaf die Hochzeitsmusiken,
Grausamer noch als der Klang trauriger Tuben am Grab!
Sollte ich Söhne erziehn für künftige Schlachten im Osten?
Nie aus der Sippe Properz sproßten Soldaten hervor!
Anders, wenn ich zu Pferd und du zu Pferde mir folgtest,
War mir der stürmische Hengst Kastors nicht herrlich genug.
Hat nicht der Baum meines Ruhms durch dich seine goldenen Blätter?
Trägt in den Norden hinauf nicht deinen Namen mein Lied?
Du nur gefällst mir, nur du! O Cynthia, sag mir das gleiche,
Sags und die Liebe zu dir ist mir Familiengesetz.

KLAGE DES VERRATENEN

Abgeschwätzt hat man mir die Geliebte! Willst du mir verdenken,
(Sonst so verständig, mein Freund!) daß ich vor Kummer vergeh?
Feindschaft, ging Liebe voraus, schmeckt säurer denn sauerstes Sterben!
Ja, und erwürgtest du mich, hielt ich gelassener stand!
Sollt ich ertragen, im Arm eines Andern sie selig zu wissen,

Weggesogen von mir durch einen einzigen Kuß?
 Wohl, es wandelt sich alles! Und so, übertragen auf Liebe,
 Schwingt mich das Glücksrad empor oder verdammt mich hinab.
 Führer, sehr herrliche auch, und Menschenschänder auf Thronen
 Gingen wie Theben dahin, fielen wie Troja zu Staub.
 Meiner Gesänge Geschenk empfing sie zu ewigem Ruhme.
 Eisernen Herzens jedoch hat sie nie Liebe bekannt.
 War ich ein piffiger Wind etwa im Flug durch die Jahre
 Oder ein Lamm, das dich fromm, schäbige Metze, ertrug?
 Hast du als den, der ich bin, als Ritter mich jemals gewürdigt?
 Sag, oder peitscht mir dein Wort schlimmer nun Schmutz ins Gesicht? –
 Solltest du sterben, Properz, so jung am Gift aller Gifte?
 Stirb! und dein leiblicher Tod wär eine Freude für sie! –
 Mich aber kümmerts nicht mehr: nachstelle sie nun meinem Schatten,
 Schände mein Grab oder stampf wie im Triumph mein Gebein.
 Auf Antigones Grab geschahs, daß Haimon sein Leben
 Mit seinem eigenen Schwert kürzte und teuersten Staub
 Sterbend mit Blute genetzt, gemengt Gebein mit Gebeine.
 Ohne sie schlang ihn die Nacht, fegte der Jammer sein Haus. –
 Nimmer entwischst du mir, Weib! Dein Los ist mit meinem verbunden:
 An einer Klinge herab rieselt mit meinem dein Blut!
 Schlechtesten Leumund, ich weiß, trägt mir übers Grab diese Tat ein;
 Nachwelts-Tadel –! Ach was! Wenn du nur stirbst statt verdirbst!
 Jener Gewaltige gar, Achill, dem die Liebste entrissen,
 Ließ seine Waffen im Zelt feiern und sah es mit an,
 Wie seine Bundesgenossen, am Strand zusammengehauen,
 Flohen und Hektor mit Brand schätzte der Schiffe Verdeck;
 Und er sah es mit an, wie Freund Patroklos im Sand lag,
 Starr und entstellt und das Haar triefend von blutigem Mord.
 Alles ertrug er zu Liebe der Briseis furchtbar gelassen,
 Alles, denn innerlich schrie nach der Geraubten sein Herz.
 Aber nachdem in erzwungenem Tausch sie endlich zurückkam,

Rächte er schrecklich den Freund, schleifte Held Hektor im Sand.
Wieviel geringer bin ich an Wehr als der göttlich Erzeugte!
Wunderts dich, wenn mich mit Recht Amor in Ketten behält?

AN DIE TREULOSE GELIEBTE

Nun kann jener sich freun und dir sein, was ich immer gewesen;
Aber, ich schätze, auch ihn wechselst du schnell wie das Hemd. –
Zwei Dezennien verteidigte Penelopeia ihr Bette;
Sie, der Bewerbungen wert, hat der Versuchung getrotzt,
Täuschte durch häusliche Kunst der Freier begehrliehen Andrang:
Was sie am Tage gewebt, löste sie listig bei Nacht.
Wäre Odysseus nie wiedergekehrt, sie hätte ihn dennoch
Weiter erwartet und wär hangend und bangend ergraut.
Briseis, ähnlich getreu, hing schluchzend am toten Achilleus,
Schlug sich die Stirne und schund blutig ihr schönes Gesicht;
Und dann wusch sie ihm ab, hinwatend ins seichte Gewässer,
Wunden und Schweiß seiner Not, sie, die Gefangne, dem Herrn.
Aber nachdem sie ihr Haar gerauft und mit Staube beworfen,
Gaben den starrenden Leib Götter zu tragen ihr Kraft.
Vater und Mutter sind fern, fern Deidamia, die Witwe,
Aber die Sklavin, getreu, klagt für sie alle am Grab.
Kurz, es freuten sich damals am eigenen Adel die Griechen,
Freuten sich heilsamer Zucht mitten in heillosen Zeit.
Cynthia, schreckliche Hexe, nicht fähig, die Nacht zu durchschlafen
Und einen einzigen Tag frei von Begierden zu sein,
Hast wie besoffenes Volk getobt und allerlei Witze,
Recht gepfefferte, scheints, auf meine Kosten gemacht!
Kehrt er sich wieder dir zu, der Narr, der dich vormals besessen,
Mag er dich haben, befreit mach ich drei Kreuze dazu!

Dieses ist nun die Frucht, der Sinn meines Bittens und Flehens,
Als dir die stygische Flut stieg bis zum Halse hinan
Und die betroffenen Freunde verzagt dein Lager umstanden.
Treulos, o Himmel! und feig hielt er sich damals versteckt!
Was geschähe, wenn ich in römischen Diensten nach Indien
Führe oder im Meer kreuzte als stolzer Korsar?
Ach! wie flink ist ein Wort, wie passend für üble Geschäfte
Und wie leicht fällt es euch, Frauen, das Wort zu verdrehn!
Nicht verändern sich so in reißender Strömung die Syrien,
Noch entblättern so schnell herbstliche Stürme den Baum,
Als ein eiferndes Weib ein heiliges Bündnis zerreißen
Kann aus gewichtigem Grund oder aus nichtigem Grund.
Schluß nun! Es hat keinen Sinn, ins Leere zu fechten und rechten!
Amors Kohorten, nun holt schärfste Geschosse hervor,
Schießt aus dem elenden Leib, wetteifernd, mein elendes Leben,
Daß man im Tagesbefehl ewiger Zeiten euch nennt! –
Sternengefährten, o ihr, und Reife und Kühle des Morgens,
Du, mir Bittenden oft heimlich geöffnete Tür,
Seid meine Zeugen, daß ich mein Lebtag nichts Lieberes liebte,
Als die Eine, die mich, feindlich sich zeigend, verkennt!
Nur die Spuren von ihr als Kerben trag ich im Herzen;
Aber mein Lager bleibt leer, leer, bis der Tod mich ereilt!
Unfromm wünsch ich mir noch nach fromm durchlittenen Jahren,
Daß einst ein Freier bei ihr werde zu Stein im Genuß!

*

Nicht im Kampf um die Macht, vorm Angesicht ihrer Mutter,
Rangen mit schärferem Schwert Thebens Gebieter entzweit,
Als dein Buhle und ich vor deinem Angesicht kämpften,
Wenn ich, ihn tötend, zugleich fände durch ihn meinen Tod!

AN AUGUSTUS

Zeit ists, die Chöre zu wechseln, und Zeit, mit andern Geschwadern,
 Rossen, gespart für den Kampf, in den Gefilden zu stehn.
Hingerissen von dir, Roms Schlachtenlenker, begehrt ich,
 Deiner gewaltigen Schar beizustehn mit Gesang.
Was meinem Können versagt, das möge mein Wollen ersetzen,
 Wenn mir nicht immer gelingt, groß zu beschwingen die Tat.
Liebe sang ich im Frühlicht des Lebens; nun stülpe ich den Helm auf,
 Singe den Kriegern, sing Rom, singe von Amor mich los!
Meine Gebärde wird ernst, gemeßner schreiten die Strophen
 Und, von der Muse belehrt, reift mir ein anderes Wort.
Höhere Höhen erklettre mein Geist! Ihr alle zusammen,
 Göttliche Herrinnen, gebt, was mich zum Werke befließt!
Ansehn kann ich nicht mehr, wie schäumend der Euphrat sich brüestet,
 Der ins Verderben gelockt Crassus, Vater und Sohn.
Nach den Parthern, mein Fürst, beugt Indien selber den Nacken,
 Fehlt es Arabien zuletzt, uns zu verwirren, an Mut,
Und was die Erde noch deckt, uns neidisch entziehend, an Ländern,
 Spüre ein starkes Gesetz in deiner siegreichen Hand!
Unter dem stolzen Panier, mitziehend als Dichter im Heere,
 Unter den Adlern Augusts setz ich mein Leben daran!
Ist eine Säule so hoch und nicht ihr Haupt zu erreichen,
 Legt man bescheiden den Kranz drunten am Fuße ihr hin;
So auch mein Lied, zu gering, dich in Ruhmes Höhe zu kränzen,
 Eine Hand Weihrauch, sonst nichts, sei es auf deinem Altar!
Nie noch hat mich bisher großmächtig die Muse begeistert,
 Immer, welch Wasser auch quoll, badete Amor darin.

AN CYNTHIA

Schriebe ein andrer von dir, so wärs, als ob keiner dich nannte
Oder dem wandernden Sand anvertraute sein Lob –
Was von den Ruhmlosen kommt, wird ruhmlos zu Grabe getragen
Und eines finsternen Tags mit deiner Leiche verbrannt.
Achtlos pilgert sodann die Nachwelt vorüber, nicht wissend,
Daß diese Asche, o Weib, mächtig belebte dein Geist.

AMOR

Wer es auch sei, der zuerst als Knäblein Amor gemalt hat,
Findest du nicht, daß er gut seine Bestimmung erkannt?
Einmal wußte er drum, wie kindisch Verliebte es treiben,
Wie sie die Werte der Welt tändelnden Sinnes verspieln;
Auch verlieh er ihm Flügel, wohl wissend, daß Liebende immer,
Aus dem Gehege entschlüpft, rüsten zu stürmischem Flug.
Da zerzaust sie die Luft, die Woge in emsigem Wechsel,
Nichts, wenn in Aufruhr die Brust, zeigt sich von festem Bestand.
Dann hat der Künstler den Gott zu recht mit Pfeilen gewappnet,
Widerhakiger Art, und mit dem Köcher geziert.
Ach, wir Getroffenen spürn zu spät die entsetzliche Wirkung,
Trachten, den Pfeil in der Brust, tiefer ins Dickicht zu fliehn.
Nun hat der bübische Gott mit seinem Geschoß mich getroffen
Und, das Übel zu mehrn, all seine Federn verlorn,
Daß er, der Flugkraft beraubt, mich bitter bekriegt in der Enge,
Heißer und heißer hinein taucht seine Waffe ins Blut.
Welch ein gottloses Tun, in elender Hülle zu wüten!
Such doch, bevor du sie sprengst, anderen Orts dein Revier!
Besser, du wagst es, Strateg, mit Starken ins Treffen zu kommen,

Als mit einem, der fast schattenhaft schleicht, ein Lemur.
Aber vollbrächtest du es, den Ärmsten zu Tode zu quälen,
Wer, wer priese hinfort deine gewaltige Macht?
Wer verfolgte die Spur des Mädchens mit wiegenden Strophen,
Wer, von der Muse befugt, war ihr getreuer Chronist?

LIEBE UND TOD

Nicht starrt Susa dem Feind mit sovielen Pfeilen entgegen,
Wie Gott Amor in mich grausame Stacheln gedrückt.
Er gebot mir, der Musen zierlichste nicht zu verachten,
Er erzog mich zum Dienst in ihrem heiligen Hain.
Risse auch mein Gesang der Bäume keinen vom Grunde,
Schlössen auch Löwe und Lamm nimmermehr Frieden im Lied,
Lauschte mir Cynthia doch verzaubert, berauscht, überwunden,
Daß ich, so sagte der Gott, Linos an Kunst überträuf.
Ihre Schönheit ists nicht – sie macht auch die Andern besessen –
Noch ihrer Ahnen Verdienst – Andre verschleudern es auch –
Aber, daß ich zur Nacht, das Haupt im Schoß der Geliebten,
Ihrem geübten Gehör leis meine Lieder vertrau,
Daß mich ihr Beifall bestärkt in meinem Dichten und Trachten,
Hat mich erhöht und des Markts wirrem Geschwätze entrückt.
Wenn sie nur lauscht meinem Lied, sind Friede und Eintracht so mächtig,
Daß dann (verzeihe mir, Zeus!) auch dein Erzürnen nicht schreckt! –
Ist einst die Reihe an mir, im Tod meine Augen zu schließen,
Sei um das Letzte besorgt, eh man zu Grabe mich trägt!
Bilder der Ahnen verbitt ich, die endlos den Festzug verlängern,
Auch einer Tuba mein Los vage beklagenden Ton!
Nicht aus Elfenbein sei, aus schlichtem Holz meine Bahre,
Nichts von Attalos' Pomp fordre die Neugier heraus!

Bleib mir vom Leibe zumal mit allerhand Weihegerüchen;
 Meide die Täuschung und laß arm zu den Ärmsten mich ziehn!
 Nur die drei Bücher gib mit, des Geistes bleibende Leuchte,
 Die ich der Herrin des Todes widme als Lebensgeschenk!
 Und dann folge dem Zug, gemartert von ehrlichem Schmerze,
 Zeige dem düsteren Tag offen die blutige Brust;
 Ruf mich noch einmal und küß die nimmermehr labenden Lippen,
 Eh mich das heilige Öl weiht für die endlose Nacht!
 Wenn die Flamme hernach meine Hülle unkenntlich gemacht hat,
 Sammle die Asche, verstreut, in ein geringes Gefäß!
 Und dann pflanze den Lorbeer auf meinem Grabe: er möge
 Später beschatten den Ort, wo man die Leiche verbrannt!
 Trage zwei Zeilen der Stein: »Der wieder zu Staube geworden,
 Lebte einst, Einer getreu, liebend und singend im Licht!«
 Schneller als laufendes Feuer wird sich dieser Wortlaut verbreiten,
 Wie vom Grab des Achill Kunde der blutigen Tat.
 Liebste, auch dir schlägt die Stunde! Drum laß dich den Weg
nicht gereuen
 Zu meinem Male, wengleich alt du geworden und grau!
 Streiche nicht etwa vermessen mein Bild aus deinem Gedächtnis;
 Wenn es die Erde erlauscht, sagt sies dem Toten ins Ohr!
 Hatte doch eine der Parzen rechtzeitig den Weg mir verschritten
 Und aus der Wiege den Geist wieder von dannen geführt!
 Wofür bewahrt sich mein Geist? Was zaudert die fragliche Stunde?
 Wurde nicht, sagenhaft alt, Nestor am Ende zu Staub?
 Aber kein Götterbeschluß verlieh ihm ein gnädiges Schicksal,
 Mitten im phrygischen Sturm Opfer des Kampfes zu sein.
 Schrecklich zu klagen verhängt war ihm am Grab seines Sohnes:
 »Tod, warum holst du nicht mich? Tod, was sparst du mich auf?«
 Du aber wirst den Verlust des Freundes manchmal beweinen,
 Der dir mit Liebe die Zeit golden und zeitlos gemacht.
 Steht nicht als Zeugin dafür die Göttin, der damals der Eber,

Als ihn Adonis gepirscht, furchtbares Unglück gebracht?
Flatternden Haares im Röhricht schrie sie nach dem toten Geliebten,
Mehr als Adonis durchbohrt wurde vom Schmerze ihr Herz.
Cynthia, wisse, mein Geist entzieht sich der späten Beschwörung;
Wags, und es redet mit dir, alles verschweigend, der Staub!

TRIUMPH DER LIEBE

Nicht so jauchzte Triumph der Völkerhirt Agamemnon,
Als er der zähesten Burg Zinnen zu Staube verdammt,
Nicht so bebte das Herz des Dulders am Ende der Irrfahrt,
Als er der Heimat zunächst Dulchias Ufer gewann,
Nicht so sprühte vor Glück aus allen Poren Elektra,
Als sie beileibe Orest wieder und wieder umschlang,
Selbst Ariadne, ich schwör's! schwoll nicht so selig der Busen,
Als am Garn ihrer List Theseus dem Dunkel entwich,
Wie, bekehrt von der Nacht, der jüngsten, unbändig mein Herz hüpf't:
Eine noch, eine wie sie, sicherte mir den Olymp! –
Vormals, als ich noch Trübsal blies und hängenden Kopfes,
Was ich als Demut verstand, übte, war stockig mein Sinn.
Hätt ich doch früher entdeckt ein Mittel, die Not mir zu wenden,
Früher ins Leben gekehrt war ich durch ihre Arznei,
Hätte auch früher erkannt den schnellsten Weg mir zum Ziele.
Aber weil Liebe so blind, bleibt ihr kein Umweg erspart.
Nun ist alles vorbei: die Geliebte hat mich gerettet!
Offen ist ihr Gemüt all meiner Lust, meinem Schmerz.
Teuer erkauf ist mein Rat: Verliebte, behandelt die Frauen
Kühl, bis die Kühle sie reizt, plötzlich in Flammen zu stehn!
Draußen klopfen umsonst zur Unzeit welche am Tore.
Hörte sies, hörte sies nicht, während sie süß mit mir rang?

Nun sie die Waffen gestreckt und ich meine Beute geborgen,
Dünkt mich sogar ein Triumph über die Parther gering.
Nicht vergeß ich die Göttin, die Himmel und Erde verbindet,
Dankbar bekränz ich ihr Bild, dankbar sprech ich sie an:
»Venus, ich, dein Properz, bezeuge mit diesen Trophäen,
Daß du vergangene Nacht all meine Wünsche erfüllt!«
Fortan, liebliches Licht, bestimmst du den Kurs meines Schiffes!
Oder läuft es Gefahr, weil es an Frachten zu reich?
Wenn du mir aber erlichst dereinst, von Untreu verdunkelt,
Wahrlich vor deinem Gemach rief ich statt deiner den Tod.

GLÜCK DER LIEBE

O des Glücks dieser Nacht, hinglänzend über mein Leben!
O und als Zeuge der Lust du mir, mein Bett, benedeit!
Heiß umschlangen sich da die Worte bei zaghafter Lampe,
Ehe erdrosselt der Docht und unser Ringen begann.
Und bald wogte der Kampf: Zankäpfel waren die Brüste;
Zögernd das Schönste hinaus, lüpfte sie selten ihr Hemd.
Und ermüdete ich, gelang ihrs, mein Aug unter Küssen
Wachzuhalten, und mir, wieder die Gluten zu schürn,
O des Geranks unsrer Glieder, vielfältigen Schlingens der Arme!
Eines ins andre getaucht, seliger Münder Verkehr!
Nicht ein stupides Gebaren, gekünstelte Wildheit im Dunkeln,
Nur, was den Blicken sich nackt bietet, erhöht den Genuß.
Heißt es nicht, Paris Gelüst hätt riesige Flammen geschlagen,
Als er in Nacktheit das Weib, Schönste der Schönen, erblickt?
Heißt es nicht, Luna hab nackt Endymions Süße empfunden,
Sich in des Nackten zutiefst seliges Träumen geschmiegt?
Willst du, und wärs nur ein Hemd, in Kleidern dich neben mich legen,

Riß ich den Vorhang entzwei, der mir die Szene verhüllt.
Und geriet ich dabei in Zorn, der selten begrenzt ist,
Sähe die Mutter hernach leidige Spuren am Arm.
Nicht heruntergeblüht und matt von Gebären und Nähren
Ist deine Brust und so recht für meine Hände gemacht!
Sättige Auge in Aug sich, solange das Schicksal uns gnädig;
Später in trostloser Nacht ist mir dein Anblick verwehrt.
Stimmtest du zu, daß wir zwei, mit Ketten unlöslich verbunden,
Eines dem andern zur Lust lebten, uns trennte kein Tag!
Sieh nur die Tauben getreu, ein Vorbild, holder als alle,
Unzertrennlich wie sie liebt sich so selten ein Paar! –
Eher züchtet im Feld aus Nichts der Bauer die Früchte,
Kam mit der Sonne die Nacht unter dem Himmel hervor,
Eher gelang es dem Fluß, zurück in die Berge zu flüchten,
Löschte das Leben am Grund aus in vertrocknetem Meer,
Eh ich, verlassen von dir, in anderen Armen mich wärmte.
Einer, sonst keiner, gehört tot oder lebend mein Herz!
Darum zähl ich die Nächte mit ihr, die Stufe auf Stufe
Mich zur Unsterblichkeit führn. Jahre, o dauert noch lang!
Was sie mir alles gewährt, macht mich zum Genossen der Götter,
Was sie verweigert, das stößt mich ins Verderben zurück. –
Irgendwie wünschten doch alle, von Liebe getragen zu werden,
Daß sie, vom Weine verklärt, ruhten in göttlicher Ruh.
Nicht mehr schreckte der Dolch, noch rauschten die Schiffe ins Treffen,
Und auch beim Aktium trieb nirgends ein Toter an Land.
Heilige Roma, dein Haupt, gebeugt von großen Triumphen
Sohns über Söhne, erhob sich nach der traurigen Zeit.
Eines bestätigen noch mit Dank mir spätre Geschlechter,
Daß dieser Liebesapell keinen der Götter erzürnt.
Du aber fülle den Mund mit Küssen und tausend Genüssen,
Mehr als tausend sogar! Küsse und zähle nicht mehr!
Schon enttaumelt dem Haupt, kranztragend, ein Blatt in den Becher,

Schwimmt auf der goldenen Flut ungesteuert umher.
So auch taumeln wir zwei den dunklen Gewalten entgegen;
Wie wir auch glühen vor Glück, einmal verläßt uns der Tag.

DER PRÄTOR

Aus Illyrien, vernahm ich, sei eben dein Prätor gekommen:
Dir ein willkommener Fang, mir eine tödliche Qual.
Hätten ihn Haie am Kap doch geschnappt! Mit Opfergeschenken,
Täglich geschleppt zum Altar, hätt ichs vergolten, Neptun!
Ohne mich rauscht nun das Fest und ohne mich bricht nun die Tafel,
Ohne mich drängt sich bei Nacht seltsames Volk durch die Tür.
Bist du gerissen genug, so sei nicht faul, ihn zu schröpfen;
Er, in Illyrien ein Schuft, wird dann ein Tollpatsch bei dir!
Hast du ihn erst bis aufs Hemd nach allen Regeln geplündert,
Schick ihn zum Teufel, daß er andre Illyrien ihm such!
Cynthia blendet nicht Macht, ist nicht nach Würden begierig,
Wägt erst den Beutel und nimmt dann einen Mann um sein Geld.
Venus, so hilf doch und laß deine Geister im Bette ihn necken:
Immer sei es halb sechs, wenn er den Wecker besieht!
Wie, und darf so ein Kerl, sobald er die Münze hinabwirft,
Trinken aus heiligem Quell; Zeus, o steure der Schmach!
Immer verlangt sie von mir, ihr Meeresjuwelen zu bringen,
Zwingt mich noch, tytischen Stoffs wegen gen Tyrus zu ziehn.
O ich wünschte, mein Rom wär arm und bescheiden geblieben
Und selbst Cäsar August wohnte in keinem Palast!
Käufliche Mädchen gäbs nicht; sie gingen vor Hunger zu Grunde!
Frauen, in Ehren ergraut, lebten in Hütten von Stroh!
Nicht weil du siebenmal dich zur Nacht meinen Sinnen entzogen
Und du der Krake erlagst, von ihren Armen gepackt,

Nicht weil du sündigst, erbeb ich – nein, weil, leichtsinnig geworden,
Liebe mit Schönheit gepaart, sich in der Gosse verliert.
Jener, ein streunender Hund, trieb toll in vielen Revieren,
Und nun wechselt er frech in mein Geheimnis hinein.
Hast du vergessen, wohin Eriphyles Habgier geführt hat
Und daß Kréusas Gewand züngelnde Flammen verbarg?
Warum tilgt nicht der Haß, aufsteigend, mir endlich die Tränen?
Warum erträgt mit Geduld all deine Laster mein Herz?
Tagelang in mich gekehrt, will mich kein Lustspiel erheitern,
Nicht unsre Jugend beim Sport, noch meiner Muse Besuch.
Nichts gelingt mir! Doch dir gelingt's unsern Ruf zu zerstören!
Siehst du die Blicke denn nicht? Hast du kein Ohr für die Welt?
Denk an den Feldherrn, des' Name der Abscheu mich hindert zu nennen;
Schmählicher Liebe zulieb, ließ er die Seinen im Stich!
Große Worte, sonst nichts, verblieben sein ganzes Vermächtnis,
Eh er von Aktiums Strand floh bis ans Ende der Welt.
Dies ist die Tat des August, sein wachsender Ruhm durch die Zeiten,
Daß mit dem Sieg seine Hand auch unsern Frieden umschließt. –
Was dir an Golde wie Heu dein saubrer Prätor geboten,
Perlen, Smaragde und oh! Kleider von feinstem Gespinst,
Alles ins Leere gefegt von tobenden Stürmen zu sehen,
Wünschte ich! Wasser und Staub sei es auf Göttergeheiß!
Vater der Welt, du belachst voll Nachsicht nimmer den Meineid
Liebender, und so verschließ nicht meinem Flehen dein Ohr!
Ordnungslose, vernehmt die donnernde Stimme von oben!
Seht, wie der zündelnde Blitz sprengt aus dem Tore hervor!
Winterlich nicht unterm Schutz des feuchten Orion geboren,
Noch von Plejaden im Flug, wahllosen Zieles, befreit,
Wird dich die Himmelsgewalt ausräuchern in deinem Verstecke,
Da schon des Schlimmen zuviel Zeus von den Weibern ertrug.
Darum pfeif auf das Kleid aus Sidon und andre Geschenke,
Daß du nicht zitterst, sobald Wolken sich sammeln im Blau!

DER AUSGESCHLOSSENE

Alles verheißen bei Nacht und nichts des Versprochenen halten,
Wird einst vergolten wie Mord, mühsam im Keime erstickt.
Vieles seh ich voraus, wenn ich, ausdauernd die Nächte,
Bald von meinem in dein Bette mich wälze vor Qual.
Mag dich, was allen bekannt, des Tantalus Schicksal bewegen –
Ewig sein Durst und der Flut ewiger Trug vor der Hand! –
Oder auch Sisyphus' Los dich oft zu Tränen noch rühren –
Bergwärts zu wälzen verdammt ewig die sinnlose Fracht! –
Ist doch zu lieben das Los und liebend zu dichten noch schlimmer:
Jeder, von Wahnsinn gefeit, schreckt vor den Folgen zurück.
Hält mich vor Neid und Verehrung die Jugend noch immer für glücklich,
Mich, den die Liebste zur Not alle zehn Tage empfängt?
Heute ist es so weit, daß ich wie ein Hund unterm Monde
Heule um Rettung des Nachts vor der verschlossenen Tür.
Rettung; Ich weiß keinen Rat, als mich vom Felsen zu stürzen
Oder besessenen Blicks nach einem Gift auszuspähn –
Komme, was wolle! Mein Herz belebe trotz tödlicher Wunden
Äußerste Treue, statt daß Haß seine Kammern zerstör!

AN CYNTHIA

Macht sich ein Klagender oft verhaßt bei Frauen und Mädchen,
Lockt sie ein schweigsamer Mann leicht und behutsam ins Netz.
Ungern Preisgegebnes gesehen zu haben, verleugne!
Leugne, daß dich der Schuh drückt und verrate dich nicht! –
Wenn aber dichter der Schnee, zunehmenden Alters, ins Haar fällt,
Furchen mein Antlitz durchziehn und meine Wange erschlafft?
Blieb doch Aurora getreu zur Seite dem greisen Tithonus,

Duldete nicht, daß er lag krank und verwahrlost im Haus.
Von ihrer Liebe durchwärmt, entließ er sie morgens zum Dienste,
Daß sie die Rosse, entjocht, wasche an schäumendem Strand.
Oftmals klagte sie laut, die indischen Sterne zu Häupten,
Daß sie der Götter Befehl tags dem Geliebten entzog.
Mürrisch ergriff sie die Zügel, den ganzen Olympos verwünschend;
Widerwillig davon stob sie in rasender Fahrt.
Größer noch war ihre Freude, Tithonus Leben zu hegen,
Als ihr Kummer dereinst über des Memnons Geschick.
Heil dem Mädchen, das sich an reiferer Liebe emporrant
Und ein erfahrenes Haupt innig mit Küssen bedeckt! –
Aber, verwünschtes Geschöpf, du liebst nicht mal meine Jugend,
Wo dich doch Alter und Schmerz eher belagern als mich.
Mir nun sänftigt die Hoffnung den Schmerz, daß Amor sein Füllhorn
Schütte über ein Haupt, das er bis heute gebeugt.

FALSCHER SCHMUCK

Kind, das hat noch gefehlt, dich als eine britische Scheuche
Mitten in römischem Feld, Spatzen verjagend, zu sehn!
Färbst, was dir die Natur in seltenem Glänze verliehen,
Töricht dein Haar und dazu belgischer Art dein Gesicht!
Möge in Hades Gewalt das Mädchen die sträfliche Täuschung
Büßen, deren Idol wildes Barbarentum ist!
Immer find ich dich schön und weiß deine Reize zu finden,
Fand ich dich, Liebste, doch auch immer und immer zu Haus
Wenn sich nun alle mit Blau betrögen und Blau wär die Farbe,
Die man den Schläfen verlieh, machtest du allen es nach?
Weil dich kein Bruder berät, kein Sohn von Törichtem abhält,
Laß mich versöhnlich dein Sohn, brüderlich Bruder dir sein!

Liebevoll wird dann von selbst dein Bett eine ständige Wache,
Und in bescheidenem Kleid waltest du, Herrin, im Haus.
Laß es nicht zu, daß mein Ohr von üblen Gerüchten verletzt wird,
Denn über Länder und Meer treiben sie alle mir zu.

VERRAT AN CYNTHIA

Was nicht alles des Panthus Spottgedicht über mich fabelt!
Möge ihm Venus dafür zärtliche Stunden vergälln! –
War ich schon wieder Prophet, noch wahrer als manches Orakel?
Der dir die Sinne verwirrt, holte sich ehrsam ein Weib.
Macht er sich nun einen Vers auf deine verschleuderten Küsse,
Schäm dich der Schwäche und schäm dich seines frechen Triumphs!
Andre stimmen mit ein; der Kehrreim ist immer derselbe:
»Cynthia, leicht wie der Wind, wer kann sich retten vor ihr?«
Kind, verlaß dich darauf, daß er, seines Zeichens ein Spötter,
Kalt und brutal wie ein Mann, stolz seines Ruhmes genießt!
Wie Medea, genarrt von Jason, mußt du verschwinden:
Eine Krëusa erschien und übernimmt nun dein Amt.
Oder glaubst du, Kalypso, es brächten dir drehende Winde,
Ihn, der dich täuschte, Ulix, in deine Arme zurück?
Mädchen, ich bitt euch, durchschaut verräterische Gewebe!
Ach, der Exempel genug gibts für vergeudete Gunst!
War ich dein Führer zum Glück und er dein Verführer zum Bösen,
Hüte dich, Cynthia, im Leid auf einen Dritten zu baun!
Immer bin ich bei dir, wo immer, wann immer, auf ewig,
Ob du verzweifelt und krank oder dich auffängst und freust!

CYNTHIA AUF DEM LANDE

Ungern seh ich dich Rom mit ländlichen Breiten vertauschen,
Dennoch beglückt michs, weil du dort in Verborgenheit lebst.
Hochgestimmt, wie du bist, beim Anblick lenzlicher Äcker,
Ist dort kein städtischer Fant auf deine Ehre erpicht.
Unter den Fenstern kein Zank, kein »Cynthia, Cynthia!«-Rufen;
Und so legt dich der Tag keusch in die Arme der Nacht.
Einsam wandert dein Blick hinauf in die einsamen Berge,
Weilt bei den Herden im Feld, sieht in den Stuben das Glück.
Und kein Schauplatz verdirbt dort die Sitten, kein prunkvoller Tempel
Regt dich mit frömmelndem Dunst neu zu Verfehlungen an.
Einfach lebt dort der Mensch und ackert mit Stieren die Feldmark,
Schneidet die Rebe und hat täglich der Mühen genug.
Auf dem bescheidenen Herd wird ländlich das Opfer vollzogen,
Draußen auf offnem Altar streust du den Weihrauch dem Gott.
Tu es dem Landvolk zulieb, mit nackender Wade zu tanzen,
Ist nur kein Fremder dabei, schmutzige Wünsche im Blick.
Und dann komm ich zur Jagd, Diana mein Opfer zu bringen
Und unsrer Venus mein Herz immer von neuem zu weihn.
Mein ist das ganze Revier! Voran die kläffende Meute,
Hetz ich im Busche das Wild, schenk die Trophäen dem Baum.
Aber ich meide, im Wald dem Löwen entgegenzutreten,
Und mit dem Eber im Sumpf treib ich kein blutiges Spiel.
Meinem Mute genügt, auf harmlose Hasen zu schießen
Oder mit sicherem Rohr listiger Vogler zu sein,
Dort, wo in lieblichen Kehren Clitumnus die schneeweißen Rinder
Letzt, das Gehölze durchquert und über Wiesen sich zieht. –
Du, meine Lust und mein Leben, Geliebte, erwarte mich immer!
Wisse, ich komm wie der Wind plötzlich und stehe vor dir!
Nichts kann mich hindern daran, wohl tausendmal »Cynthia!« zu rufen,
Fürchtend, daß einer indes wildert in meinem Revier.

AN CYNTHIA

Bitterer weinst du, Geliebte, als Briseïs, die man entführte,
Oder Andromache, die Gatten und Heimat verlor,
Glaubst dich betrogen von mir und liegst nun mit großem Getöse
Göttern und Menschen im Ohr, aber am meisten dir selbst!
Klagt doch zur Mitternacht keine Nachtigall drüben im Haine
Ihren Kummer in solch schluchzenden Strophen hinaus;
Niobe selber, die stolze, war aus viel härterem Holze:
An zwölf Gräbern versteint, weinte sie leiser als du.
Höre, war ich beraubt jedweder Bewegung durch Fesseln
Oder ich läge zutiefst angeschmiedet im Turm,
Riß ich befreienden Schreis entzwei die eisernen Ketten,
Sprengte mein Wille zu dir mächtiger Wälle Gewicht.
Taub ist mein Ohr für üble Gerüchte, die über dich umgehn!
Und du zweifelst erneut an meiner Liebe Bestand?
Aber ich schwör dirs getrost bei der heiligen Asche der Ahnen –
Löge ich, fiele sie mir nimmer verlöschend zur Last! –
Daß ich, mit Haut und Haaren an dich, Geliebte, verpfändet,
Wünschte, wir gingen zu zweit göttlich belohnt aus der Welt.
Trübte dein Name sich auch und kerbte das Alter dein Antlitz,
Bleibe zu stillerem Dienst, Liebste, ich immer bei dir.
Siebenmal füllte sich auf des Mondes silberne Scheibe:
Und schon fabelt die Stadt manches von dir und von mir.
Wohlgesonnen indes war mir deine doppelte Pforte,
Die von draußen und die drinnen sich seufzend erschloß.
Keine Nacht ward erkauft: ich brachte der Jugend Geschenke.
Freiheit der Herzen allein hat uns befreit von der Schuld.
Mochten dich andre umwerben, du suchtest nur mir zu gefallen,
Wähltest dein Denkmal m ihm, den du zum Manne gemacht.
Mag dann kommen, was wolle: ein Furiensturm nach dem Tode,
Mag Äakus mir wild fluchen vom Stuhle herab,

Mag mir der Adler zur Strafe die mutige Leber zerhacken,
Müßt ich statt Sisyphus selbst wälzen den tückischen Stein –
Nicht eines bittenden Briefleins, dir Treue zu halten, bedarf es;
Treusein ist meine Natur, Anfang und Ende in eins;
Treusein ist mein Gesetz: so bin ich mit allen im Bunde,
Die, was besonnen begann, schließen mit weisem Bedacht.

AN DEMOPHOON

Gestern hat mir der Mädchen bald dieses und jenes gefallen.
Vierlei Unheil, ich weiß, keimt aus der Vielheit hervor!
Wo ich auch gehe und steh: es haschen mich lüsterne Blicke,
Und im Theater zumal werd ich von ihnen erdrückt.
Da umklammert das Spiel mein Herz mit zärtlichen Armen.
Nirgends ein Fluchtweg! Musik fällt mir wie Feuer ins Ohr.
In meiner Nähe ein Weib, halb offen den blendenden Busen,
Wird vor Ergriffenheit schön und ergreift nun auch mich.
Um ihre Stirne Gelock, Gelock an den Schläfen herunter,
Irrende Schlänglein beherrscht auf ihrem Haupt ein Rubin.
Hielt sie, das Fieber bekämpfend, sich wacker im Sog meiner Blicke,
Stürzte mir plötzlich ein Bach aus allen Poren hervor.
War ich wie einst der Rhapsode Thamyris mit Blindheit geschlagen,
Flösse mir Schönheit wie Licht in den erloschenen Blick.
»Warum bist du für alle«, so fragst du, »gleich Feuer und Flamme?«
Wüßte doch einer, der liebt, dir eine Antwort darauf!
Warum verstümmeln sich Priester die Glieder in heiligem Tanze,
Schlagen in phrygischem Takt rasend mit Messern darein?
Keinen der Menschen verschont Natur mit Mängeln und Bresten.
Mir ward die Liebe zum Los; darum vergeh ich an ihr.
Aber nicht so, wie du denkst! Nicht saugen mir Nächte die Kraft weg,

Sondern ergänzen sich schnell wieder im Liebesturnier.
Willst du genaueres wissen; Es wahr't das Geheimnis mein Mädchen:
Niemals in süßem Gefecht warf ich die Waffe ins Korn!
Zweimal gebot er Haltein der Nacht und den nächtlichen Sternen,
Als bei Alkmene zu Gast weilte der oberste Gott.
Von ihrer Liebe erfrischt, kam er zurück zu den Blitzen.
Liebe, an Kräften so reich, mindert dir nie deine Kraft.
Sag, oder fürchtete Troja etwa den Zorn des Peliden
Weniger, weil er im Bett seiner Geliebten gesteckt?
Wagten die Griechen etwa Held Hektor keck zu begegnen,
Weil ihm Andromaches Leib heißes Begehren entfacht?
Schiffe verbrannten durch ihn, durch jenen wankten die Mauern,
Und so verdoppeln auch mir Nächte der Liebe die Kraft.
Merke, wie Sonne und Mond sich wechselnd zum Dienste bereiten,
Reicht eine Einzige nicht, mich zu bedienen mit Lust.
Mag mich die Eine in Bann durch Tage und Wochen auch halten,
Ist mir die Zweite bereit, wenn sich die Erste versagt.
Und ist diese im Streit mit jener zusammengeraten,
Wer auch die Stärkere sei, immer ist mein der Triumph.
Besser zwei Anker an Bord als einen, zwei Tuae als eines,
Besser zwei Kinder als eins saugend an sorgender Brust!

WOHLFEILER TROST

Fand ich sie früher abscheulich, die niedren Genüsse der Liebe,
Schmeckt mir ein kräftiger Schluck nun aus dem Sumpfe ganz gut! –
Ungleich kläglicher wärs, wenn ich meinen Stolz über Bord würf,
Sklassen der Herrin bestach und mir den Zutritt erzwäng.
Flüstern müßt ich: »Wo ist sie?« »Still, still, sie ruht noch im Garten!«
»Wird sie heut ausgehn?« »Vielleicht.« »Freunde, vergeßt mich nicht hier!!«

Bloßgestellt vor dem Haus, das Herz voll herkulischer Lasten,
 Träf mich am Ende ihr Wort: »Freundchen, und was bringst du mir?«
 Bald vom Gesinde verlacht, herumgestoßen, gescholten,
 Würde der Wächter zuletzt, der mich im Schuppen versteckt,
 Meine geduldige Haut einschmuggeln, wenn andre gegangen,
 Einmal im Jahre vielleicht. Aber um welch einen Preis! –
 Ihr dagegen gefällt mir, ihr Trösterinnen der Weltstadt,
 Tragt das gewagte Gewand schwungvoll und keck um den Leib!
 Über Roms Hügel in Rudeln, die Wechsel hinauf und hinunter,
 Findet ihr Spaß an der Jagd, gebt ihr die Würze der Nacht.
 Niemals schüttet ihr Sand der römischen Jugend ins Auge,
 Nehmt, was vom Vater ererbt oder erbettelt, vom Sohn.
 Und nicht eine von euch wird sagen: »Mach ja, daß du fortkommst!«
 Oder: »Beeil dich, mein Mann kehrt heut vom Lande zurück!«
 Wie mich die Mädchen vom Euphrat und hell vom Orontes entzücken,
 Schreckt mich verbotner Genuß in eines anderen Bett.
 Frei ist ein Liebender nie! Befreit denn die Freiheit dich selber?
 Den, der zu lieben beginnt, hängt schon der Mühlstein am Hals. –
 »Sprich nicht so liederlich, Freund, wo du aus der Menge hervorragst,
 Wo Roms Jugend am Markt heftig dein Buch diskutiert!
 Müßte nicht, wer dich gelesen und nun dich anhört, verzweifeln,
 Er, dem aus edlem Pokal Liebe zu trinken kein Schimpf?«
 Alles wäre mir, Freund, bei Cynthias Treue ein leichtes!
 Stifter der Liederlichkeit hieße mich keiner in Rom.
 Nirgends lief ein Gerücht mit meinem Ruhm um die Wette,
 Nirgends auch wagte ein Mund gegen mich Böses zu spein.
 Wunderts dich da, daß ich mir, trübseligen Herzens, den Honig
 Saug aus den Blüten des Sumpfs und meine Würde bewahr?
 Lautet doch deren Vertrag ganz anders als jener, durch welchen
 Cynthia mich auf das Rad flocht ihrer Lieblosigkeit.
 Heut einen Fächer zu kaufen aus Pfauenfedern, befahl sie,
 Morgen zur Kühlung der Hand Kugeln aus buntem Achat.

Und so erpreßte sie mich und preßte das Herz mir zusammen,
Das, einst in Flammen für sie, loderte froh in die Welt.
Nicht sich regender Geiz erregte in mir die Tumulte,
Nein, es verbot mir der Stolz, länger ihr Spielball zu sein!

DER DULDER

Viel verhiestest du mir! Nicht aber, was kam, die Enttäuschung!
Schönste, nur Schönheitsgetös hast du mit Worten gemacht!
Kaum zwei selige Nächte vergingen in riesiger Liebe,
Und schon sei ich dir fremd und deinem Bette zur Last.
Eben lasest du noch, aufjauchzend, in meinen Gedichten,
Schöpfend aus heiligem Quell. Mausert sich Liebe so rasch?
Möge der Andere dich in höheren Tönen besingen,
Lerne er eines zuerst: froh seiner Ketten zu sein!
Heiß ihn, lernäische Schlangen in Sümpfen zu töten; Äpfel
Goldene, drachenbewacht, schaffe er tapfer herbei;
Laß ihn auf deinen Befehl Gift trinken, Schiffbruch erleiden;
Und, was der Qualen noch mehr, leg ihm als Joch um den Hals!
Liebste, gelüstets dich doch, mich immer und ähnlich zu prüfen;
Also ertrotze von ihm Taten zuerst statt Gesang!
Flicht er noch heute dir Lobeskränze, bombastische Ehren,
Hast du ihm morgen gewiß diese wie Unkraut verbrannt.
Dir aber blüht meine Treu so alterslos, wie die Sibylle
Blüht, und trägt jede Last und überdauert den Tod!
Sammelst du einst, was an mir vergänglich, meine Gebeine,
Rufst du zuletzt: »Mein Properz, nicht aus erlauchtem Geschlecht,
Noch der Provinzen ein Herr und schändlichen Reichtums verdächtig,
Aber, was Treue betrifft, ewigen Ruhmes gewiß!«
Und so duld ich und trage und trotze der härtesten Zeiten;

Bittere Neige schon schmeckt süß meinem durstigen Mund.
Wer auch, vom Brand deiner Blicke erfaßt, in Flammen gestanden,
Hielt dir, ich weiß es, die Treu kaum eine schickliche Frist.
So versagte auch Theseus zum Kummer der Liebesgespielin,
Auch Demophon, der flüchtig bei Phyllis zu Gast.
Wohlbekannt ist das Los Medeas, die Jason gerettet
Und mit Verlassenheit dann kurze Genüsse gebüßt. –
Wie beschreib ich ein Weib, an Listen und Tücken gewaltig.
Das in erheucheltem Spiel lenzliche Herzen zerstört?
Wer dich auch immer begehre, verschmähe beharrlich die Reichen,
Deren nicht einer am Grab ehrt dein verwestetes Gebein!
Ich aber weine dereinst und netz deine durstige Asche;
Und doch hoff ich, daß du, Liebste, mein Sterben beklagst!

AUF VERLORENEM POSTEN

Einzig du, zum Leid mir geborne, holdselige Sorge!
Warum sagtest du nie: »Liebster, o komme recht oft!«
Sollst doch in meinem Gedicht geräumig und rühmlich behaust sein
Calvus, sofern du erlaubst und du, Catull, es vergönnt!
Alte Soldaten ruhn aus zu Haus nach blutigem Handwerk;
Stiere, zu alt für den Pflug, weigern sich, diesen zu ziehn;
Morsch gewordene Schiffe feiern in einsamen Buchten;
Waffen und Schilde, verbeult, hängen in Tempeln geweiht;
Mich nur verbindet Natur mit dir, Geliebte, so innig,
War ich auch nah dem Verfall, älter als Nestor, Tithon. –
Hätt ich nicht besser gewählt, bei Menschenschindern zu dienen,
Im Stierofen Perills schmorendes Opfer zu sein?
Hätt ich nicht besser gewählt, vor Gorgos Haupt zu erstarren
Oder den Adlern am Fels hilflose Beute zu sein?

Und doch geb ichs nicht auf, eh rostet' die edelste Klinge,
Schwemmte der Regen zu Tal härtestes Felsengestein!
Aufgebraucht wird die Liebe durch keine herkulische Mühsal:
Wagehalsig wird sie, dröhnt ihr die Schande ins Ohr.
Ja, was immer geschieht, es fleht der Verschmähte um Gnade,
Bettelt, obwohl er sich selbst lieber die Zunge zerbiß. –
Du, im Genüsse gebläht, leichtgläubig und strotzend vor Hochmut,
Wisse, es hält keine Frau, Treue gelobend, ihr Wort.
Narr, der es wagte, im Sturm Gelübde leichtsinnig zu lösen,
Da doch im Hafen sogar kentert mitunter das Schiff,
Oder den Kampfpreis verfrüht zu fordern, bevor seine Rosse
Um die Markierung gebräust glücklich zum siebenten Mal.
Lügnerisch bläht dich vorerst die Liebe wie Winde die Segel;
Warte, der späte Pirat wird auch der schrecklichste sein!
Darum, Rivale, halt ein, wie sehr sie auch Treue dir vortäuscht,
Halt in der Brust den Triumph lange verschwiegen zurück!
Denn in der Liebe geschiehts, daß stolzes Gebaren ihr Tod ist
Und, ich weiß nicht warum, prahlende Worte zumal.
Ruft die Geliebte dich oft, so zwing dich, nur einmal zu kommen,
Oder du kämpfst mit dem Neid um deinen schönsten Besitz.
Niemals stündest du dort, wo ich stand, wenn heute die Mädchen
Ehrenfest wären wie einst: so unterjocht mich die Zeit.
Festgelegt ist mein Weg, denn, wisse, mir ändert die Richtung
Weder die treulose Zeit noch ihrer Sitten Verfall!
Aber ihr andern seht zu, bevor ihr vom Schmerz überwältigt,
Vielerlei Liebe bereut, die euch die Sinne bestach!
Bald ists ein blondes Geschöpf, an das ihr die Blicke verschwendet,
Bald ists ein schwarzes, und meist nehmt ihr sie beide zugleich;
Bald ist der Wuchs einer Griechin, bald römische Schönheit die Ursach,
Daß ihr, begehrlig gemacht, lodert wie trockenes Stroh.
Ob nun die eine sich schlicht, die andre in Purpur sich kleidet,
Diese wie jene hat Macht, euch zu zerstören das Herz.

Weiß eine einzige schon, euch Frieden und Schlummer zu rauben,
Habt an der Einen genug, die ihr durchs Leben geschleppt!

TRAUM VON CYNTHIAS SCHIFFBRUCH

Sah dich, Geliebte, schiffbrüchig im Traum, kieloben die Barke,
Und mit versagender Kraft ringen im Ionischen Meer;
Und du gestandest mir noch, wie oft du mich heimlich betrogen,
Eh dein ermattetes Haupt, trüchtig von Nässe versank.
Ähnlich trieb Helle umher in purpurdunklem Gewässer,
Als sie dem Widder entglitt über der Mitte des Sunds.
Und schon fürchtete ich, es könne hernach deinen Namen,
Die dir das Leben verschlang, tragen die grausame Flut.
Alles gelobte ich da, der Rettung wegen, dem Meergott,
Den Dioskuren und dir, Göttin Leukothoë, auch!
Abermals schriest du nach mir, verzweifelt die Hände erhoben,
Eh dir die Brandung den Mund füllte mit bitterem Tod.
Hätte sich Glaukos doch tief im Grund deiner Blicke verloren,
Wärest du heute vielleicht Schönste am Grunde des Meers,
Und es erblaßten vor Neid die glitzernden Frauen und Töchter,
Trübte Kymothoë sich, täte Nesäa sich zu!
Aber da kam ein Delphin, gelenkt von Arions Gesängen,
Dir zu Hilfe gestürmt, eh ich den grausen Entschluß
Fassen konnte, mich jach hinab von der Klippe zu werfen –
Und mit dem freundlichen Bild tilgte die Schrecken der Traum.

DIE MACHT DER LIEBE

Ob ihr es wollt oder nicht: Rom staunt und muß mich beneiden,
Denn die Geliebte, o Glück! hat mich zum Großherrn gemacht.
Nie, und lockten Kambyses und Krösus mit goldenen Füchsen,
Spräche sie: »Räume das Feld, Dichter, für größere Herrn!«
Reichtum ekelt sie an, sobald sie, vertieft in die Lieder,
Die ich zur Freude ihr schrieb, zeigt ihres Geistes Natur.
Viel bedeutet ihr Treu und viel ein beharrlicher Wille.
Gibt sich, wer Liebe erfährt, immer in Fülle dahin? –
Hegte den Plan überspannt mein Mädchen, das Meer zu durchqueren,
Trieb ich, beseligt, mit ihr in einem Winde dahin,
Nähme uns zwei in Empfang ein Strand, ein schattiges Lager,
Spränge ein Quell aus dem Fels, löschte ein Trunk unsern Durst;
Und eine Planke zur Nacht war für uns beide das Bette,
Heute am vordersten Bug, morgen an Steuer und Heck.
Dann will ich alles erdulden: mag scharf der Ostwind auch pfeifen,
Mag uns, die Segel zerfetzt, werfen ins Leere der Süd,
Mögen die Stürme vereint zum Angriff gegen uns aufstehn,
Die vor Euböa Ulix' Schiffen den Mastbaum geknickt,
Mag, uns lotsend, die Taube die Wasserwüste passieren
Und, wie der Argo voran, mindern die Schrecken der Fahrt.
Du, meiner Blicke Gewinn, tagtäglich von neuem erkoren,
Wenn selbst des Jupiters Blitz stiftete Brand auf dem Schiff,
Trieb uns Nackte vielleicht ans selbe Gestade die Welle;
Oder verschlang mich das Meer, blieb dir die Erde als Schrein! –
Nicht gegen Liebende zeigt Neptun seine grausame Seite,
In seiner Liebe zutiefst Jupiters Liebe verwandt.
Weiß Amymone doch davon ein Liedchen zu singen,
Suchte nach Wasser und fand strömend die Liebe des Gotts.
Aber dem Mädchen zu Dank entlockte Neptun mit dem Dreizack
Göttliches Wasser, das hell plötzlich den Krügen entsprang,

Auch Orithya, entführt, schalt nicht des Boreas Raublust:
Er, der die Meere beherrscht, bändigt auch Länder gestreng.
Glaub mir, der Zauber der Liebe gebietet auch wechselnden Fluten,
Daß sich die Scylla uns fügt und die Charybdis verstummt.
Ja, die siderische Welt wird leuchtend das Dunkel durchbrechen,
Glitzernd Orion und hellstrahlend das Böcklein uns sein.
Fände mein Leben ein End, ersterbend im Taumel der Liebe,
Rühmte uns mancher, der selbst solch einen Tod sich ersehnt.

DIE TODESSTUNDE

Aber ihr Sterblichen forscht nach der Sterbestunde, nicht wissend,
Wann und wo euch der Tod plötzlich die Wege verlegt,
Sucht phönikischer Weise mit Zirkel und Zahl zu erschleichen,
Was nur den Göttern gebührt, Menschen zu flüstern im Traum.
Ob uns die Parther zu Lande bestürmen, die Briten zu Schiffe,
Fragt ihr in Ängsten, vergällt sind euch die Tage im Nu.
Oder ihr duckt euer Haupt schon jetzt vor den nächsten Tumulten,
Wenn es gefällig dem Mars, euch mit Gewalt zu regiern.
Und schon dünkt euch, es brenne die Hütte, es stürze das Dach ein
Und, unwissend geschlüpft, wüeten Gifte im Leib –
Liebende kennen allein die Stunde des Todes genauer,
Sorgen nicht, ob sie der Frost oder die Waffen bedrohn.
Denn sobald der Geliebte vollkommen zum Schatten geworden,
Stygisches Rauschen im Ohr und die Verdammnis im Blick,
Braucht es des Munds einen Hauch, des Leibs einen Duft der Geliebten,
Und allen Göttern zum Trotz kehrt er auflebend ins Licht.

ALS CYNTHIA KRANK WAR

Zeus, erbarme dich endlich des Mädchens in elendem Zustand,
Oder du häufst keinen Ruhm auf dein olympisches Haupt!
Denn nun stürmen die Tage heran, da kochen die Lüfte,
Dürstet der Hundstern und schröpft hitzigen Sinnes das Blut.
Mehr als den Himmel, ich weiß, trifft meine Geliebte der Vorwurf,
Die sich bei deiner Geduld weidlich ins Fäustchen gelacht.
Galt es für Mädchen als sträflich, in deinem Namen getane
Schwüre zu brechen, so gilt sträflich ihr Meineid auch heut.
Oder ist Venus erzürnt, mit der sie sich gerne verglichen,
Brachte die Göttliche selbst sie in die größte Gefahr:
Hast du, Geliebte, etwa den Tempel der Juno verachtet
Oder, vom Spotte geplagt, gar der Athene Gesicht?
Haltet, ihr Schönen, doch Maß und legt auf die Waage die Worte:
Worte und Schönheit sind stets streng von den Göttern bewacht!
Aber, getrost! wenn du erst die dunkle Zeit überwunden,
Steht eine andre bevor: heiter erblüht dir der Tag.
Io, von Juno verfolgt, lief brüllend vor Schmerz durch die Jahre;
Nun ist sie heilige Kuh, Göttin geworden am Nil.
Ino, anfangs verjagt, ward Göttin der Meere und hilft nun
Schiffen, vom Sturme bedrängt, aus ihren Nöten heraus.
Lange vom Drachen umringt wie du von der tückischen Krankheit,
Rühmt sich Andromeda nun Perseus Gemahlin zu sein.
Ob auch Kallisto gehetzt als Bärin die Felder durchtappte,
Heute bevölkert sie stolz droben das Sternenrevier.
Wenn dir, verhüte es Zeus! frühzeitig zu scheiden bestimmt war,
Führest du heimlich verpuppt in eine bessere Welt;
Müßtest du drüben berichten, wie hüben die Schönheit bedroht ist,
Stimmte dir Semele bei, eigener Leiden gedenk.
Bei den heroischen Fraun ein Hochsitz war dir bereitet;
Liebste, zu oberst den Rang weigerte keine dir dann! –

Sauge, so gut du vermagst, dir Honig aus notvollen Tagen,
Lenk mit Gebeten den Gott, nütze inzwischen die Zeit!
Juno, zuweilen erweicht, ist glücklich, Zeus gnädig zu sehen;
Bräche dein Auge der Tod, würde das ihrige feucht.

*

Abgewickelt ist nun bei Zaubergesängen die Spindel,
Ist auf verglimmendem Herd lautlos der Lorbeer verbrannt,
Will sich am Himmel nichts rühren: auch Luna versagt ihre Rückkehr;
Schwarzes Geflügel zur Nacht schwängert mit Krächzen den Raum.
Nun, so trage ein Schiff zwei Liebende fort aus dem Leben,
Setze ein Segel der Tod, halte ein Schicksal den Kurs!
Wenn dein Erbarmen an Einer nicht wirkt, verwirk es an Beiden!
Lebt sie, so lebe ich auch, fällt sie, so werd ich gefällt.
Aber erfüllst du die Wünsche, gelob ich, ein Loblied zu dichten,
Schreibe: »Hochherzig gesinnt heilte mein Mädchen der Gott!«
Vor deinem Antlitz hernach, verhüllt zu Füßen dir sitzend,
Wird sie der Krankheit Verlauf schildern, ein Epos der Qual.

*

Du auch, Persephoneia, laß Gnade walten, verschon sie!
Mag deiner Milde verwandt Pluto, dein Gatte, auch sein!
Tausende Schöner und Schönster bevölkern schon drunten den Hades,
Drum laß die Eine noch hier, Pluto, und gönn ihr das Licht!
Alle schwebten sie ein bei euch, gesättigt vom Tage,
Längst wohnt Antiope schon, Tyro, Europa bei euch;
Pasiphaë ist euer und was auf den Inseln geboren,
Frauen aus Theben und aus Trojas versunkener Burg;
Römische Mädchen in Fülle, so süß sie auch blühten hier oben,
Streiften im Feuer den Leib ab und gehorchen euch nun.
Räuberisch waltet die Zeit, entblättert das Glück und die Schönheit,
Und über kurz oder lang sind wir vom Tode geholt. –

Liebste, du Licht meines Lebens, noch einmal den Schatten entronnen,
Hebe die Füße zum Tanz fromm um Dianens Altar,
Und der Göttin zur Ehr, die einstmals Färse gewesen,
Weih dich zehn Nächte, und dann schenke zehn Nächte auch mir!

LIEBESGÖTTER

Als ich gestern beschwipst, so heiter wie möglich, durch Rom zog,
Weder den Sklaven zur Seit, noch eine Fackel zur Hand,
Sah ich mich plötzlich erstaunt einem wimmelnden Schwarm gegenüber
Zahlloser Knaben, (gewiß hab ich sie doppelt gesehn!)
Fackelchen schwangen die einen und Pfeil und Bogen die andern,
Einige hielten sogar peinliche Stricke bereit.
Alle waren sie nackt. Und einer, er hatte die Führung,
Sprang aus der Reihe und schrie: »Dieser hier ists, den ihr sucht,
Den die empörte Frau uns beschrieb und zu fesseln befohlen!«
Schwupp! und schon war ich umringt, zogen die Schlingen sich zu.
»Fort mit ihm!« Der Dreikäsehoch übernahm das Kommando.
Andere drohten mir: »Narr, daß du uns Götter verkannt!
Stunde um Stunde verstrich, verlassen grämt sich dein Mädchen,
Pfui! und du treibst dich beschwipst, Äugelchen machend,
durch Rom!
Hast darüber vergessen, wie gern und oft sie ihr Häubchen,
Halb und halb schon im Schlaf, deinetwegen gelüpft
Und sie sich blütenhaft auftat und süßeste Düfte verströmte,
Welche Gott Amor allein schöpft mit gewogener Hand? –
Brüder, nun bindet ihn los! Ich büрге dafür, daß er künftig
Treuer und inniger liebt. Seht, und hier ist auch ihr Haus!«
Den mir entrissenen Mantel bekam ich zurück mit den Worten:
»Geh und bedenk, daß die Nacht einzig der Liebsten gehört!«

BESTRAFTER ARGWOHN

Früh am Morgen erschien ich, zu sehn, ob die Liebste allein war,
Und alleine, gottlob! fand ich mein Mädchen im Bett.
Ganz betäubt stand ich da, denn schöneren Anblicks teilhaftig
Wurde ich niemals zuvor; auch nicht im Purpurgewand,
Als sie zum Bittgang bereit war, der Göttin den Traum zu erzählen
Und seine Deutung erfuhr, war sie so lieblich zu sehn.
Über die Maßen ergriffen war ich und schaute und schaute:
Wie die erwachte Natur lag sie vom Schlafe erquickt.
»Warum bist du, Spion«, rief sie, »so früh auf den Beinen?
Glaubst du, es machte mir Spaß, so wie die Männer zu sein?
An keinem anderen hängt vertäut das Schiff meines Lebens;
Dein will ich bleiben, solange keiner mir redlicher dient.
Mach deine Augen doch auf, ob etwa zerwühlter mein Bett ist
Und dir ein Zeichen verrät, daß hier die Wollust gehaust!
Komm und beschnuppre mich nur, ob nestfremd etwa ein Rüchlein,
Kupplerisch meinem vermischt, noch meinem Leibe enthaucht!«
Sprachs, sich der Küsse erwehrend mit vorgehaltener Rechten,
Und aus dem Bette erbost fuhr sie in Mantel und Schuh –
Aber nun schäme ich mich, kindsköpfiger Wächter der Liebe;
Seliger Nächte das Glück hab ich auf lange verwirkt.

AMORS ALLGEGENWART

Fliehen willst du, wohin; Narr, wahnst du, es gab eine Zuflucht?
Über den Don und hinaus stöberte Amor dich auf,
Lauerte hoch in den Lüften und flogst du auf Pegasus' Rücken,
Quertest wie Perseus den Raum stürmisch mit Flügeln am Fuß.
ja und hätte Merkur in göttlicher Huld dir die eignen

Flugsandalen verliehn, spottete Amor der Mühn.
Adleräugig bei Tag und eulenäugig in Nächten
Kreist über dir der Tyrann, streift dir zuweilen dein Haupt.
Wer ohne Fesseln sich glaubt, dem raubt er am schnellsten die Freiheit,
Daß er nach kläglichem Sturz nimmer die Blicke erhebt.
Hast du ihn lange erzürnt, vergibt er dir gern deine Sünde,
Wenn du als Bittender nahst und seinem Willen dich ffügst.
Drum laß sie schimpfen, die herb das Alter zur Tugend bekehrt hat,
Denen versauert der Tag keinerlei Freuden mehr gönnt!
Was vermögen da noch aus haltlos sabbernden Mündern
Lästige Satzungen, wenn lieblich die Flöte ertönt?
(Zwar warf Pallas vor Zorn sie fort in die Flut des Mäander,
Als ihr der Spiegel verriet, wie sie das Blasen entstellt.)

AN CYNTHIA

War es das schwerste Vergehn, dich, einzig Geliebte, zu lieben,
Segne es dennoch der Gott, daß ich es niemals bereu!
Giftige Zungen schweigt still! Frei steht mirs, die Wege zu wählen,
Ob uns auf Moose der Tag flieht, ob in Grotten die Nacht,
Ob, hinter Felsen versteckt, wir heimlich die Musen belauschen;
Diebischer Liebe von Zeus geben sie frommen Bericht:
Wie er für Io entflamnte, für Semele bebte vor Wonne,
Wie er als Adler sogar brach in die troische Pfalz.
Gegenwaffen gibts keine, mit Amor fertig zu werden!
Liebend, zum Opfer bereit, trag ich gemeinsame Schuld,
Trag sie und weiß, daß die Schar der Musen nicht törlicht errötet,
Ist ihr doch selber die Frucht köstlicher Liebe nicht fremd.
Eine der ihren erlag Oiagros strahlender Mannheit,
Linus und Orpheus, o Glück! zeugte verschwiegen das Paar. –

Stellen sie, Liebste, dich nun voran ihrem Zuge, die Musen,
Schwinge, dem Bacchus geweiht, heiligen Eifers den Stab,
Daß nicht vergebens erblüh die Efeudolde dem Dichter
Und nicht, verlassen von dir, schwinde dem Geiste die Kraft.

NACHSICHT MIT CYNTHIA

Wer dich sieht, sündigt! Darum: wes Blick dir niemals zu nah kam,
Bleibt von Begierde verschont. Schuld hat das Auge, der Schelm.
Warum drängt es dich wieder zum Jahrmarkt-Orakel Pränestes?
Tusculums Mauern, warum sind sie so wichtig für dich?
Warum ist Tibur auf einmal das häufige Ziel deiner Fahrten,
Warum Lanuvium, die Appische Straße entlang?
Bliebest du lieber in Rom mir nah in den müßigen Tagen,
Cynthia! Soll ich dir traun, wenn dich die Menge begafft,
Wie du, Diana zur Ehr, die lodernde Fackel in Händen,
Leicht und verlockend geschürzt, stürmst zu der Göttin Altar?
Werd ich es jemals erfahren, weshalb so verhaßt dir die Halle,
Die uns Pompejus gebaut, Attalus prächtig geschmückt?
Dort, wie die Säulen gereiht, aufstreben die stolzen Platanen
Rund um die Brunnenfigur, Marons sprudelnden Mund.
Überall murmelt die Flut und zeigen sich triefende Nymphen,
Algenbehangenen Leibs lachend Tritonen dem Blick. –
Cynthia, irre dich nicht! Ich weiß, du willst dich entfernen,
Nicht nur von Rom, wie du sagst, sondern noch weiter von mir.
Was du dir einbrockst, ist schlimm! Ich halts deiner Torheit zugute!
Heimlicher Liebe Gespinst spinnst du nicht heimlich genug.
Nicht meines Ansehns, o nein! des deinen wegen beton ich,
Daß dein gesunkener Ruf, Ärmste, noch tiefer dich zieht.
Keins der Gerüchte, mir kürzlich zu Ohren gekommen, vermag ich

Abzuwehren. So wahr scheinen sie mir, daß ich schweig!
 Aber ob wahr oder nicht, dich soll dieser Klatsch nicht erbittern,
 Wird doch die süßeste Frucht immer von Wespen benagt!
 Schließlich entzieht dem Gerücht Apoll allwissend den Boden,
 Wägt und entsühnt und verknüpft zwischen uns fester das Band,
 Wenn auch ein anderer Mund begehrlieh an deinem gehangen
 Und dich das kleine Vergehn mehr als mich selber geschmerzt.
 Schlimmerer Liebe zulieb ließ Helena alles im Stiche;
 Aber von keinem verdammt, kehrte die Schöne zurück.
 Venus, einst Feuer und Flamme für Mars, hats ähnlich getrieben,
 Doch die olympische Schar höchstens zum Lachen gebracht.
 Ida verriet auch, der Berg, wo Venus, verbunden mit Paris,
 Bei seiner Herden Geläut selig vertändelt die Zeit.
 Nichts bleibt geheim: es sahen die Schwestern erstaunt, die Dryaden,
 Aber wie jener Silen drückten ein Auge sie zu;
 Waren sie doch mit der Göttin gut Freund seit ewigen Zeiten,
 Suchten ihr Früchte am Berg, schüttelten Äpfel vom Baum. –
 Fragt doch bei tausenderlei kurzweiligen Liederlichkeiten
 Keiner: »Wer machte sie reich; Wofür bezog sie das Gold?«
 O du Rom unsrer Zeit, wie reibst du dir glücklich die Hände,
 Weißt du, wie weit es ein Weib durch ihr Vergnügen gebracht!
 Weil die Geliebte Catulls es früher noch toller getrieben,
 Folgern die Spätern es wog leichter die eigene Schuld. –
 Glaubst du hier Tatier zu finden, Sabiner von sittlicher Größe,
 Kämeſt du heute wohl erst fremd in die ewige Stadt.
 Eher machtest du Land aus Meeren und Meere aus Ländern,
 Fingst du in Schlingen und zögſt Sterne zur Erde herab,
 Eh dirſt gelänge, die Mädchen zu zwingen, ſich keuſch zu bewahren,
 Und das vergeßne Geſetz, heilig dereiſt, zu erneun.
 Aber es brachte viel Schlamm Deukalions Flut auf die Erde,
 Gehn auch die Waſſer ſeitdem wieder in friedlicher Bahn.
 Wer, ſo frag ich, vermag ſein Bett vor Schlamm zu bewahren?

Leben denn Göttin und Gott, Eine mit Einem, allein?
Leben denn Fürstinnen rein? Ich denke an Minos' Gemahlin,
Welche durch Täuschung des Stiers wilde Begattung erzwang,
Denke an Danaës Schoß, ihre Haft im ehernen Turme,
Aber da troff aus dem All Jupiters Same herab.
Möchtest du heute Athen, Rom morgen als Vorbild dir wählen
Und dann wie beide so frei leben; Ich hindre dich nicht!

DIE KEUSCHHEITSNÄCHTE

Wieder ziehn sie herauf, fremdländischer Göttin zu Ehren,
Traurige Nächte und sehn Cynthia traurig im Dienst.
Was, alle Wetter! was hat der Nil hier am Tiber zu suchen,
Was auf ausonischem Grund dieser ägyptische Brauch?
Welch eine Göttin ist das, die, um ihre Macht zu beweisen,
Uns zehn Nächte lang trennt auf so verletzende Art?
Io, gewaltig gepackt von Jupiters heimlicher Liebe,
Wurdest du bitter belehrt, vielerlei Wege zu gehn,
Als dir die Worte verdorrt und Hörner entsproßen dem Haupte
Und du, von Juno gehetzt, brülltest aus tierischem Schlund.
Armes, hungriges Maul, oft blutig an Rinden gerissen,
Widerkäuend im Wald Blätter und spärliches Gras!
Hast du des Jammers vergessen und wurdest zur stolzesten Göttin,
Nun du, der Tierhaut entschlüpft, wieder vom Zauber befreit?
Sind dir die Ehren nichts wert der sonnengebräunten Ägypter,
Daß du dir hüben in Rom suchst, was du drüben vermißt?
Sage, was hast du davon, die Mädchen wie Witwen zu halten?
Hüte dich, daß nicht aufs neu Hörner entstellen dein Haupt!
Machte Ägypten dich groß, macht dich Roms Größe zunichte:
Allem tyrannischen Spuk wird hier der Boden zu heiß.

Liebste, wir holen es nach, was schmerzlich uns rauben die Nächte,
Daß du am Ende erfährst doppelt und dreifaches Glück!
Noch, noch sind wir getrennt, noch red ich ins Leere die Worte,
Während das Himmelsgewölb über mir zögernd sich dreht.
Sinnend hebst du den Becher und trinkst und füllst ihn von neuem
Oder vertreibst dir vielleicht würfelnd die schläfrige Zeit.
Jenen verfolge mein Fluch, der Wasser mit Weine vergiftet
Und als der erste den Saft lieblicher Trauben vergor!
Recht so, daß sie dich einst, die Bauern im Rausche erschlugen,
Stifter bacchantischen Wahns, Winzer Ikarios, du!
Mußtet ihr doch, Kentauren, die allerbitterste Neige
Weins, mit Verderben gemischt, trinken, auch du, der Zyklop.
Schönheit, in Weine getaucht, geht langsam und sicher zugrunde,
Daß nicht die Freundin den Freund gläsernen Blickes erkennt. –
Weh mir Getrenntem! Sie trinkt, bleibt fest und wahrt ihre Würde
In der Gelöstheit! O trink, Liebste, dir schadet kein Wein,
Wie er der Ranke nicht schadet, die durstig getunkt in den Becher,
Und meinem Liede nichts tut, halblaut gesungen von dir.
Schwelgerisch blinke dein Tisch und atme vergoßnen Falerner!
Golden aus Kanne und Kelch schäume die Freude empor!
Aber trotz allem sucht keine ein einsames Bette zu haben,
Weil sich, was Amor verheißt, immer zu finden verlohnt.
Herrlich flammt das Fanal ihrer Sehnsucht, wenn wir getrennt sind,
Während beständige Näh langsam die Flamme erstickt.

AN LYNKEUS, DEN DICHTER

Keinem gib die Geliebte, und seis einem Freunde in Obhut!
Fehlte nicht viel und ich hätt schwer meinen Leichtsinn gebüßt
Mit der Geliebten Verlust! Es wimmelt von Liebespiraten,

Freunden, die höchstes Vertrauen, in sie gesetztes, verspieln.
 Amor hinderte nichts, wie Zunder das Band zu zerreißen,
 Fromm um die Sippen gelegt, Mord und Totschlag zu schürn:
 Achtete Paris doch nicht als Gast der gezogenen Schranken,
 Schenkte Medea sich doch hin einem wildfremden Mann.
 Lynkeus, und du hast versucht, unheiligen Sinns zu berühren
 Mir Allerheiligstes! Sag, sank nicht gelähmt deine Hand?
 War sie, erweicht von den Küssen, ohn Widerstand dir verfallen,
 Wie nach geschehener Tat hättest du zu leben vermocht?
 Bringe mein eigenes Herz mit Gift und Dolche zum Stillstand,
 Aber vom ihrigen halt scheu deine Hände zurück!
 Brich mir Skandale vom Zaun, verbrauch mir die Hälfte des Lebens,
 Aber die süßeste Frucht mach mir nicht faulig am Baum!
 Hebe dich weg und such, den Baugrund nicht zu erschüttern,
 Was ich, und wärest du Zeus, keinem Rivalen erlaub!
 Alles, mein Schatten sogar, nachäffend jedwede Bewegung,
 Daß ich wie Hengste erschreck, ist mir Rivale genug.
 In einem milderen Licht will mir dein Vergehen erscheinen,
 Denke ich, daß du bezecht Herr deiner Sinne nicht bist.
 Keiner wird mich hinfort mit Biedermanns-Miene nasführen,
 Leckt doch der älteste Bock, wo es sich findet, am Salz.
 Lynkeus in Nöten, bedrängt vom Wildwuchs verspäteter Liebe,
 Spottest du nimmer des Gotts, der dich zum Narren gemacht!
 Sag, was nützen dir da die Lehren sokratischer Herkunft,
 Sämtliche Bücher der Welt, wenn das Verlangen dich packt?
 Und sogar der Homer, was ist er im Taumel dir nütze?
 Ratlos, was Liebe betrifft, ist er und blind in der Tat.
 Ahme Philitas nach, von zärtlicher Prägung sein Wortwerk,
 Halte Kallimachos hoch und sein geträumtes Gediehe!
 Laß den Achelous-Strom in strömenden Versen entspringen,
 Sing, wie der Liebe Gewalt ihn bis zum Grund aufgewühlt;
 Auch des Mäanders gedenk, sich tummelnd in phrygischen Fluren,

Welcher des Weges sich täuscht und alle Wanderer mit;
 Singe Arion groß Lob, dem herrlichen Pferd des Adrastus,
 Das, im Gesänge ein Held, klagt um Archemors Verlust:
 Viel zu gewaltig als Stoff hat Amphiaraos' Verderben
 Und auch der Sturz des Kapan keine Bedeutung für dich!
 Niemals zwinge dein Wort, auf hohem Kothurn zu stolzieren;
 Klotzige Worte, gottlob! geben kein zärtliches Lied!
 Aber beginne dafür, die Verse so warm zu beatmen,
 Daß du sie, plumper Poet, endlich zum Leben erweckst!
 Besser führt kein Homer noch irgend ein anderer zum Ziele:
 Mädchen, in Schönheit erblüht, stehen den Göttern noch fern;
 Keine zerbricht sich den Kopf und forscht nach dem Wesen der Dinge
 Oder macht sich ein Bild, was in den Sternen geschieht;
 Was nach dem Tode ihr Los, fragt keine inmitten des Lebens,
 Blitzt es, so schaut sie nicht auf, donnerts, so hört sie nicht hin.
 Wurde dir jemals ein Stier zu schwierigem Dienste gefügig,
 Eh du nicht endlich den Strick ihm um die Homer gelegt?
 Also geschieht es genau, dir störrischem Mann, in der Liebe,
 Die mit bestrickender Macht zwingt deinen Willen ins Joch.
 Schau nur auf mich, wenn du willst! Von Haus aus wenig begütert,
 Steht mir kein Ahnherr zur Seit, glänzend mit Siegestrophän.
 Dennoch geleitet mich froh der Schwarm der römischen Mädchen
 (Ziehe die Stirne nur kraus!) in meiner Kunst zum Triumph.
 Gern verträum ich den Tag, bekränzt von der gestrigen Runde,
 Heiter und leidend zugleich, Amors Geschoß in der Brust,
 Weile im Geist bei Vergil, der neulich den aktischen Seesieg
 Pries und Apoll, der August spielte das Glück in die Hand;
 Und schon ist er am Werk, Äneas ein Mal zu errichten,
 Singend lavinischen Grunds Brustwehr zu werden, der Stadt.
 Tretet in Ehrfurcht zurück, ihr römischen, griechischen Dichter!
 Was hier gedeiht, überragt und überglänzt den Homer.
 Singst, mit zehn Äpfeln die Kunst, den Mädchen den Kopf zu verdrehen,

Singst von dem Böcklein, gezerrt von der versiegenden Brust.
 Glücklicher, der du die Frucht der Liebe mit Äpfeln erhandelst!
 Tityrus sänge ihr gern, wäre sie willig, sein Lied.
 Corydon, der du im Netz des reinen Alexis gefangen,
 Früheste Wonnen dem Freund, Küsse ihm kostbar gemacht,
 Ruhet, ein jeder für sich, nun aus, in den Händen die Flöte,
 Daß es der lenzlichen Flur und den Dryaden gefällt!
 Du besingst uns, Vergil, wie einst Hesiod die Gebreiten,
 Singst, wie sie grünen und blühn und uns zum Heile gedeihn!
 Lieder schufst du, Vergil, wie nur Apoll sie der Welt schenkt:
 Wenn deine Leier erklingt, reinigt und eint uns der Geist. –
 Aber, ich dächte, den Dank des Lesers verdienen auch diese
 Liebesgesänge, ob nun einer verliebt oder nicht.
 Sind sie lebendigen Geists, so mangelts mir manchmal an Stimme:
 Wenn ihr den Schwan nicht vernehmt, liegts an der
schnatternden Gans!
 Varro gliche mir sehr, nachdem er den »Jason« geschrieben
 Und ein so feuriges Spiel trieb mit Leukadias Herz.
 Schließlich spielte Catull nicht minder gewagt mit dem Feuer:
 Größer als Helena steht Lesbia nun vor der Weit.
 Auch der gebildete Calvus, mir lieb durch einige Strophen,
 Die er der Liebsten zur Ehr breitete fromm übers Grab!
 Kürzlich kam Gallus dazu, sang, liebte und eilte von dannen,
 Spült nun die Wunden, die ihm Amor geschlagen, am Styx.
 Dir auch, Cynthia, schafft dein Properz ein ewiges Leben;
 Tausendstrophig gesorgt hat er dafür mit Gesang!

DRITTES BUCH

RUHM DES DICHTERS

Du, des Kallimachos Geist, und du, Philitas, verewigt,
Hüter altheiligen Hains, gönnt mir, Mithüter zu sein!
Denn, hinstrebend zu euch, entdeckt ich als erster die Quelle;
Priesterlich, eurem verwandt, lenkt ich den römischen Geist.
Zartester Worte Geburt, wehmütterlich Beiden die Grotte –
Nennt mir, ich bitt euch, dahin Wege und Bäche im Ried!
Mache sich auf und davon, wer Phöbus zum Kriegsdienst erniedrigt!
Friedlicher Hort ist mein Wort, glänzend geschliffen mein Lied,
Bis meines Ruhmes Gestirn aufsteigt von der Erde und leuchtet
Und, die aus meinem Geblüt, Muse mir jauchzt zum Triumph.
Während die Götter der Liebe, mitfahrend im Wagen sich drängeln,
Folgen viel Dichter zu Fuß in seiner Räder Geleis.
Denn vermessenem Sinns wagt keiner den schwierigen Aufstieg,
Leidgepflastert und steil, bis zu den Musen empor.
Dieser und jener zwar läßt Roms Loblied erklingen und weitert
Singend die Grenzen des Reichs stolz über Baktra hinaus.
Mag ers! Ich stifte im Werk, mühselig vom Berge der Musen
In eure Hände gebracht, Frieden aus Liebe zur Welt.
Musen, geweckt von den Hufen des Pegasus, schmückt euren Dichter!
Windet mir Blumen ums Haupt! Schont mich mit rauherm Gewächs!
Was mir den Beifall vergällte, der Neid, versteckt in der Menge,
Stirbt, wenn ich sterbe, und rein klingt überm Hügel mein Lied;
Ja, es zinst mir der Tod, wenn längst eure Akten geschlossen:
Aus meinem Grabe heraus wächst auf die Dauer mein Ruhm.
Weder die Burg noch des Pferds, des hölzernen, tödlicher Einbruch

Wären uns kund, noch Achills Kampf mit Skamandros, dem Gott,
 Und mit Simois, dem anderen Flutherrn aus Jupiters Sippe;
 Ewig vergessen der Schmerz wäre um Hektors Geschick;
 Helenus, Paris, Polydamas, wie sie auch heißen, nicht einer,
 Held oder Memme im Kampf, wären den Völkern bekannt;
 Für alle Zeiten verstummt, zerscherbt, ein Berg des Vergessens,
 Lägest du doppelt besiegt, Troja, verschmäht von Gesang.
 Aber selbst er, der dich sang, dein Homer, uns allen lebendig,
 Mußte vergehn, eh die Welt rühmliche Kränze ihm wand.
 Mir auch werden zuteil die Ehren der Enkel in Fülle.
 Laßt nur die Asche in Ruh, einmal belebt sie sich doch!
 Einmal erhebt sich, ein Aar, mein Name zu höherem Dasein:
 Auf meine Bitten zuletzt wirkt dieses Wunder Apoll.
 Aber noch nicht als Gespenst, gebannt ins Buch meiner Lieder,
 Kehr ich der Liebsten zurück: zärtlich durchwärmt sie mein Wort. –
 Orpheus sanfter Befehl bekehrte zur Sanftmut die Bestien,
 Bot in verwildertem Bett wälzenden Strömen haltein;
 Ja, es gelang dem Gesang, sich Felsen zu sprengen vom Berge
 Und sie zu locken, den Wall Thebens von selber zu baun;
 Schaumgespanne, schneeweiß, gelenkt vom Lied des Zyklopen,
 Trieben dich, Nymphe, zu ihm, stürmten am Ätna den Strand.
 Wunderts dich noch, daß Apoll sowohl als Bacchus mir Freund sind
 Und, was die Liebe ersann, liebende Herzen beglückt?
 Und doch nenn ich kein Haus auf mächtigen Säulen mein eigen;
 Nirgends erdrosselt den Traum blitzende Fülle im Raum.
 Auch genügt mir mein Garten. Was soll mir phäakischer Reichtum?
 Baute ich Grotten hinein, fehlten mir Nymphen dazu.
 Doch meine Muse ist da und, die sie mir schenkte, die Lieder,
 Alle die Herzen sind mein, denen Kalliope freund.
 Liebste, und du bist der Kern, o bittersüß, in den Büchern;
 Strophischer Fülle das Glück ward dir als Denkmal gesetzt!
 Nicht Pyramiden, die groß aus Angst vor dem Tode gebaut sind,

Sternenbenachbart, noch Zeus' Tempel, gewölbt wie das All,
Nicht die gigantische Zier, an Mausolus' Grabmal verschwendet,
Hindert die Mächte des Tods, schont unsrer Hände das Werk:
Regen und Feuer genügt, das Herrlichste ganz zu entstellen,
Auch wenn die Erde nicht bebt, stößt es vom Sockel die Zeit.
Liebste, der Vorsprung ist groß! Dein Name, dem Tode entrissen,
Dauert, solange der Geist leiht meinem Werke Bestand.

GÖTTLICHE WEISUNG

Helikon, träumender Berg, wo einst unter Pegasus' Hufschlag
Schäumend die Quelle entsprang, in deinem Schatten zu ruhn
Und mich zu stärken fürs Werk, Roms Taten lebendig zu halten,
König an König zu reihn, mit meinem Lied zu bestehn!
Meine Bereitschaft ist groß, aus mächtiger Quelle zu schöpfen,
Welche des Ennius einst durstiges Forschen gestillt:
Hier intonierte sein Mund und weckte Horatier zum Streite,
Curier und holte das Schiff heim mit den Königstrophän;
Glück und Unglück, gehäuft, besang er, des Fabius Zaudern,
Cannäs Geschick und zuletzt wie sich die Götter erbarmt
Und großmächtigen Bunds mit den Laren Hannibal jagten;
Auch von der Gänse Alarm sang er im Kampf um die Stadt.
Während ich alles bedachte, gewährte mich Phöbus Apollo,
Kehrte sein Antlitz mir zu, sprach, auf die Leier gestützt:
»Narr, wer hat dir erlaubt, verstohlen dies Wasser zu schöpfen,
Wer dir geraten, im Ton plötzlich heroisch zu sein?
Nichts erzwingen, Properz! Du zwängest nur Blut aus der Nase!
Holzige Früchte am Baum fordern den selbigen Saft.
Mädchen verschlingen dein Buch im Hinblick auf den Geliebten;
Kommt er, verstecken sies schnell, näher dem Glücke gerückt.

Nicht entschlüpf dir selbst, noch lade dir eherne Last auf!
 Über die Maßen bestückt, steche kein Schiff in die See!
 Lieber gesicherten Kurs hinsteuern am Ufer, die Ruder
 Rechts in die Tiefe geneigt, links in den knirschenden Sand!«
 Sprachs und wies mir die Stätte mit elfenbeinernem Griffel
 Und den auf moosigem Grund selber getretenen Pfad.
 Hier, hier fand ich die Grotte, mit Pauken behangen die Wände,
 Und wie Gestirne im Tuff blitzendes Edelgestein,
 Hier auch die Bilder der Musen in grüner Dämmerung, Silenus
 Lachte vom Sockel und Pans Flöte lag schweigend dabei.
 Plötzlich gurrte es wo, das waren die Tauben der Venus,
 Die ihre Schnäbel zutiefst tunkten der Gorgo ins Blut.
 Draußen die heiligen Neun! Sie sprachen, als sängen sie Lieder,
 Schritten, als tanzten sie hin, schauten, als sagten sie wahr.
 Müßig im weiten Gefild war keine der ihren: die eine
 Stimmete die Leier und dort übte die andre ihr Lied,
 Diese die Hände voll Eppich und jene mit Binden beschäftigt,
 Eine, Kalliope wars, nahte und sagte zu mir:
 »Laß dirs genügen, Properz, nur Schwanengespanne zu lenken,
 Statt mit den Rossen der Zeit auszuschwärmen zum Streit
 Und im Treffen der Männer die grellen Signale zu blasen!
 Kehre, mit Blut bespritzt, nie in den heiligen Hain!
 Wende dich ab von der Schlacht, ob nun des Marius Adler
 Kühn die teutonische Macht endlich zum Wanken gebracht
 Oder hoch droben der Rhein anschwillt vom Blute der Sueven,
 Leiche an Leiche, gewälzt, treibt in der traurigen Flut!
 Singe, geschmückt mit dem Kranz, hilf singend, die Türen zu stürmen,
 Singend den Zechern, die gern Bacchus ein Opfer gebracht,
 Übe die Kunst, den Verschuß von Mädchenherzen zu reißen,
 Singend, nur singend und halt singend die Gegner in Schach!«
 Sprachs und schöpfte die Flut und netzte mir lächelnd die Lippen,
 Riet mir, aus fremdem Gefild in mein vertrautes zu ziehn.

AUFBRUCH ZUM KRIEG

Cäsar will Krieg, will ferne Triumphe, will Indiens
Goldene Breiten durchziehn, Sunde mit Perlen am Grund.
Groß ist, ihr Männer, der Ruhm und größer die riesige Beute;
Euphrat und Tigris, bestürmt, strömen nach neuem Gesetz!
Spät kommt der Herr, doch er kommt und legt auf Provinzen die Hände:
Was noch der Parther umkrallt, wird dann Zeus' Eigentum sein.
Auf! Und richtet den Schiffen, den schon erprobten, die Masten,
Sattelt die Rosse, auch sie kennen das harte Geschäft!
Ausgewetzt wird die Scharte, des Crassus trauriger Heimgang.
Auf! Und die Segel gesetzt! Siege sag ich voraus!
Mars und Vesta, vereint, ihr Hüter nach innen und außen,
Gönnt mir, auf daß ich erleb, was mich mit Danke erfüllt,
Stolzeste Tage, wenn einst August im Triumphe zurückkehrt
Und seine Rosse, gebäumt, scheuen das jubelnde Volk.
Dann, an die Liebste geschmiegt, Zuschauer im großen Gedränge,
Hör ich, was alles geschah, les es auf jeglichem Blatt:
Lebhaft schildert die Kämpfe, erobertes Städte die Namen,
Flucht der Barbaren und dann feindlicher Fürsten Geschick.
Venus, o weite den Raum und schütz deinen Enkel Augustus:
Her von Äneas gezählt, glänzt er als herrlichster Sproß!
Denen gehöre die Frucht des Siegs, die ihn teuer erkaufen;
Mir genügt es als Lohn, jubelnd am Wege zu stehn!

WEGE ZUR WEISHEIT

Amor, du friedlicher Gott, uns Liebende heilend mit Frieden!
Leider zerreibt mich der Streit zwischen der Liebsten und mir,
Scheut sich das schändliche Geld, in meiner Umgebung zu bleiben,

Und es beschlägt sich der Kelch, edelsteinfunkelnd, bei mir.
Keine Gemarkung ist mein noch Tausende ackernder Ochsen,
Noch nach dem Brande Korinths Reste zerschmolzenen Golds.
Mensch, von Prometheus geformt, du trauriger Klumpen aus Erde,
Äußerlich leidlich geglückt, mangelt dirs innen an Herz!
Immer auf Kosten des Geists regieren die Glieder den Menschen,
Und es verkümmert die Kraft, die ihn beflügelt und trägt.
Und nun zeigt sich die Welt feindselig und stürmisch das Leben;
Kriege, von Kriegen genährt, stehen aufs neue bevor.
Narr, und keiner verlohnt sich, zumal wir doch alle erlegen,
Wenn uns der klapprige Kahn nackt in die Unterwelt fährt!
Schatte an Schatten gepfercht, hockt Marius neben Jugurtha,
Seinem Besiegten, vom Tod beide auf immer besiegt.
Ohne gebührenden Abstand sitzt Krösus mit Iros, dem Bettler,
Schulter an Schulter, und nichts trennt ihre Reiche im Tod.
Gut, daß mir frühe geglückt, den heiligen Berg zu ersteigen,
Tischgenosse und Freund göttlicher Musen zu sein,
Gut, daß mir Bacchus im Rausch das innere Auge geöffnet,
Mich mit dem frühesten Kranz duftender Rosen geschmückt!
Wenn mir zu frühe die Kraft der Liebe hinschwindet, die Jahre
Neidisch und fahler ihr Grau mischen ins dunkle Haar,
Will ich mich weise beschränken, die große Natur zu erforschen,
Möchte ich Gott und die Welt besser und tiefer verstehn,
Wie sich, zum Beispiel, der Mond bewegt hinauf und hinunter,
Wie sich verhält, daß er zwei Hörner zur Scheibe vereint,
Wie sich das Meer seine Stürme ausbrütet, den Ostwind entfesselt,
Säcke voll Nässe im Blau, Wolken am Himmel entstehn;
Wissen möcht ich sodann, ob auch das Weltall zerbrechlich,
Wo sich der Bogen von Licht strahlende Farben geborgt,
Ob steil auf bis zum Haupt das Beben die Berge erschüttert
Und warum auch verhängt immer die Sonne regiert,
Was den Bootes bestimmt, so zögernd Stiere und Wagen

Umzutreiben und was Sterne zu Schwärmen gedrängt,
Was das gewaltige Meer, das Land zu verschlingen, zurückhält,
Wie sich, in Viertel geteilt, beugte der Ordnung das Jahr.
Weiter frag ich, ob drunten ein furchtbarer Richter bestellt ist
Und auf Tisiphones Haupt wirklich von Schlangen ein Nest,
Ob wohl Alkmäon von Furien und Phineus von Hunger geplagt wird,
Ob es dort Felsblock und Rad gibt und an Wassern den Durst,
Ob vor dem grausigen Schlund dreischlündig ein Cerberus wache,
Ob dort für Tityos noch sämtliche Räume zu eng –
Oder ob einer dem andern mit Hirngespinsten hier zusetzt,
Bis mit dem Leichengerüst Fabel auf Fabel verbrennt.
Solches beherrsche mein Denken zuletzt! Doch liebt ihr den Kriegsdienst,
Holt euch, was Crassus verlor, unsre Standarten zurück!

AN LYGDAMUS, CYNTHIAS SKLAVEN

Nur heraus mit der Sprache! Sag ehrlich, wenn du mein Liebchen
Dir so betrachtetest, was du, Lygdamus, über sie denkst!
Sags und ich mache dich frei! Doch redest du mir nach dem Munde,
Glaube nicht, daß ich dir glaub, wenn du zu lügen beginnst!
Was ich vom Boten verlang, mir ungeschminkt zu berichten,
Doppelt verlang ichs von dir, Sklave, und mach dirs zur Pflicht!
Schön nach der Reihe erzählt! Auch Kleinstes begehrt ich zu wissen!
Spann auf die Folter mein Ohr! Jegliches hat sein Gewicht!
Alles ist von Bedeutung, zum Beispiel, ob sie heut morgen
Tränengebadet erschien, raufend die Locken vor Zorn.
Sahst du sie etwa vorm Spiegel und war ihr Bette in Ordnung?
Trug sie an schneeweißer Hand schon einen anderen Ring?
Hing ihr das dunkelste Kleid herab von den trauernden Schultern!
Sahst du verschlossen die Truh drunten zu Füßen des Betts?

Drückte ihr Kummer euch alle; Vergaßen die Mägde das Singen?
 Saß sie inmitten der Schar weinend am Wocken und spann?
 Tupfte sie manchmal die Tränen hinweg mit wollenem Büschel?
 Sag, oder klagte sie laut über den Zank, der uns trennt?
 »Herr, nun vernehmt, was sie sprach: Du, Lygdamus, kannst es bezeugen,
 Daß er mich übel belohnt, als er gebrochen sein Wort!
 Wie, mich um nichts zu verlassen, um nichts zu zerstören mein Leben,
 Während er anderen Frauen heimlich sein Bette gegönnt?
 Labt er sich wieder daran, daß mich in den einsamen Nächten
 Sehnsucht zu sterben erfaßt? Lauert er auf meinen Tod?
 Nicht auf die übliche Art, durch Hexenkünste bezwungen
 Hat ihn ein anderes Weib, nützt und gebraucht ihre Macht;
 Allerlei stinkendes Zeug, abscheuliche Kröten und Schlangen,
 Eulengeflügel und Staub aus einem Totengehäus
 Mußten erhalten, das Band zwischen ihm und mir zu zerreißen:
 Während ich welke, erliegt er ihrem schleichenden Gift.
 Wenn mich mein Traum nicht betrügt (du, Lygdamus,
wirst es erleben!)
 Flicht er die Mächte und kommt, bettelnd um Gnade, zurück.
 Aber sein Lager bleibt lang mit Spinnen umwoben, denn Venus
 Kehrt ihm den Rücken und schläft und überläßt ihn sich selbst.« –
 Hat sie es ehrlich gemeint, aus notvollem Herzen gesprochen,
 Dann auf dem kürzesten Weg, Lygdamus, eile nach Haus!
 Sag ihr des langen und breiten, was ich unter Tränen beschwöre:
 Zorn, nicht Lug und Betrug, hätt vergewaltigt mein Herz
 Und auf die Probe gestellt, nach allen Regeln gefoltert;
 Dumpfe zwölf Tage im Haus blieb ich allein und versteckt!
 Wird dann der Friede so lang als kurz und heftig der Krieg war,
 Läßt sie dich, wenn ichs betreib, Lygdamus, sicherlich frei!

RASEREI DER LIEBE

Köstlich würzte mir gestern dein Krach den nächtlichen Umtrunk;
Über die Maßen kompakt, rutschten dir Worte heraus.
Aber bei Worten bleibs nicht! Denn plötzlich kippte der Tisch um,
Segelte jäh ein Pokal an meinem Kopfe vorbei.
Weiter, mein zärtliches Lieb! Ich halte dir offen die Brust hin;
Paßt dir mein Antlitz nicht mehr, knete mit Fäusten es neu
Oder skizzier mit den Nägeln, vollend, was Prometheus versäumte,
Geh mir zuleibe im Kampf, reiß meine Kleidung entzwei!
All das bedeutet mir nur ein Zeichen bedeutender Liebe,
Die sich im Zorne belebt, aber im Frieden verbraucht.
Wenn sich mit bösem Gekeif wo immer ein Mädchen ereifert,
Sei es im Straßengewühl, sei es der Venus ins Ohr,
Wenn sie dem Liebsten mißtraut, auf Schritt und Tritt dich bespitzelt
Und dich bei Tag und bei Nacht wie eine Furie verfolgt,
Wenn sie, aus Träumen gescheucht, ihr armes Hirn sich zermartert,
Ob dich der Anderen nicht größere Liebschaft besiegt –
O, dann weiß ich Bescheid, dann lodert im Herzen die eine
Riesige Flamme, dann hat einzig Gott Amor das Wort.
Wäre denn Treue ein Schatz, wenn feurige Blicke nicht wachten?
Säuerlich stilles Geschäft darf dir die Liebe nicht sein.
Mag sie dich küssen und beißen, die wilde Gespielin, verraten
Mit einem bläulichen Fleck, daß sie am Halse dir hing –
Ach, sie frißt dich noch auf, sie quält sich und möchte dich quälen;
Tränen in Lust und in Schmerz weint sie und weinst du mit ihr!
Sind wir von andern gesehn, dann dämpfen wir selber die Brände,
Geben uns Zeichen vertraut, drücken uns heimlich die Hand.
Mir sind die Nächte verhaßt des allzu gemächlichen Schlummers,
Wo mich kein Seufzer erreicht, daß ich erlasse vor Angst.
Größer war Paris das Glück, als er inmitten des Krieges
Immer zu Helena floh und ihre Flammen entfacht;

Während die Griechen voran und Hektor noch abwehrt, erweist sich
Paris in Helenas Schoß als ein gewaltiger Held.
Entweder kämpf ich mit dir, wenn nicht, dann werf ich noch manchen
Nebenbuhler in Staub! Nie will ich Frieden bei dir!
Du aber freu dich, es gleicht an Schönheit dir keine der Schwestern!
Wäre es anders, o weh! wäre gebrochen dein Stolz.
Jenem aber, der dir ums Bett seine Netze gelegt hat,
Werde die Sippe zur Last, wenn sie ihn wütend empfängt!
Raubtest du mir eine Nacht, um heimlich ihm eine zu schenken,
Mich zu verwunden geschahs, niemals aus Liebe zu ihm.

AN MAECENAS

Herr, aus etruskischer Könige Blut, du Ritter Maecenas,
Der du im Kreise beharrst, den du dir selber erschufst,
Warum wünschst du mich denn als Dichter auf stürmische Meerfahrt?
Weißt du doch selber, mein Schiff hat keine Segel dazu.
Schmählich, Untragbares tragen zu wollen, mit zitternden Gliedern
Dann seine Bürde am Rand liegen zu lassen und fliehn!
Nicht für jedes ist jeder begabt, von mancherlei Höhen
Wird uns die Palme gebracht, rühmliche, die uns gebührt.
So war Lysippus der Guß beseelten Erzes gelungen;
Kalamus wiederum schuf Koppeln von Rossen genau;
Alles setzte Apelles daran, seine Venus zu malen;
Kleineren Dingen Gewicht lieb des Parrhasius Kunst;
Mentor erzählt, wenn er schafft, und gliedert ein reiches Geschehen;
Fein getrieben nimmt Mys gern den Akanthus als Fries;
Phidias' Jupiter strahlt in elfenbeinerner Schönheit,
Während Praxitiles' Kunst attischer Marmor genügt.
Der braucht geräumiges Feld, braucht Elis' festliche Kampfbahn,

Aber ein anderer schafft's ohne die Blicke der Welt.
Dieser aus frohem Gemüt sät Frieden und jener schürt Kriege,
Recht oder Unrecht gleichviel, jeder folgt seiner Natur.
Was du zur Regel gemacht für dein eigenes Leben, Maecenas,
Nehm ich als Beispiel und hoff, daß ich es noch überspiel.
Denn du wärest berufen, das römische Leben zu lenken,
Herr auf dem Forum zu sein, allen Bedrängten ein Schutz,
Heere ins Treffen zu führen, die Meder zu Paaren zu treiben.
Daß sich dein herrliches Haus fülle mit Siegestrophän;
Du wärest berufen als Herr, Augustus gäbe dir alles,
Was du bedürftest, so groß bist du im Vorhof der Macht.
Aber du willst nicht, Mäzen, lebst lieber im eigenen Schatten,
Setzt keine Segel dem Schiff, daß es die Winde entführn!
Glaube mir, reich wie Camill an Taten bist du an Weisheit,
Und von Geschlecht zu Geschlecht ehrt dich dein kluger Entschluß.
Seite an Seite mit Cäsar August geht dein Weg durch die Zeiten:
Nimmer kargst du mit Rat, immer bewahrst du die Treu.
Treib ichs nicht ähnlich wie du, wenn ich der Meerfahrt mißtraue,
Die mich zum Scheitern verdammt, und auf den Flüssen flanier?
Aufgewühlt würde die alte, erkaltete Asche von Theben,
Wenn ich der Siebzigste war, welcher die Sieben besang.
Oder sollt ich die Spur Homers nachtretend verwischen,
Zwingen wie weiland Ulix Troja mit hölzernem Roß?
Sollt ich Schlachtpläne hervorziehn, zehnjährigen Jammer ertragen,
Bis mir vor Rauch und Gestank selber die Stimme erstickt?
Neben Kallimachos' Werk standhalten als Dichter genügt mir,
Glänzend gewappnet im Lied gleich dem Philitas zu sein.
Singend stift ich den Brand bei beiden, Knaben und Mädchen;
Wenn sie der Liebe sich weihn, bin ich im Herzen ihr Gott.
Hältst du mich fest an der Hand, Mäzen, versprech ich, der Kämpfe
Zwischen Giganten und Zeus später Rhapsode zu sein.
Singend treib ich sodann Roms Rinder im Lichte der Frühzeit

Über Palatiums Höhn, füg die Konturen der Stadt;
Wie eine Wölfin gesäugt die Zwillingen, besing ich,
Denn deine Wünsche, Mäzen, sind meiner Muse Befehl.
Auch begleit ich in Ost und West den Triumph unsrer Waffen,
Zeig die verschlagene Art fliehender Parther im Streit,
Zeig wie der Hammer von Rom aufknackt die pelusische Festung,
Wie sich Antonius selbst mit seiner Waffe entleibt.
Halt mich am Zügel, Mäzen, und mit mir die musische Jugend,
Gib deine Hilfen der Fahrt, daß sie zum Siege verläuft!
Denn du bewahrst meinen Ruhm fortan in goldener Kapsel,
Und so erblüht mir das Glück, immer der Deine zu sein.

CYNTHIAS GEBURTSTAG

Wunderlich wars, was zur Frühzeit die Musen um mich versammelt;
Kaum daß die Sonne erglomm, standen sie schon um mein Bett,
Feierlich mich zu erinnern, daß heut meines Mädchens Geburtstag;
Huldigend klatschte der Schwarm dreimal laut in die Hand.
Zeige mir Tag dein heiterstes Antlitz, nichts rühre die Luft auf,
Welle an Welle die See wiege sich sanfter ans Land!
Möchte heut keinem begegnen, dem etwa traurig zumute;
Auch an Niobes Fels sickre die Träne zurück!
Und das schrille Geschrei der Möwen verbietet mir heute,
Selbst den Itys beklag heute die Nachtigall nicht!
Alles erdenkliche Glück verheißen dir günstige Sterne.
Liebste, steh auf und zuerst sammle dich still im Gebet!
Treib mit erfrischendem Guß den zögernden Schlaf aus den Gliedern,
Und dein glänzendes Haar ordne zu schönem Gebild!
Und dann wähle das Kleid, das deinem Properz so gefallen,
Als er am Anfang dich sah, und eine Blüte fürs Haar!

Bitte inständig die Götter um unvergängliche Schönheit
 Und eine Macht über mich, der ich verpfände mein Haupt!
 Wenn auf bekränzten Altären die Däfte räuchern und jeder
 Winkel zur Feier des Tags glänzt von verheißenem Glück,
 Sorg für den nächtlichen Schmaus und mische den Wein für den
Umtrunk
 Und dem Freunde zur Freud öffne das Nardengefäß!
 Später geht es hoch her, vergeblich quält sich die Flöte,
 Frisch von der Leber ein Wort fördert den frohen Tumult.
 Wenn auch die Nachbarschaft grollt, wir scheuchen den freudlosen
Schlummer
 So unter Freuden hinweg, daß es in Gassen erschallt.
 Schließlich würfeln wir noch, das vage Orakel zu fragen,
 Wen der geflügelte Gott künftig erkürt und berührt.
 Wenn bei Wein und Gesang die köstlichen Stunden verflogen
 Und uns Venus erscheint, fromme Gehilfin zur Nacht,
 Wird deine Fahrt in die Welt, Geliebte, noch einmal gefeiert,
 Tiefer auch, weil ich die Welt tiefer begreife in dir.

HERRSCHAFT DER FRAUEN

Warum bist du erstaunt, daß ein Weib mich anschirrt und zügelt
 Und mir zu leben befiehlt nach ihrem harten Gebot?
 Ja, und nun machst du dirs leicht und zehst mich der Feigheit
und Schwäche,
 Fabelst, ich habe im Joch für meine Freiheit gebüßt!
 ›Schiffer wittern voraus den Tod nach vielen Gefahren;
 Wagehalsigen Kampf scheuen die Krieger verletzt.‹
 Dies und ähnliches schrieb ich dereinst, mich selbst überschätzend.
 Aber nun wirst du durch mich ernster gewarnt und belehrt.

Feuerspeienden Stieren lud einst Medea das Joch auf,
Stampfte der Waffengewalt schrecklichen Samen ans Licht,
Kannte den magischen Spruch, dem wachende Drachen erliegen,
Daß ans äsonische Haus falle das Goldene Vließ.
Ganze Gewitter von Pfeilen, entladen auf griechische Schiffe,
Lenkte vermessen im Kampf Penthesilea zu Pferd;
Aber nachdem sie den Helm gelüpf und ihr Antlitz enthüllte,
Schlug ihre Schönheit den Feind, freundete Liebe die Lieb.
Omphales gutes Gerücht ihrer unüberbietbaren Schönheit,
Die des gygäischen Sees eigene Reize erhöht,
Wirkte Wunder, daß Herkules' Hand, die die Säulen gesetzt hat
In großmächtigem Dienst, weichlich die Spindel gedreht.
Babel, die persische Burg – Semiramis rühmt sich der Gründung! –
Hat aus gebranntem Gestein einen beträchtlichen Wall,
Also breit, daß zwei Wagen, die droben einander begegnen,
Auf ihrem Wege vorbeifahren, von keinem gestreift.
Drunten durchschneidet der Euphrat die Stadt, vor der sich auch Baktras
Männliche Größe geneigt auf eines Weibes Befehl.
Sollt ich die Helden der Feigheit zeihen, der Schwachheit die Götter,
Wo sich doch Jupiter längst kläglich zum Menschen gemacht?
Und was plante das Weib zur Schande der römischen Waffen,
Die sich mit Sklaven im Bett lüstern vertrieben die Zeit?
Diese ägyptische Hure verlangte als Sold ihrer Sünden
Rom und den Oberbefehl über den ganzen Senat.
O Alexandria, Mutter der Lüge, hinwatend im Kote,
Und du, Memphis, wo Roms Blut im Gefilde erstarrt
Und drei große Triumphe Pompejus' Händen entglitten –
Ewig schwärzt dieser Fleck, Rom, deinen glänzenden Schild!
Besser lägst du, Verräter, gemäht auf phlegräischem Felde
Oder vor Cäsars Gericht knietest du nieder im Staub!
Seht nur, die Königin Metze, zu Haus im verrufenen Canopus,
Aus dem erlauchten Geblüt Philipps ein schädlicher Trieb,

Wollte, daß Zeus das Gekläff des Gottes Anubis ertrüge,
 Daß in den Fluten des Nils werde der Tiber ertränkt;
 Und dann sollte der Isis Klapper die Tuba ersetzen,
 Hängen das römische Schiff fest am ägyptischen Tau;
 Zwischen den Göttern und uns verübte die Spinne ihr Schlimmstes,
 Herrschte verschleiert im Bett dann unter Siegestrophän.
 Wozu hätten wir wohl des Tarquinius Beile zerbrochen,
 Seinen verheerenden Stolz, seine erlistete Macht,
 Wenn das ägyptische Weib sich aufgeschwungen zu herrschen –
 Aber gerettet ist Rom, dank dem Triumph des August!
 Und so flohst du zurück; es sanken des Nilus Gewässer,
 Als du die Waffen gestreckt, Rom dir die Fesseln gereicht.
 Und das Ende vom Lied: ich sah eine Natter dich beißen,
 Sah, wie bedächtigt der Tod dich mit dem Gifte beschlich.
 »Cäsar ist euer«, sprachst du, »was brauchte mich Rom da zu fürchten,
 Was den Anton, der im Wein immer die Sinne begrub?«
 Immerhin zitterte Rom, es bebte der friedliche Erdkreis,
 Als sich im Mantel des Mars zeigte bedrohlich ein Weib.
 Vieles, des Hannibals Beute, des Syphax zerschlagene Größe,
 Pyrrhus' zerbröckelter Ruhm liegen am Wege der Zeit.
 Curtius sprang in den Spalt gewappnet und stillte die Erde;
 Decius spornte sein Roß, gab sich im Siege dahin;
 Codes staute den Feind, bis niedergerissen die Brücke;
 Rühmlich, dem Raben zu Dank, nannte sich stolz ein Geschlecht.
 Götter erbauten die Stadt und Götter sind ihre Schirmherrn
 Und du, Cäsar August, hast ihren Willen vollstreckt!
 Was sind die Fahnen Camills, sind Scipios Schiffe dagegen,
 Was der betrügliche Ruhm, den uns Pompejus vermag?
 Unter den Augen Apolls bei Aktium heilte an einem
 Einzigen Tage die Flucht derer die stöhnende Welt.
 Schiffer, verläßt du das Land oder kehrst in die Ruhe des Hafens,
 Wo du auch kreuzest im Meer, denk an August und sei froh!

RÖMISCHER LUXUS

Wenn ihr mich fragtet, warum Roms Mädchen sich teuer verkaufen,
Lippen und Leiber der Tausch ganze Vermögen verschlingt,
Gab ich zur Antwort nur dies: weil Rom auf dem Wege zum Reichtum
In eine Falle geriet und nun im Luxus erstickt.
Ameisen buddeln das Gold aus Indiens ergiebigen Tiefen,
Perlmuttermuscheln zu uns kommen aus wärmerem Meer,
Tyrus kann es kaum schaffen, was wir an Purpur verbrauchen,
Und der arabische Hirt, was wir vergeuden an Zimt.
Dieser Verschleiß ist aufreizend, ein sichtliches Gift für die Keuschheit,
Welches Penelope selbst brächte in große Gefahr;
Daß die Matrone sogar, wie Gauklervolk mit dem ganzen
Glitzernden Schnickschnack behängt, greift auf die Jugend zurück.
Niemand, ob tages im Dienst, ob nachts bei der niederen Venus,
Zögert, wo Habgier regiert, vor einem dunklen Geschäft.
Schaut auf die frommen Gebräuche der Inder, gebräunt von der Sonne,
Und was das Totengesetz dort zu vollenden vermag:
Denn in den prasselnden Brand aufflammend am Leichengerüste,
Wirft sich der Gattinnen Schar, brennt mit dem toten Gemahl.
Welch ein heiliger Eifer! Doch, wehe! unwürdig befundene
Frauen hält man zurück, solcher Vereinung nicht wert.
Reine nur feiern Triumphe im Feuer mit siedenden Brüsten,
Küssen gerösteten Munds noch ihren toten Gemahl.
Keine der römischen Fraun, entstellt vom üppigen Treiben,
Ist wie Eudne so treu und wie Penelope fromm.
Längst sind die Zeiten vorbei, da wohnten wir alle in Hütten;
Reich hat ein Acker gemacht, glücklich ein tragender Baum;
Damals war schon die Quitte ein duftendes Pfand unsrer Liebe,
War eine Schwinge voll Obst wert wie ein goldenes Band.
Bald wurden Veilchen gepflückt, bald feurige Lilien gebunden;
Vielversprechenden Blicks trug man die Sträuße ihr zu,

Oder man schnitt ihr die erstgereiften Trauben vom Holze,
Oder ein Vögelchen bunt fing man für sie im Revier.
So eroberten wir uns damals die Mädchen, in Grotten
Tauschten wir Küsse geheim mit unserm künftigen Weib,
Rollten uns enger ins Fell der Hirschkuh und hatten Genüge
An der Natur, die den Arm leis um uns beide gelegt.
Kühlte uns tropfend der Tau und ehrten uns schattend die Bäume,
Hätten sich Göttinnen nicht nackt zu erscheinen gescheut.
Und dann führte ein Widder rechtzeitig die Herde zum Stalle,
Wenn sich in süßester Not Hirte und Hirtin befand.
Längst sind die Zeiten vorbei, da Götter mit segnenden Händen
Nahten und mancherlei Rat gaben am wärmenden Herd:
Gastfreund, sobald du vor Tag auf Hasen und Vögel zur Jagd gehst,
Wird deine Mühe belohnt, wenn du uns kindlich vertraust!
Mußt unsre Namen nur rufen, Pan oder Diana, zu Hilfe:
Was nicht dein Bogen erreicht, stöbert und schnappt dann dein Hund!
Nun überwuchert die Wildnis den Hain, verkommen die Tempel;
Alle Verehrung ist hin: Gold ist der Gott dieser Zeit.
Gold verblendet uns alle, macht Herren und Knechte bestechlich,
Gold durchbricht das Gesetz, foltert gesetzlos die Scham.
Räubernde Kelten nach Delphi, versengte Schwellen beweisens,
Drängten zum Gold des Apoll, rangen mit ihm um sein Reich.
Das vernahm der Parnaß und riß seinen Gipfel aus Träumen,
Stob in gewaltiger Flut Schnee auf die Horden hinab.
Dich, Polymnestor, verlockte das Gold, deinen Gastfreund zu morden;
Der dir die Schätze vertraut, ward um die Ecke gebracht.
Auch daß Eriphyle sich ihren Wunsch nach Golde erfülle,
Schickte sie stracks den Gemahl samt dem Gespann in den Tod.
O ich weiß, was ich sag, bin oft Prophet wider Willen!
Roma, du stolze, wirst noch von deinem Reichtum erdrückt!
Wahr und ernst ist mein Wort, doch lachen sich manche ins Fäustchen,
Lachen zu früh, wie sie einst über Cassandra gelacht!

Sie allein hatte das Aug, gepeinigt die Zukunft zu schauen,
Krieg und das hölzerne Pferd, Brand und Begräbnis der Stadt.
Honig hätte sich Troja gesogen aus rasenden Rufen,
Hätte ihr einer gehorcht, ihr und dem warnenden Gott.

SPARTANERINNEN

Manche Satzungen schätz ich an Sparta, doch Grund zur Bewunderung
Gibt mir, daß Mädchen dort stolz ringend die Gliedern trainiern.
Niemand findet es schamlos, wenn sie inmitten der nackten
Jünglinge nackt ihren Platz in der Palästra beziehn.
Schwungvoll werfen sie Bälle sich zu und andere wieder
Treiben den Reifen im Lauf neben sich her in der Bahn;
Eingestäubt und verschnaufend stehn welche nach hitzigem Ringen
Oder verbeißen den Schmerz, wenn sie sich wacker verbläut.
Hier riemt eine die Hände und stellt sich dem Gegner im Faustkampf,
Dort mit dem Diskus geschickt schwingt eine andre den Leib;
Oder du siehst sie zu Pferd vor Tau und Tag in die Berge
Traben, den Helm auf dem Haupt und das Gehenke zur Seit;
Nackt gehts übers Gebirg, ein Rudel von Hunden begleitet
Klaffend die Hetze; der Wind jubelt auf Taygetos Höhn.
Kurz am Halfter die Rosse gefaßt, durchqueren sie schwimmend
Wie Amazonen den Strom, drüben sich sammelnd am Strand;
Werden zu Pferde nicht müd und sind in den Härten des Faustkampfes
Wie am Eurotas das Paar Kastor und Pollux geübt.
Hat sich doch Helena selbst, von Beiden belehrt in den Waffen,
Nicht vor den Männern geschämt, nackt in der Kampfbahn zu stehn.
Spartas Gesetze verlangen, daß Liebende frei sich bewegen,
Keine geheuchelte Scham züchtet Verstecktes im Spiel.
Weder erheischt es die Sitte, die Mädchen gefangen zu halten,

Noch vor der Härte des Manns gehen die Frau in die Knie.
Brauchst nicht die Sippe zu fürchten, den Einspruch der anderen Seite,
Wählst dir dein Weib und allein kommst du geschwinde zum Ziel.
Da übertölpelt kein Putz, kein schwieriger Aufwand die Blicke:
Deutlich vom Scheitel zur Zeh zeigt sich das Werk der Natur.
Anders ist alles bei uns, wo stets ein gewaltiger Schutztrupp
Sorgt, daß kein Finger sie streift mitten im Straßengewühl,
Kein geflüstertes Wort, kein Wink deine Wünsche ihr zuträgt,
Und du im Dunkel herum tastest und tappst, wenn du liebst.
Hättest du, Rom, doch die Kraft, ein solches Gesetz zu verkünden,
Wie es in Sparta im Schwang, teurer noch würdest du mir!

CYNTHIAS FALSCHER VERDACHT

Weil ich vergangnem Geschehn kein Recht mehr über uns einräum,
Höre mich an und begrab all deinen Haß, der uns trennt!
Als mit dem kindlichen Kittel ich auch meine Schüchternheit abwarf,
Mich auf die Socken gemacht, Pfade der Liebe zu gehn,
Holte Lycinna mich ein, erfahren in nächtlichen Künsten,
Und, kaum wüßt ich warum, zog sie den Neuling ins Bett.
Das ist vorbei, wie du weißt! Drei Jahre verstrichen inzwischen;
Kaum zehn Worte seitdem sprachen wir ohne Belang.
Alles ging auf in der Liebe zu dir; kein weiteres Mädchen
Kann sich berühmen, daß ich nach ihrer Flöte getanzt. –
Dirkes lodernder Haß! Schon gut, dir scheint er am Platze,
Da für Antiopes Schoß Lykos die Wonnen gespart.
Weh, die verwegne Regentin versengte dem Mädchen die Haare,
Schlug ihr mit grausamer Faust Blut aus dem bleichen Gesicht!
Lasten, die keiner bewältigt, auf schmalen Schultern zu tragen
War sie gezwungen und schlief nachts wie ein Tier auf der Erd;

Oder, gesperrt ins Verließ, im eignen Unrat verkommend,
Hat man der Dürstenden gar einen Trunk Wasser verwehrt.
Zeus, wo bist du versteckt, in welcher Ecke des Weltalls,
Daß du nicht hörst und nicht siehst, was mit der Liebsten geschieht?
Sie, die in Fesseln des Hasses nun büßt für die Fesseln der Liebe,
Wen soll sie rufen, wenn du taub ihre Bitten nicht hörst?
Aber, von keinem bemerkt, begann sie die Fesseln zu schaben,
Sammelte, was ihr an Kraft übrig geblieben, zur Tat:
Und mit dem Mut der Verzweiflung zerriß sie sie endlich und jagte
Fort wie von Furien gehetzt über die eisigen Höhn.
Unter ihr rauschte der Fluß, sein nächtliches Lärmen erschreckte
Sie, daß sie meinte, ihr nach käme die Quälerin schon.
Hart wies Zethus sie ab, doch flossen Amphion die Tränen;
So von der Söhne Gehöft ward sie von dannen gejagt –
Doch wie die kochende Flut des Meers sich schlichtet und feiert,
Wenn sich des Ostwinds Gewalt legte, vom Südwind gedämpft,
Und die Dünung verrinnt am Strand in bedächtigen Wellen,
Sank Antiope hin, über die Maßen erschöpft.
Aber die Stimme des Bluts obsiegt im Herzen der Söhne,
Daß sie den Irrtum bereut; du auch, würdiger Hirt,
Sprachst ein erlösendes Wort und gabst die verlorenen Rechte
Wieder der Mutter zurück, Pfleger der Sprossen des Zeus.
Furchtbar rächten die Söhne die Schmach ihrer Mutter und schleiften
Mit einem Stiere zu Tod Dirke und hackten entzwei
Fluchend die Glieder; ihr Aug beim grausen Handwerk spie Blitze,
Daß du, Antiope, spät, Zeus, deinen Rächer erkannt! –
Dich aber schrecke das Beispiel, drum schinde Lycinna nicht länger!
Wenn dich der Zorn übermannt, schießt er hinaus übers Ziel;
Und dann hüte dein Ohr vor dummem Geschwätze und laß nicht
Kränken, den der dich liebt über sein Leben hinaus.

NÄCHTLICHE NACHRICHT

Mitternacht war schon vorbei, als ein Brief der Gebieterin eintraf,
Der mir befahl, noch zur Nacht bei ihr in Tibur zu sein,
Wo auf den Kanzeln der Berge weitleuchtend Paläste sich hinziehn,
Anios Traufen hinabbrausen in schaumiger Flut.
Was soll ich tun? Soll ich stracks den Gang in die Dunkelheit wagen,
Der ich am Tage um mich hab der Gefahren genug?
Immer von Bildern umwimmelt, war Mut noch nie meine Stärke!
Aber verschob ichs, erwuchs mir eine größere Gefahr.
Einmal macht ichs verkehrt und blieb ein Jahr lang verstoßen:
Feindlich geworden, regiert nicht eben sanft ihre Hand.
Aber der Liebenden Häupter sind heilig, daß Räuber sich scheuen,
Sie zu verletzen, und selbst bissige Hunde nichts tun.
Liebende kehren die Welt um, verwandeln die wildesten Küsten
In ein vertrautes Gestad, halten das Böse in Schach.
Fromm bewacht sie der Mond, die Sterne sind ihre Helfer,
Und mit der Fackel voran zeigt ihnen Amor den Weg.
Keiner sinnt ihnen Schlimmes. Wer wäre auch so barbarisch,
Daß er nicht, milde gestimmt, Amors Genossen verschont?
Keinem Frevler behagts, das bischen Blut zu verspritzen
Eines, der Venus geweiht, lebenden liebenden Paars.
Hockte tatsächlich der Tod am Wege, mich zu erhaschen,
Legt ich dem grausigen Raub noch mein Vermögen dazu!
Denn dann wird sie mich salben, beweinen, in Ehren bestatten
Und meiner Urne zum Schutz treueste Wächterin sein.
Aber verhütet, ihr Götter, daß plötzlicher Hochmut sie plage
Und sie zur Ruhe mich bringt, wos keine Ruhe mehr gibt,
Etwa, wo schwatzende Scharen neugierig am Wege vorbeiziehn,
Daß meine Asche vor Zorn wieder im Grabe erglüht!
So wird der Liebenden Grab von Blicken und Worten geschändet.
Wünschte den Hügel weitab, baumumrauscht meinen Stein,

Oder es möge mein Grab eine riesige Düne am Strand sein.
Nur für den lästernden Schwarm war ich nicht gern ein Begriff.

AN BACCHUS

Bacchus, nun bin ich in Demut der Deine und lieg dir zu Füßen:
Fülle mit Frieden mein Herz, Vater, und segne die Fahrt!
Der du die Venus gedämpft, ihren tollen Hochmut gebrochen,
Ach, mein bekümmertes Herz weiß sich im Weine geheilt!
Liebende machst du beschwingt und Liebenden stutzt du die Flügel:
Bacchus, so wolle auch mich von meinen Qualen befreien!
Weißt du doch selber Bescheid, das kann Ariadne bezeugen,
Die mit der Luchse Gespann fuhr in den Himmel hinauf.
Dies zäh lebige Leid, gespeist von schleichenden Gluten,
Heilt mir entweder der Tod oder, doch gnädig, dein Wein.
Immer ists schlimm, wenn einer ernüchtert im Dunkel zurückbleibt
Und zwischen HoiFnung und Furcht sucht seinem Geist einen Halt.
Tunke, du Bacchus, darum ins heilige Naß deinen Finger,
Feuchte die Stirne mir an, schläfre die Schmerzen mir ein!
Will auch mit eigener Hand zum Dank dir Schößlinge setzen,
Sie mit der Ratsche Krawall schützen vor knabberndem Wild;
Trete alsdann in der triefenden Kelter zur Lese die Trauben –
O wie der purpurne Most dann in den Fässern rumort! –
Geb meine Seele dahin an dich, du Gott mit den Hörnern,
Bacchus, und ruf deinen Ruhm aus, so lange ich leb!
Singen will ich, wie du unter Blitz und Donner zur Welt kamst
Und deiner Geister Triumph indische Lanzen geknickt,
Und wie, sich selbst zum Verderb, Lykurg deine Reben verdorben
Und seine Sippe, verwirrt, Pentheus zu Tode getetzt,
Wie sich, Delphine geworden, die Schiffer zu retten versuchten

Und du, die Masten berankt, lenktest nach Hellas das Schiff;
Und dann das Wunder von Naxos, wo Bäche Weines entsprangen,
In deinen Düften das Land schwelgte beglückt und berückt!
Dir von begeistertem Haupte herab hängt locker der Efeu,
Und in die Bänder geknüpft, fügt sich dein üppiges Haar;
Köstlichen Öles Arom geht aus von den blendenden Schultern
Und, wenn du schreitest, rauscht auf festlich dein langes Gewand.
Pauken im Räume, gedämpft von Thebens Frauen geschlagen,
Pauken im Freien, dazu lärmende Faune genug.
Kommst du, schlägt mächtig das Becken und tanzt die unsterbliche
Mutter,
Mit einer Krone geschmückt silberner Türme im Haar.
Dort, vor den Toren des Tempels versorgt der Priester den Mischkrug,
Drunten aus goldnem Gefäß opfert er Wein am Altar.
Alles zu frommem Gedächtnis auf hohem Kothurn zu berichten,
Bin ich bereit, wenn der Geist Pindars in meinem sich regt.
Aber erst binde mich los und heile von lieblosen Schlägen
Mir das geängstete Herz, tränk es und senk es in Schlaf!

FLUCH DER BEGIERDEN

Gelte als Knecht meiner Wollust und werde deswegen gescholten.
Wisse, was dieses betrifft, bist du noch ärger verklavt!
Aller Bedenken beraubt, sind Frauen, sobald sie der Sitte
Schranken durchbrechen, von schamlosem Verlangen gepackt.
Eher bekämpfst du den Brand von ausgetrockneten Halmen,
Eher zur Quelle empor kehren die Flüsse zurück,
Werden die Syrten zur Bucht, wird jegliches Kap zum Gestade
Und Malea, der Fels, Schiffern ein Ankerplatz sein,
Als daß es Göttern gelänge, ein Weib zur Ordnung zu rufen,

Welches der Liederlichkeit schlimmere Dienerin ist.
Zeugin ist wiederum sie, die anfangs vom Stiere verschmäht ward,
Aber ihn listig getäuscht, in einer Holzkuh versteckt.
Zeugin ist ebenso Tyro, vermählt mit Enipeus, dem Flußgott,
Welche im Aufruhr der Lust lieber Poseidon erlag.
Ferner die Myrrha, als Strauch verbüßt sie das schwere Vergehen,
Die sich in irrender Lieb mit ihrem Vater verband.
Willst du noch hören, warum Medea die liebliche Sippe
Mordete und sich im Blut all ihr Verlangen gekühlt?
Oder des langen und breiten die ganze Greuelgeschichte
Klytämnestras; Verbuhlt schlug sie mit Schande das Haus.
Du, für die Hoheit des Minos verräterisch glühende Scylla,
Schorest dem Vater die Krön ab mit dem goldenen Haar
Und gelobtest, dem Feind dies Hochzeitsgebinde zu bringen!
Nisus, vernimm, ihr Verrat sprengte die Riegel der Stadt!
Möge euch, Mädchen, ein süßeres Hochzeitsvergnügen beschert sein:
Statt mit dem Sieger vereint, ward sie zu Tode geschleift.
Wahrlich, nach ihrem Verdienst! Denn Minos, der Richter der Toten,
War schon im Leben gerecht und den Besiegten ein Schutz.

BESCHWORENES BÜNDNIS

Glaubst du, es fiele ihm ein, zu Schiff noch dein zu gedenken?
Der deinem Bette entsprang, ist wie die launische See!
Diesem herzlosen Kerl, dem Afrikas Schätze nur gelten,
Ist deiner Tränen Gewalt nicht einen Pfifferling wert.
Jammernde Närrin, und du baust weiter aufwindige Worte,
Während er schon sein Talent an einer andern probiert.
Bist mir zu schade dafür! Denn du als Erbin Minervas
Müßtest dem Ruhme der Kunst strengere Hüterin sein.

Glücklich wüßte dich gern mit mir die erlauchte Familie.
Endlich befreit von der Spreu glänzten die Nächte dir neu!
Ja, dann kam eine Nacht, trotz allem, die erste der Nächte!
Zög're sie hin, daß der Mond länger dein Lager beschein;
Sorge, daß schneller als sonst die Sonne im Westen verschwinde!
Noch ist es Sommer und heiß glühen die Stunden des Tags.
Und dann vereinen wir uns und siegeln das Bündnis mit Küssen;
Unsere Liebe fürwahr fordert ihr eignes Gesetz:
Amor, der Großherr der Welt, verbrieft unsern redlichen Willen,
Und alle Sterne der Nacht ruft er als Zeugen herbei.
Nah und näher gerückt, schärft Venus verstohlen die Waffen;
Süßes Geplänkel zuerst steigert zum Kampfe die Lust.
Bände uns innerlich nichts, dann hätten wir nichts zu verlieren,
Und unsern flüchtigen Bund schützte kein rächender Gott.
Aber so sind wir vereint, noch zittern vom Schwur unsre Glieder!
War es ein flüchtig Gelüst, wären wir morgen entzweit.
Wer vor dem Gotte den Schwur, altheiligen, neulich gebrochen
Und seine Pflichten vergaß und seine Rechte vergab,
Soll alle Schmerzen der Liebe verspüren und schmerzlich bekunden,
Daß ihn die hämische Welt mit ihrem Spotte bespeit!
Niemals öffne sich ihm zur Nacht verheißend ein Fenster;
Liebt er auch rasend, er soll nie seiner Liebe sich freun!

NACH ATHEN

Längst schon drängte es mich, ins kluge Athen zu entfliehen,
Wünschte, es löste sich dort, was mich zu Boden hier drückt.
Denn hier hab ich im Sinn und immer vor Augen die Eine,
Und an der Liebe Spalier reift mir die bitterste Frucht.
Alles Erdenkliche tat ich, um Amor zum Narren zu halten;

Doch er durchschaute den Plan, ließ sich auf Finten nicht ein.
Weiß der Kuckuck, warum ich sie nie mehr zu fassen bekomme:
Förmlich empfängt sie mich stets, bis auf die Knöchel verhüllt.
Nur ein Katzensprung ists nach Athen, doch dieser genügt schon,
Cynthia, daß mir dein Bild in der Erinnerung verblaßt!
Erstmals bin ich zu Gast im Reich seiner Wellen und werde
Ihn, den Gebieter der See, bitten um günstige Fahrt.
Fahrtgenossen, nun löst das Schiff und drückts in die Fluten,
Wechselt die Plätze, sobald andre zum Rudern bestimmt!
Droben am obersten Mast weht glückverheißend der Wimpel
Und auf dem schäumenden Weg helfen die Winde voran.
Grüß euch noch einmal, ihr Freunde, und euch, ihr römischen Zinnen,
Du auch leb wohl, die mein Herz grausam zur Wüste gemacht!
Hat sich das Schiff über ionische Fluten müde gepilgert,
Streicht es die Segel am Ziel, wenn es Lechäum erreicht.
Dann sind die Mühen gering! Stürmt hin, ihr hurtigen Füße,
Über den Isthmus, bespült hüben und drüben vom Meer.
Wenn ich dann, nochmals zu Schiff, beglückt den Piräus erreiche,
Schreit ich den Damm nach Athen zwischen den Mauern hinauf.
Dort in platonischer Hut beginnt meine Wunde zu heilen
Und bei dir, Epikur, find ich lebendigen Rat;
Zwingt Demosthenes mich zu strengerer Wahl meiner Worte,
Würzt mir Menander mit Salz dann meinen übrigen Tag.
Nicht zu vergessen, was sonst das Auge zum Schmause sich einlädt,
Alles Gebilde, was schön bis zur Vollendung gemacht.
Heilsam wirken die Jahre und heilsam die trennenden Räume
Und, von keinem berührt, schließt sich die blutende Brust.
Muß ich dann sterben, nun gut! so hat mich nicht Liebe gebrochen,
Und ich erleide gerecht, aber nicht schmähhlich, den Tod.

DIE VERLORENE SCHREIBTAFEL

Täfelchen, täglich benützt, zu regem Verkehre gelehrig,
Wohin verlörest du dich, dem ich so vieles vertraut?
Trügest vom langen Gebrauch meiner Hand ganz deutliche Spuren;
Ohne gesiegelt zu sein, nahm man die Nachricht für echt.
Ohne mich warst du beredt und schürtest die Herzen der Mädchen,
Ohne mich hast du dem Zorn schreckliche Wege verlegt.
Tafel, nicht golden noch kostbar, von schmucklosem Holze die Deckel,
DrinneS gewöhnliches Wachs, keiner erkennt deinen Wert!
Ich nur vermag deinen Wert an meinen Erfolgen zu messen,
Unansehnliche du, durch deinen willigen Dienst.
Beispielsweise, es war ins Wachs diese Nachricht gekritzelt:
»Wütend bin ich, Properz! Hast du mich gestern versetzt?
Triebst du mit einer dein Spiel, die deinem Wandel gemäßer?
Oder hingst du dein Ohr wieder an albernen Klatsch?«
Besser, mein Täfelchen sprach: »Komm heut je länger, je lieber!
Amor ist König und wir seine Vasallen zur Nacht!«
Und dann wären im Wachs noch allerhand Wünsche zu lesen,
Wie, in der Liebe geübt, sie die Verliebte ersinnt –
Ach! nun schändet vielleicht ein Wechsler und Händler die Tafel,
Schreibt in gefügiges Wachs Zahlen in endlosen Reihn.
Brächte sie einer zurück, ich wollt ihn mit Golde belohnen!
Wer, für ein schäbiges Holz, scheute das gute Geschäft? –
Spote dich, Bursche, und häng im Straßengewühl an die Säule
Diese Zeilen und füg auch die Adresse hinzu.

CYNTHIAS VERBLENDUNG

Weib, bald wird dein Vertraun in die eigne Vollkommenheit schwinden!
Schlimm, daß ich selber den Keim deiner Verblendung gelegt!
Liebe schenkte dir Lob und Lob eine solche Verehrung,
Daß ich mich schämte zu sehn, wie du den Maßstab verlorst.
Wechselnd pries ich im Lied dich unter erhabnen Gestalten,
Sang mich vernarrt, wie ich war, tiefer in Blindheit hinein.
Wie von der Frühe geküßt, so nannst ich den Glanz deiner Wangen
Und erkannte doch bald, daß du ihn käuflich erwarbst.
Väterlich warnte der Freund. Allein, von Amor geschlagen,
Spülte kein eisiger Guß ab den gewaltigen Wahn,
Nützte nicht Feuer noch Stahl, kein Mittel, den Star mir zu stechen,
Denn in der Brandung sogar schrie ich um Hilfe nach dir.
Gänzlich die Hände gebunden und festgeschnürt auf dem Rücken,
Ward ich als Opfer geschmort auf unsrer Venus Altar.
Sieh, ich erreichte zum Glück trotz tosender Syrten den Hafen;
Während der Anker sich senkt, füllt sich mit Blumen das Schiff.
Sterbensmüde an Land, besinn ich mich aller Gefahren.
Endlich verheilt in der Brust, viel geschunden, das Herz.
Du, mein vernünftiger Sinn, dir will ich Altäre errichten,
Da du mir halfest, wo selbst Jupiters Hilfe versagt.

DIE ABKEHR

Nun ich den Schaden besehe, brauch ich für den Spott nicht zu sorgen,
Und es wetzt sich das Maul jeder, der Lust hat, an mir.
Ich, fünf Jahre dein Knecht, laß mich nicht länger erweichen
Durch deinen listigen Dreh: Tränen zur richtigen Zeit.

Schau nur entgeisterten Blicks und nage die Lippe dir blutig!
Nichts mehr, Cynthia, verfährt, nichts mehr verpfändet mich dir!
Heul ich auch auf wie ein Hund, erstickt doch mein Abscheu die Tränen.
Wer vermöchte mit dir friedlich im Joche zu gehn?
Schwelle, ade! du meiner Verzweiflung mitleidige Zeugin;
Türe, ade! die ich nie polternd und zürnend gesprengt!
Weib, dein verheimlichtes Alter wird endlich dich beugen und drücken;
Schönheit zerknitternd, verübt Runzel an Runzel ihr Werk.
Und dann ist noch der Spiegel! Erbarmungslos straft er dich Stolze
Täglich und zeigt dir im Haar nimmer zu schmelzenden Schnee.
Gleiches mit Gleichem vergilt dir die Zeit, und der Menschenverachtung
Eisige Klinge trifft tief in dein verzweifelte Herz.
Festgefügt im Gedicht künd ich eines furchtbaren Schicksals
Stampfendes Nahen dir an, das deine Schönheit verkehrt!

VIERTES BUCH

BRIEF EINER RÖMERIN AN IHREN MANN IM FELDE

Arethusa befiehlt, dies Brieflein Lykatos zu bringen:

Sag mir, bist du noch mein, grausamer Trennung zum Trotz?
Wisse, es hält sich die Flut der Tränen an keine Gezeiten,

Plötzlich steigt sie und schwemmt etliche Worte hinweg.

Auch verzeih meiner Schrift schwer lesbare taumelnde Lettern:

Ganze Passagen im Text zwang ich mit zitternder Hand. –

Kaum hat dich Baktra gesehn – nie standest du tiefer im Osten! –

Wirst du des serischen Feinds Blick ein willkommenes Ziel

Oder dem Geten im Nord, dem Briten auf farbigem Karren

Oder des Sonnengespanns Hütern am östlichen Meer.

Ist das etwa der Ehe Verlauf, die verheißene Mitgift?

Einst, ein lenzlich Geschöpf, lieb ich dir willig mein Ohr.

Hat man vielleicht, o sprich, für uns die Fackel der Brautnacht

An eines Leichengerüsts düsteren Flammen entfacht?

Ward ich mit Hadeswasser getauft; Verlieh man als Brautschmuck

Mir eine Totenkron? Mied unser Bündnis der Gott?

Ach! ich behängte umsonst die Tore mit Weihegeschenken:

Viermal webt ich und sandt Wintergewänder ins Feld.

Weh, wer als erster zur Wehr die friedlichen Bäume gefällt hat

Und durch des Krieges Signal zärtliche Herzen entzweit,

Sollte wie Oknos ein Seil in ewiger Finsternis drehen,

Das, o vergebliches Tun, ewig sein Esel zerkaut!

Ob dich dein Panzer bedrückt, dein Speer dir Schwielen bereitet?

Schäme dich nicht, zu gestehn all deine leibliche Not!

Tragbar ist auch für mich an deinen Gliedern der Schaden,

Wenn nur im Lager kein Weib heillose Wunden dir schlägt.
Kürzlich erzählte man sich, du wärest schlanker geworden,
Bleicher auch, und ich hoff, Götter! aus Heimweh nach mir.
Oft in freudloser Nacht beginn ich das Haus zu durchwandern,
Küß, die du alle berührt, närrisch die Waffen von dir.
Unbequem ward mein Bett, es rutschten die Decken vom Lager;
Endlich, vom Hahnengeschrei wiedererweckt, kommt der Tag.
Winters helf ich mir selbst, mit Weben die Nacht zu verkürzen,
Purpurnes Leder zurecht schneid ich für Schwert und Gehenk
Oder erkunde das Bild der Erde in schweisgsamem Eifer,
Lerne Länder und Meer staunenden Auges zu sehn,
Such auf der Karte den Fluß Araxes, um den noch gekämpft wird,
Rechne, wann endlich des Feinds Rosse vor Durste vergehn.
Berge seh ich im Schnee und Steppen in sengender Hitze,
Manchmal träum ich, der Wind trüg eine Botschaft mir zu.
Eine der Schwestern ist hier; die Amme, bleich und bekümmert,
Lügt, daß der Winter allein zögere die Kämpfe hinaus.
Hippolyta, du sprangst mit nackter Brust in die Feinde,
Stülptest entschlossen den Helm über dein seidiges Haar!
Stund es der Römerin frei, nach diesem Vorbild zu leben,
Liebster, getreu meinem Schwur, war ich im Lager bei dir,
Zöge landein und landaus, nicht hielten mich skythische Berge,
Nicht vor gefrorenen Seen wiche ich mutlos zurück.
Liebe, schon ohnehin groß, erweist sich, vom Gotte gesegnet,
Übermächtig, drum schürt Venus belebend den Brand.
Aber warum nur in mir; Für dich fließt erregend mein Purpur
Eng um die Hüften, für dich glüht an der Hand mein Rubin!
Drückende Stille rundum! Nur selten verletzt, wenn die Mägde
Öffnen bei Monats Beginn knarrend den heiligen Schrein;
Oder mein winselndes Hündchen verrät, was ich alles verschweige,
Springt mir aufs Lager und füllt doch seine Leere nicht aus.
Um zu versöhnen den Gott, bekränzt ich am Wege sein Bildnis,

Streute auf manchem Altar duftendes Kraut in die Glut.
Aber da jammert zur Nacht in altem Gebälke ein Käuzchen,
Knistern, mit Weine besprengt, sämtliche Lampen im Raum.
Notvoll wird dann der Tag, am notvollsten wohl für die Lämmer,
Trachtet ein gieriger Schwarm Priester nach neuem Gewinn.
Überschätze mir nicht, Geliebter, den Ruhm deiner Waffen,
Baktras Fall und den Raub riesiger Schätze etwa.
Denn noch hocken versprengt die Feinde vielleicht in Verstecken,
Aufgestöbert, bedenk! schießen sie fliehend nach dir.
Erst, wenn gesäubert vom Feind das ganze parthische Land ist,
Folg im Triumphe ein Speer, mutig geknickt, deinem Zug,
Höchste Ehre dem Mann! Doch nein, eine höhere weiß ich,
Wenn du, von keiner besiegt, Treue mit Treue vergiltst.
Dann im Tempel des Mars aufhäng ich die schweigsamen Waffen,
Schreibe dazu: Eine Frau dankt für die Rettung des Manns.

AUF EINE KUPPLERIN

Dornengestrüpp erklettere dein Grabmal, elende Vettel!
Schlimmer noch: brenne vor Durst, finde nicht Frieden am Styx!
Zapple im Netze der Qual, ob du als Schatten nun auftauchst
Oder als Knochengeripp! Cerberus falle dich an!
Fähig wärest du gewesen, Hippolytus' Härte zu brechen
Und die zerstörende Kraft jeglichem Bunde zu sein!
Trotz des bekannten Gerüchts, Odysseus sei noch am Leben,
Hättest du schwatzend die Treu Penelopeias besiegt.
Willst du, ist dem Magnet versagt, am Eisen zu haften,
Sind der bedürftigen Brut Mütter entfremdet dem Nest.
Nimmst du dazu noch das Kraut, an modrigen Grüften gepflücktes,
Trennst du die Nähte der Welt, schlämmst du den Fels in der Flut.

In eines Wolfes Gestalt machst du die Sterne rebellisch,
Schnappst nach dem Mond und bestimmst heulend den nächtlichen
Lauf.

Und damit du das Aug argwöhnischen Männern verblendest,
Reißt du prophetischer Krähn schuldlose Augen heraus.
Hexe, mit allen Dämonen hast du ein Bündnis geschlossen!
Mich zu verwünschen, gebraut wurde ein ekler Absud;
Und mit folgenden Worten beschwatztest du listig mein Mädchen
Unaufhörlich, so schleift Wasser den härtesten Stein:
»Locket dich fernöstliches Gold, das von Dorozanten geschürft ist,
Oder die Muschel vielleicht, glitzernd in tyrischer Flut,
Reizt dich der köische Stoff, der stärker die Reize hervorkehrt,
Oder von Attalos' Pomp irgendein älteres Stück,
Hättest du gerne gehabt, was Theben, das palmige, bietet,
Bunten exotischen Schmuck oder von Parthern ein Glas:
Ei, dann pfeif auf die Treu und auf ihre Hüter, die Götter,
Lüg wie gedruckt und zerbrich frech die Gesetze der Scham!
Schlauheit taugt zum Geschäft! Durch Schlauheit machst du ihn glauben,
Alles, was reich oder schön, würbe um dich wie verrückt.
So nur steigst du im Kurs und bricht er dir Kriege vom Zaune,
Warte, den Friedensvertrag nimmt er bedingungslos an!
Hast du ihn mächtig geschröpft, gibt es die verschiedensten Mittel
Ihn noch zu foppen! Wie wärs mit einer einsamen Nacht?
Schmor ihn im eigenen Saft, verschiebs und heuchle Askese,
Lasse ihn wissen, du schriebst an deinem Lebensroman.
Mögen die Mägde nur schwindeln, du habest gerade Geburtstag
Oder der erste April wäre auf heute verlegt!
Bläuliche Flecke am Hals, die Spuren von Bissen und Küssen,
Kehre heraus, daß er glaubt, Tausende stellten dir nach!
Einzig durch List und Betrug wirst du eine schwierige Beute:
Nicht wie Medea so leicht fall auf den Freier herein!
Plündre im niederen Dienst der Venus, doch schlau wie Menanders

Thaïs es tat, um zuletzt die Überlegne zu sein!
 Nimm seine Launen in Kauf, die Launen des musischen Prahlers;
 Singt er, so stimme mit ein, endet er, spende Applaus!
 Leg deinem Pförtner ans Herz, auf treffliche Zahler zu achten;
 Minderbemittelte sind deiner Bemühung nicht wert!
 Linkisch mag der Matrose und täppisch der Krieger dich lieben;
 Dieser wie jener bringt Geld, Geld in der schwieligen Faust!
 Auch das sauer Verdiente des Sklaven ist nicht zu verachten:
 Lock ihn vom Markte, daß er an deinen Reizen sich freu!
 Lenk deine Blicke aufs Gold anstatt auf glänzende Verse;
 Klingenden Tadel, sonst nichts, bringen die Worte dir ein!
 ›Sag mir, Geliebte, warum erscheinst du mit Schmuck überladen
 Und erlaubst dem Gewand, daß es dein Bild überspiel?‹
 Zieht sich auf ähnliche Art ein Dichter geschickt aus der Schlinge,
 Ist seine brotlose Kunst nicht einen Pfifferling wert!
 Heute noch schäumt dir das Blut und nichts verrät deine Jahre,
 Selbst der erfahrene Blick findet kein Fältchen an dir;
 Morgen aber vielleicht dörrt dich wie Rosen der Südwind
 Unbarmherzig die Zeit an deines Lebens Spalier!«
 Das war die große Lektion, der Wink für meine Geliebte,
 Während ich, reif für das Grab, magerte ab zum Skelett.
 (Venus, dir opfere ich ein Taubenpärchen zum Danke;
 Richterlich halfest du mir, gabst mich dem Leben zurück!)
 Von ihren Worten erschöpft, begann diese Vettel zu husten
 Plötzlich blutigen Schleim durch ihr verfaultes Gebiß,
 Und ihre Seele entfloh im Nu wie Rauch überm Miste;
 Um den erloschenen Herd krachte zusammen der Bau.
 Was blieb als trauriger Rest, notdürftig die Leiche zu schmücken?
 Goldene Bänder, geklaut aus einem Modegeschäft,
 Irgend ein speckiges Häubchen, absichtlich in dieser Spelunke
 Liegen gelassen, dazu knurrend ein räudiger Hund.
 Für deine Asche, du Weib, genügt ein zerbrochener Nachttopf,

Den, in die Erde gesenkt, gänzlich das Wurzelwerk sprengt!
Liebende, schändet ihr Grab, so achtet und ehrt ihr euch selber;
Und du, verwitweter Hund, setz einen Haufen darauf!

DAS LANUVISCHE FEST

Höre, was heute nacht im esquilinischen Viertel
All meine Nachbarn erschreckt und aus dem Häuschen gebracht! –
In Lanuvium haust, seit alters verehrt, eine Schlange;
Jährlich wird ihr ein Fest zugerüstet am Ort.
In den klaffenden Erdsplatt, die Kehre zum heiligen Stollen,
Sind nur Jungfrau allein einzufahren befugt.
Denn das verschlagene Reptil verlangt, unsre Felder zu schonen,
Futter, und Jahr für Jahr dampft ihm vor Hunger das Maul,
Daß auch das reinste Geschöpf, hinabgelassen ins Dunkel,
Drunten mit Speise und Trank furchtsam das Scheusal bedient.
Dieses schnappt nun mit scharfem Gebiß nach den Opfergeschenken.
Seht, wie erzittert mit ihr bei der Hantierung der Korb!
Aber befunden als keusch, kehrt sie heil heim zu den Eltern.
Bauern jauchzen laut auf: »Komm nun, gesegnetes Jahr!« –
Dorthin, die Pferdchen geschmückt, die Zügel fest in den Händen,
Eher der Venus zulieb, als unsrer Juno zur Ehr,
Jagte Cynthia wild. O appische Straße, du sahst es,
Wie sie mit Hüh und mit Hott brauste im Narrentriumph,
Daß aus entlegener Schenke das Hohngelächter ihr nachlief!
Wohl stob sie ohne mich hin, aber bestäubt ward mein Ruf.
Denn zum Ergötzen der Götter schwebte sie vorn auf der Deichsel
Wie ein Gaukler, dazu lüpfte der Wind ihr Gewand.
Hinter ihr (schweige, Gerücht!) der Wüstling in goldner Karosse,
Seinen Doggen sogar glitzerte Schmuck um den Hals,

Bald in Schulden gestürzt, muß er sein Leben verkaufen
Und als Fechter im Dreck büßen für dreckiges Geld.
Weil nun mein Bette entehrt, mein Ruf durch sie in Verruf kam,
Wollt ich nach kurzem Gefecht andere Lager beziehen,
Dachte an Phyllis dabei, die drüben am Aventin wohnt;
Nüchtern ist sie nichts wert, aber beschwipst ein Juwel;
Und an die andere noch, die nymphengliedrige Teïa,
Die, erstaunlich im Rausch, alles, was Mann heißt, bezwingt:
Beide rief ich herbei, die Nacht mir mit Liebe zu würzen,
Welche, der Göttin sei Lob! nie der Gewohnheit verfällt.
Draußen ward uns zu dritt ein Lager im Garten bereitet.
Wie wir uns legten? Nun wohl, ich lag inmitten der zwei!
Lygdamus war unser Mundschenk und füllte den Wein in die Gläser,
Tropfen so lieblicher Art, immer die Blume voll Duft.
Flötenbläser war einer vom Nil und Tänzerin Phyllis,
Hände voll Rosen dazu, flüchtig am Boden verstreut,
Zu allem Überfluß noch ein Zwerg, der zur Weise den Takt schlug
Mit verkrüppelter Hand, daß mir das Lachen verging.
Ob auch die Lampen getränkt, es brannten die Dochte nur düster
Und im Trubel der Tisch kippte und stürzte ins Gras.
Ich mit den Würfeln, gewillt den Venuswurf zu erzwingen,
Fluchte, weil mir beim Spiel nichts als der Hundswurf gelang.
Taub für die girrenden Töne und blind für die offenen Brüste,
Einsam war ich, im Geist fern an Lanuviums Tor –
Plötzlich ein Krach, als berste, von Äxten getroffen, die Haustür,
Dem ein böses Gekeif folgte aus vorderstem Raum.
Dann stand schon Cynthia da und sprang im Nu in den Garten,
Struppig ihr Haar, aber oh! schön wie die Löwin vor Wut.
Aus meinen Händen rutschte das Weinglas, der Mund stand mir offen,
Über die Lippe, zum Glück! schlüpfte kein trotziges Wort.
Sie aber blitzte mich an und raste, so rasen nur Weiber,
Keine eroberte Stadt sah ein so rasendes Heer.

Phyllis grub sie zuerst die rächenden Nägel ins Antlitz,
 Teïa schrie wie am Spieß: »Wasser, ihr Nachbarn, sie brennt!«
 Da rumorten die Gassen, bestürzte Bürger erschienen,
 Denn ihr blinder Alarm weckte den ganzen Bezirk.
 Phyllis und Teïa geschwind verdufteten sich im Gewühle;
 Irgendein Gasthaus am Weg nahm die Geschundenen auf.
 Cynthia aber frohlockte. Ihr Sieg war spielend erfochten.
 Und nun nahm sie mich selbst fürchterlich streng ins Gebet:
 Beißen und Kratzen zugleich! Ein Faustschlag ins sündige Auge
 Wirkte, daß sich mein Blick lange nach innen gekehrt.
 Als ihr ermattet der Arm, entdeckte die Wachsame plötzlich,
 In einem Winkel versteckt, Lygdamus, schlotternd vor Angst,
 Griff ihn und riß ihn ins Drama. Der aber, die Lage verkennend,
 Kniete vor mir, als besaß ich noch im Haus die Gewalt,
 In meiner Not, die Hände erhoben, fleht ich um Gnade;
 Reuig die Knie zu umfahn, wehrte mir herrisch ihr Sinn.
 Also sprach sie: »Willst du bereinigen, was du verbrochen,
 Nimm erst bedingungslos an, was ich als Buße diktier!
 Nie mehr darfst du den Tag in Pompejus' Gärten verbummeln,
 Nie, dem Getriebe zulieb, über den Marktplatz flaniern!
 Hüte dich, Freund, im Theater die Frauen mit Blicken zu fressen,
 Und zu galantem Geschwätz Sänften zu sperren den Weg!
 Lygdamus aber, der Kerl, seit langem ein Dorn mir im Auge,
 Werde verkauft und sofort doppelt mit Ketten versehn!«
 Dieses war ihr Beschluß, drakonisch für mich wie nur einer.
 Als ich betreten genickt, lachte sie, stolz ihrer Macht.
 Nun begann ein seltsamer Wirbel. Sie schrubbte die Schwelle,
 Wusch und rieb jedes Ding, welches die Mädchen berührt,
 Hieß mich die Kleider zu wechseln und kam mit brennendem Schwefel,
 Um des fatalen Geruchs, feierlich dreimal mir nah.
 Als auch das Lager erfrischt und Polster und Decken gewechselt,
 Legten die Waffen wir still auf unsrer Göttin Altar.

CYNTHIAS SCHATTEN

Nein, es gibt keinen Schlußpunkt: es geistert der Geist nach dem Tode!

Alle Gewalten des Grabs halten den Schatten nicht auf!

Hätte ich Cynthia sonst, gebeugt übers Bette, gesehen,

Sie, die man kürzlich begrub draußen am lärmigen Weg?

Ach, mir dämpfte kein Schlaf den Schmerz um den Tod der Geliebten,

Und in der Kälte des Betts wälzte sich fiebernd mein Leib!

Ward ihrem Haar, ihrem Aug noch heimliches Leben gegeben

Wie auf der Bahre zuletzt und nur ihr Laken versengt?

Zwar an der Hand ihr Beryll war angesengt von der Flamme,

Und ihr Gesicht war verwischt, seit es in Lethe getaucht.

Und doch wehte ein Hauch, kam wie von fern ihre Stimme,

Knackte in totem Gelenk ihre verblichene Hand:

»Ungetreuer, wär dich ein Mädchen zu bessern imstande!

Schon überläßt du dem Schlaf alle Vergessensgewalt,

Statt im Schmerz zu gedenken, wie oft wir die wache Subura

Schlau übertölpelt und nachts flugs durch mein Fenster geschlüpft;

Oder ich ließ mich am Seil mit wechselnden Griffen herunter

Und, auf die Gasse gelangt, flog ich dir froh an die Brust!

Alles war schön, auch die Gier der manchmal verwilderten Liebe;

Wo wir auch lagen, es hat mit uns die Erde geglüht.

Weh des unsicheren Bunds! Dem Munde entführten die Stürme

Tausend Versprechen und keins haftete willig im Ohr.

Niemand schrie laut, daß mein Blick im Brechen sich wieder erhellte!

Hättst du gerufen, der Tod hätte mir Aufschub gewährt!

Vogeldämonen umschwirrten, von keinem verscheucht, meine Leiche;

Und vom beschädigten Dach flog mir ein Ziegel aufs Haupt.

Sprich, wo stecktest du, Freund? Im Zug hat dich keiner gesehen,

Schreitend in düsterem Schwarz bis an mein freudloses Grab.

Eilends zog man durchs Tor und eilends vollzog sich die Feier,

Würdelos war der Kondukt: jeder trieb jeden voran.

Wer gab den Flammen das Öl, dem schläfrigen Wind die Befehle,
Wer bei dem traurigen Fest sorgte mit ordnendem Wort?
Weder mir Blumen zu streun, die fast nichts kosten, erschienst du,
Noch meinen glühenden Staub fromm zu benetzen mit Wein.
Lygdamus lasse nicht los und quäl ihn aufglühendem Roste,
Bis er gesteht, daß er mir Gift in den Becher gemischt!
Nomas, die saubre Komplizin, bestreicht ihre Hände mit Speichel:
Wische ihn vor der Tortur ab und es hilft ihr kein Gott!
Kürzlich noch Dirne bei Nacht, hat sie wie ein Rabe gestohlen,
Und nun schwänzelt sie stolz in meiner Robe daher.
Sprich doch ein Machtwort, ich bitt dich, sonst schindet sie weiter
die Mägde,
Die mich ein wenig zu laut lobten als Schönste von Rom!
Petale wurde gestraft und büßte im Block ihr Vergehen,
Daß sie mein Grabmal geschmückt, meiner in Tränen gedacht.
Lalage peitschte man aus und zog sie am Zopf in die Höhe,
Weil sie noch immer auf mich sich zu berufen gewagt.
Der dir gefallen, mein Schmuck, ist längst in den Händen der Händler,
Alter Familienbesitz in alle Winde zerstreut.
Nicht als Feindin erschein ich, Properz, um mit dir zu rechten,
Dazu war ich zu lang Königin deines Gesangs,
Mehr noch, ich war deiner wert, dir treu und kann es beschwören
Bei jener Macht, die mich zwang in diese Schattengestalt.
Lügen hülften mir nicht und stießen mich tiefer ins Dunkel
Oder sie lockten mir nur giftige Schlangen aufs Grab.
Wisse, ein weises Geschick hat drunten zwei Lager geschaffen,
Ausgebootet vom Tod wird die geängstete Schar:
Hierhin kommt Klytämnestra, kommt Kretas Metze, die lüstern,
In die Attrappe verpackt, täuschte den weidlichen Stier;
Dorthin fahren die Andern im Glanz ihrer Taten, die Frommen,
Wo sie von Rosen ein Duft lockt ins elysische Land,
Wo sie die Fluren betreten, von seligen Chören bevölkert,

Blumentumwunden das Haupt und mit der Mitra geschmückt.
 Makellose sind dort, Andromeda und Hypermnestra;
 Alles erzählen wir uns, was wir auf Erden erlebt.
 Jene berichtet, wie sie in Ketten am Felsen gehangen
 Und ihrer Mutter zu dank gräßlich die Hände erfror;
 Diese redet gedämpft vom schweren Verbrechen der Schwestern
 Und wie sie nicht übers Herz brachte, ein gleiches zu tun.
 Wir genesen in Tränen, geheilt von der Liebe zum Leben,
 Quell meiner Schmerzen, Properz, welcher nun endlich versiegt! –
 Wenige Wünsche nur noch, erfüllbar, falls nicht die Andre,
 An meine Stelle gerückt, Chloris, die Hände dir schnürt!
 Draußen am Rande der Stadt lebt hochbetagt meine Amme;
 Laß sie nicht hungern, mein Freund, die mich gehegt und gepflegt!
 Und vor den Launen der Neuen, bewahre mir Latris, die jüngste,
 Daß sie den niederen Dienst mit einem bessern vertausch!
 Alles, was du an Versen auf mich, die Geliebte, geschrieben,
 Wirf in die Flammen, mein Ruhm werde nicht größer durch dich!
 Reiß mir lieber vom Grab des Eppichs würgende Fülle,
 Spürt doch mein armes Gebein drunten den wachsenden Druck!
 Dort, wo der Anio fließt, die fruchtbare Ebene brütet
 Und unter Herkules' Schutz Elfenbein nimmer beschlägt,
 Setze ein bündiges Wort, daß eilige Städter es lesen
 Und ihre Herzen bewegt, ohne Geschrei auf den Stein:
 ›Cynthia, Tiburs Geschöpf, ruht hier in heimischer Erde;
 Anio, prächtiger glänzt nun deinen Fluren der Ruhm!‹
 Nicht verachte im Traum die frommen Signale von drüben:
 Sei der Bedeutung gewiß, wenn du von Toten geträumt!
 Denn in der Nacht sind wir frei und schlüpfen euch unter die Lider;
 Cerberus selber durchstreunt dann das gesamte Revier.
 Erst der beginnende Tag scheucht uns in die Nacht aller Nächte;
 Jeder, von Charon gezählt, kehrt dann ins Lager zurück.
 Noch gehört dir die Welt, Properz! Bald hab ich dich wieder,

Staub in Staube gemischt und eine Ewigkeit treu!«
Hier gebrach ihr das Wort, sie schwieg nach bitterem Ringen,
Und meinen Armen entglitt seufzend die Schattengestalt.

CORNELIA-ELEGIE

Paulus, weine nicht mehr! Es stört mir die heilige Ruhe!
Hebt doch dein bitterer Schmerz nicht aus den Angeln die Welt
Und deines Sehnsens Gewalt mir nicht die eherne Pforte,
Die, aller Hoffnung zum Trotz, unwiderruflich sich schloß.
Sah deine Tränen der Tod und wühlte dein Schmerz ihm im Ohre,
Spülte doch beides hinweg fühllos der rauschende Styx.
Obere Götter erweichst du; der untere kennt keine Gnade:
Ewig hält mich zurück, rasengetarnt, sein Verlies.
Darum kündete Trauer laut klagend die Tuba, als schnappend
Unter der Bahre hervor schossen die Schlangen des Brands.
Niemand konnte mir helfen, nicht du noch irgendein anderer,
Nicht in der jammernden Schar unsere Kinder zu dritt.
Ruhm der Ahnen und Rang verbargen mich nicht vor dem Tode –
Asche ward ich, und heut wieg ich sehr leicht in der Hand.
Weh! umfängen von Nacht, ein Schatte mit anderen Schatten,
Lenkt mich zu Häupten kein Stern, trägt mich zu Füßen kein Grund.
Aber es wird meine Qual der dunkle Gott nicht verschärfen,
Der sich mein argloses Herz achtsamen Blickes erschließt.
Oder entscheidet das Los, wenn ich in notvoller Stunde,
Vor meinem Richter gestellt, harre des ernstesten Spruchs?
Rhadamanthys und Minos, beisitzend zur Rechten und Linken,
Vom gehorsamen Schwarm düstrer Erinnyen umringt –
Da bleibt Sisyphus' Stein, bleibt plötzlich Ixions Rad stehn,
Tantalus' durstigem Mund bieten die Wasser sich dar,

Und der höllische Hund, ihm wurde zu schweigen geboten,
Läßt dann schläfrigen Sinns alles die Pforte passier'n.
Nun erst sprech ich für mich: doch schleichen sich Lügen ins Wort ein,
Wahrlich, ins rinnende Faß schöpft ich zur Strafe die Flut. –

Rühmt eine andere sich, ihrer tapferen Ahnen gedenkend,
Zeigt ich ihr meine, umrauscht von einem Wald von Trophä'n,
Zeigt ich den Vater des Vaters, der römischen Göttern zum Ruhme
Afrikas Lande bezwang, Spaniens Horden gedämpft.
Auch von Seiten der Mutter aus edlem Libonergeschlechte
Strahlte des Rühmlichen viel auf meinen Scheitel herab.
Früh war die Reihe an mir, das Mädchenkleid zu vertauschen,
Frühe lernt ich dein Bett, Paulus, als Gattin zu ehr'n,
Frühe entriß mich der Tod. Nun setze als einziges Wörtlein,
Stolzestes, mir auf den Stein: Einem nur war sie getreu.

Schwebt, ihr Ahnen, herbei, damit ihr vernehmt, was ich schwöre:
Niemals hab ich den Glanz unserer Häuser getrübt,
Noch die Penaten verletzt und die heiligen Bande gelockert;
Frei von peinlicher Scham hielt ich der Meinen Gesicht.
Ja, mit heiligem Ernst bewahrt ich, was andere vergeuden,
Vor aller Welt und vor mir: Ruhm eines großen Geschlechts.
Immer blieb ich mir gleich und zog auf gefeierten Wegen
Ohne Tadel dahin bis in die Arme des Tods.
Meine Natur schien selbst mir strenge Gesetze zu geben,
Strenger als irgendein Buch, das es mit Strafen erreicht.
Sei, wie sie wolle, die Prüfung, der Richtspruch, der mich erwartet,
Keine, die würdig gelebt, wird meine Nähe verschmäh'n,
Keine, auch du nicht, o Mutter! Wann hätte ich je deinen Augen,
Außer am Tag meines Tods, bittere Tränen erpreßt?
Damals strömten sie hin; von meinem Scheiden betroffen,
Klagte die ganze Stadt, weinte der Kaiser mit dir,

Schon beizeiten erwarb ich die Ehrenstola der Mütter,
Und so ließ ich dem Haus blühendes Leben zurück.
Lepidus, Paulus! obwohl in Tränen, doch knabenhaft tapfer
Vor meinem brechenden Blick: nie verlicht mir dies Bild,
Nie auch deines, o Tochter, es dringt in die finsternen Räume!
Darum klage nicht mehr, sondern erfreu dich der Huld,
Die dir der Himmel erwies, da du geboren im Jahre,
Als dein Vater geehrt lenkte als Zensor die Stadt.
Unabdingbar dereinst wie ich als Gattin und Mutter,
Halte dich stolz an das Wort: Einem nur war sie getreu.

Stützt mir künftig mit Reihn lebendiger Säulen, mit Enkeln,
Unser großmächtiges Haus, daß ich erleichtert zurück-
Kehre auf schwankem Kahn, von Schicksalswinden getrieben,
Über die schwärzeste Flut heim ins verschwiegene Reich.
Wohl ist gewaltig der Tod, doch nur durch fromme Erfüllung
Weiblicher Pflichten bereit, daß er dem Leben sich beugt.
Nun, mein Paulus, halt fest die drei gemeinsamen Pfänder;
In meiner Asche als Rest schwelt noch die Sorge um sie!
Presse sie innig ans Herz und sei ihnen Vater und Mutter!
Geistig blieb ich in dir, leiblich in ihnen zurück.
Küssest du sie, die verstört durch mein so frühes Entschwinden,
Ist es zugleich meine Wang, die deinen Küssen sich beut,
Ist es zugleich mein Herz, das dreifach schlagend in Liebe,
Wenn die verlassene Schar schlingt ihre Arme um dich.
Täusche sie heiteren Blicks, die so deiner Nähe bedürfen,
Und überkommt dich der Schmerz, laß sie die Tränen nicht sehn!
Erst in der Tiefe der Nacht ström tief aus einsamem Herzen,
Deinen brennenden Schmerz löschend, die salzige Flut!
Dann erschein ich im Traum und gebe, in Liebe gehorchend,
Auf dein belebendes Wort heimlich flüsternd Bescheid.

Käme es aber soweit, daß man der Tür gegenüber
Wieder ein Ehebett stellt und eine Stiefmutter klug
Waltet statt meiner im Haus, dann achtet mir, Kinder, der Bindung!
Schlagt die gewogene Hand, die sie euch bietet, nicht aus!
Hütet euch aber, zu sehr die tote Mutter zu preisen:
Selbst ein gerechter Vergleich würdigt die andre herab.
Fand er Genüge daran, allein mein Gedächtnis zu feiern
Und sein Lebtag hinfort still meine Asche zu ehr'n,
O dann übt euch, ihr Kinder, sein nahendes Alter zu lindern,
Daß er nicht bitter den Weg in die Vereinsamung zieht!
Was mir an Jahren geraubt, sei zugeschanzt eurem Leben,
Und als gesegneter Greis freu' sich mein Paulus an euch!
Welch ein Glück, daß der Tod mir keines der Kinder entrissen
Und mir keines im Zug fehlte beim letzten Geleit!
Nun ich alles gesagt, erhebt euch in Tränen, ihr Zeugen,
Daß mir die Erde mit Dank lohne den flüchtigen Tag!
Doch erschlösse sich mir, für würdig befunden, der Himmel,
Sehnlich strebt ich hinauf in meiner Ahnen Gefild.

SEXTUS AURELIUS PROPERTIUS

Unter den römischen Dichtern, die man der Goldenen Latinität zuzählen pflegt, hat Properz seinen angestammten und in nachchristlicher Zeit seit Goethe seinen unbestrittenen Platz. Obwohl von den Lebensumständen des Dichters nur wenig bekannt ist und uns darüber kein zuverlässiges biographisches Material zur Verfügung steht, vermögen doch seine eigenen Hinweise, die er da und dort in seine Verse eingestreut hat, uns zur Not zu orientieren. Hierzu käme noch die Notiz seines Freundes Ovid im sogenannten Dichterkatalog der »Tristia«, wo Properzens Name bei der Aufzählung der zeitgenössischen römischen Dichter rühmlich genannt und seine Sonderbegabung als Versesprecher zusätzlich hervorgehoben wird. Zum Glück aber hat uns der Dichter auf andere Weise, etwa wie Shakespeare in seinen Sonetten, entschädigt, so daß diese spärlichen Angaben nur zur Konturierung des Lebensbildes dienen, das er dann selbst mit der Palette glühender Farben, seinen Liebesstrophen, herrlich ausgemalt hat. In der Beschreibung seiner Liebe zu Cynthia ist die Beschreibung seines Lebens aufgegangen und, ganz in Goetheschem Sinne, autobiographisches Kunstwerk geworden. Ja, nähme man die Staatslegien seines vierten Buches aus, so könnte man das Properzische Werk einen erregenden, in Elegieform geschriebenen Briefroman der einen, der männlichen Seite nennen.

Aus den kurzen Hinweisen über seine Herkunft erfahren wir, daß Properz in Asisium, dem heutigen Assisi, um das Jahr 50 vor Christi Geburt zur Welt gekommen ist, in Rom gelebt hat und dort um das Jahr 15 v. Chr. gestorben sein muß. Er geriet in eine politisch überaus hochgespannte Zeit, als Julius Caesar sich anschickte, am bröckelnden Bau der Republik zu rütteln und die römische Verfassung in der Versenkung verschwinden zu lassen, kurz, als das staatsmännische Genie des Diktators das damalige Welttheater so überragend beherrschte, daß sich nach seinem Sieg über Pompejus für ihn kein bedeutender Gegner mehr auf dem Plan zeigte. Denn nicht von Männern seines Ranges kam ihm das Verderben: es kroch aus den Niederungen erschlichenen Vertrauens heran. So fällt auch in die Knabenjahre des Dichters der wahn-

witzigste Mord der Weltgeschichte, von Romantikern und Primitiven ausgeheckt und von Narren aller Schattierungen als Tyrannenmord glorifiziert. Ähnlich wie Vergil und Tibull und – nicht frei von Schuld! – Horaz die harten politischen Maßnahmen danach an sich erfuhren und ihr Grundbesitz durch die Neuverteilung der Äcker an die siegreiche Soldateska des Caesarerben Octavian eingezogen wurde, so verlor auch Properz den größten Teil seines väterlichen Erbes damals an den Staat. Mit dem begabten, kaum mündig gewordenen Sohn zog seine Mutter nach Rom, um ihm bei einem berühmten Rhetor eine sorgfältige Ausbildung geben zu lassen: im Engpaß damaliger Bildungsmöglichkeiten die offenbar aussichtsreichste. Auf diese Weise hätte Properz als Anwalt und »schreiender Redner am Markt« sein Auskommen und seine Klientel gefunden. Aber der tief sitzende Groll des Dichters über die Greuelthaten des jungen Caesar Octavian an den Etruskern im Perusianischen Krieg, den er am Ende seines ersten Buches nicht verhehlt, muß ihm eine lebenslängliche Skepsis gegen den Staat und Staatsgeschäfte wie auch gegen die Mächtigen und ihre Eigenmächtigkeiten eingeimpft haben. Auch läßt dieser Groll vermuten, daß Properz selber etruskischer Herkunft war und wie sein Gönner Maecenas etruskischem Adel entstammte. Dafür spräche einmal sein hochentwickeltes genießerisches Kunstverständnis, dann aber vor allem sein äußerst sprunghaftes, widerspruchsvolles Wesen, eine tolle Exaltiertheit in Liebe und Haß, und nicht zuletzt die aus alledem resultierende entschiedene Abneigung, auf den Sprossen der Quiritenleiter nach oben zu kommen. Ein altes Gesetz ward auch an Properz wirksam, daß nämlich der Lyriker seinen festen Standort in der Zeit ausmachen muß, anstatt mit ihr um die Wette zu laufen oder sie wie ein Gestirn zu umkreisen. Da aber keiner der uns bekannten römischen Dichter das Licht seiner hochentwickelten rhetorischen Gabe je unter den Scheffel gestellt hat und selbst die quadrischen Wortgefüge in der lateinischen Dichtung noch Ströme lebendiger Rede durchpulsen, so verriet auch Properz von Anfang an in seinen Gedichten ein ursprüngliches Rednertalent, das in seiner Spontaneität eines ebenso spontanen, ganz und gar auf ihn reagierenden Gegenübers bedurfte. Das Schicksal wollte es, daß der Dichter dieses Gegenüber sehr bald in Cynthia, seiner Geliebten, finden sollte.

Sie war eine Hetäre, um deren Beachtung und Gunst er anfangs verzweifelt gerungen haben muß, eine jener ungewöhnlich fein gebildeten, gepflegten und gescheiterten Frauen, die, wie ihre berühmteren griechi-

schen Schwestern, von den großen Männern ihrer Zeit ins Gespräch gezogen wurden und im öffentlichen Leben den Fortbestand eines unterschwelligen Matriarchats sicherten. Ihr kluger Rat, der nur in Ausnahmefällen von der Historie überliefert wurde, hat oft den Geschicken des Staats eine glücklichere Wendung gegeben, denn er durchbrach die Mauer eines starren männlichen Doktrinarismus. Cynthia muß durch ihre blendende Schönheit und ihren Rang in Rom allgemeine Aufmerksamkeit erregt, mehr noch durch ihre musischen Gaben die heranwachsende gebildete Jugend fasziniert und überlegen gelenkt haben. Daran aber, daß sie sich ganz dieser Jugend verschrieb und sie in die Geheimnisse der Liebe einweihte, nahm damals kein Mensch ernstlichen Anstoß. Im Gegenteil: man beneidete sogar die jungen Männer um diese Schule, aus der sie gereift hervorgingen, um ihren künftigen Gattinnen mit Urbanität und erlesener Lebenskultur entgegenzutreten.

Eigentlich hieß sie Hostia, war Nachkommnin des römischen Dichters Hostius und gehörte dem Ritterstand an. Den Namen Cynthia erfand Properz für sie nicht nur als Decknamen, sondern wählte ihn mit Bedacht als Attribut seiner höchsten Verehrung. Denn auf Delos, der Heimatinsel des Musengottes Apoll, erhebt sich, ihm geweiht, der Berg Cynthos, nach dem der Gott unter seinen vielen Beinamen auch den eines Cynthiers führte. Gräzisieren war damals in Rom die große Mode. Man suchte dabei weniger die griechische Kultur in Bausch und Bogen zu usurpieren, noch maßte man sich an, den unermeßlichen Kulturbeitrag Griechenlands zu überbieten, sondern glaubte ziemlich naiv, das allzu nüchterne römische Wesen durch das griechische in einen euphorischen Zustand versetzen zu können, indem man griechische Lehr-, Kunst- und Dichtsklaven kommen ließ und sie griechische Vorbilder aufs genaueste zu kopieren beauftragte. Wenn es die politische Lage erlaubte, verschwanden sogar originale Götterbilder und Siegerstatuen aus Delphi und anderen griechischen Kultstätten nach Rom. Stünden wir nicht nach zweitausend Jahren ehrfürchtig vor den Leistungen damaliger Kopisten, die soviel Schönes der Welt gerettet haben, es fiel uns schwer, keine Satire über jenen römischen Snobismus zu schreiben, der durch simple Transplantation, aber mit verzweifelter Anstrengung das Unmögliche versuchte, aus der Urbs eine Polis zu machen. Aber ungleich stärker und lebendiger als alle Kopisten zusammen wirkte das auch politisch noch quicklebendige Griechentum Alexandrias in diesem Prozesse mit. Wohl war es selber schon fern den attischen Quellen, war

viel zu abgezogen und orientalisches gemischt. Und doch hatte es eine grandiose Mittlerrolle übernommen, durch die das gesamte Mittelmeergebiet in die weite Streuung griechisch-alexandrinischen Bildungsgutes geriet und insbesondere Rom kulturpropagandistisch erfaßte. Hingegen waren die Römer für den politischen Alexandrismus nicht sehr empfänglich und ließen im gefährlichen Augenblick Caesar Octavian freie Hand, durch die Entscheidung bei Aktium seinen Einfluß zu überwinden. Propertius feierte diesen Sieg in einer breit angelegten Staats-Elegie und ließ die verheerenden Möglichkeiten durchblicken, die ein anfälliges Rom im Falle einer Niederlage um seine abendländische Sendung gebracht haben würde. Denn im richtigen Moment nicht instinktuell zu sein, ist Sache des Dichters. Und Propertius besaß diese Witterung, auch wenn seine politische Neigung von Natur aus schwach entwickelt sein mochte und seine politische Haltung mit viel Skepsis durchtränkt war.

Der langlebigen Kulturepoche, die wir die hellenistische nennen, entstammten auch die beiden Dichter Kallimachos und Philotas, die Propertius vorbildlich beeinflußt hatten, denn ihnen erwies er durch wiederholte feierliche Namensnennung in seinen Elegien eine besondere Verehrung. Und doch ist sein eigener lyrischer Duktus viel zu persönlich, unverwechselbar und durchaus römisch, als daß durch seine Anhänglichkeit an die Vorbilder der Dichter zur Imitation hätte verleitet werden können. Dann wäre, wie Catull es tat, die Werke der Vorbilder zu übersetzen, größerer Gewinn und größere Ehre gewesen. Propertius nahm mit originaler Kraft und Naivität die Einflüsse der beiden großen hellenistischen Dichter wahr, sog sie auf und verwandelte sie seinem Werke an.

Vom Erstlingsbuch des Dichters, das Cynthias Namen im Titel trug, muß eine ähnlich bezaubernde Wirkung ausgegangen sein wie von Goethes »Werther« zu seiner Zeit. Zwar scheint es keine Selbstmorde unglücklich Liebender, aber recht lebhaft Diskussionen und sogar eine Art Cynthia-Mode ausgelöst zu haben. Vor allem aber wurde durch seinen frühen Erfolg Maecenas, der Schirmherr der klassischen römischen Dichtung, auf den jungen Dichter aufmerksam. Bei soviel Schwung, Frische und Natürlichkeit, rednerischer Überzeugungskraft und einer Kunst des Dichters, den Gegenstand seiner Liebe aufs äußerste interessant zu machen und plastisch werden zu lassen, wundert uns dieses einhellige Echo nicht. Selbst wenn nicht immer der heiße Atem eines Liebesbriefschreibers dem Leser den Atem benimmt, so wurde doch das jeweilige, an eine ganz bestimmte Gelegenheit gebundene oder auf einen

erteilten Auftrag zugeschnittene Thema mit solch einer Meisterschaft durchgeführt, daß Goethe daran gedacht haben mag, als er behauptete, es sei jedes bedeutende Gedicht ein Gelegenheitsgedicht. Ohne daß Properz bei der Natur große Anleihen zu machen suchte, war bei ihm alles durch und durch Natur, von Leben durchwärmt, war körnig, klar und griffig in den Bildern.

Was den heutigen Leser wundern mag, ist der Umstand, daß damals die volksfremde, alexandrinische Gelehrsamkeit des Dichters, die er obendrein noch in einer höchst geschliffenen, zünftig abgezogenen Sprache vortrug, ohne Widerspruch hingenommen wurde und ihm nicht den Weg zum Ruhm versperrte. Lediglich die Komödiendichter dieser Zeit teilten diese strenge Haltung nicht und sahen »den Leuten aufs Maul«. Sie kamen den Bedürfnissen des Volkes entgegen und verstanden ihr Handwerk als einen Ableiter politischen Unmuts der unteren Schichten. Allerdings mußten sie für ihre Saftigkeit auf die Würde verzichten, Dichter in herkömmlichem Sinne zu heißen. Denn die großen römischen Lyriker und Epiker der klassischen Zeit redeten als Kulturdichter eine völlig andere, in hohe Zucht genommene Sprache und wendeten sich voll Abscheu vom Volke ab, das für sie nicht viel mehr als eine amorphe Masse war, deren Lebensäußerungen und Gebärden sie keiner Erforschung und Erwähnung für wert hielten. Und wäre die Kraft des dichterischen Herzschlages im Werk des Properz und seiner Zunftgenossen Vergil, Horaz und Tibull nicht so stark und unüberhörbar gewesen, es hätte sich jeder von ihnen durch diese einschränkende Tendenz gewiß um sein monumentum aere perennius gebracht.

So stellte die Fülle mythologischer Anspielungen und Vergleiche im Werk unseres Dichters weder eine Hürde noch ein Problem für seine gebildeten Zeitgenossen dar. Das ist erklärlich, weil das christliche Zeitalter noch nicht angebrochen und die Wirklichkeit der Götter wohl geschwächt, aber längst nicht aufgehoben war. Wenn uns der Dichter auch versichert, daß das Unkraut schon erkaltete Altäre umwucherte und in den Ecken der Tempel Spinnweben hingen, so war doch für den frommen Heiden noch immer jede Göttergestalt, die ihm entgegentrat, ultima ratio, die letztmögliche Rettung; immer noch wiesen die Embleme ihrer Macht auf das menschlich Glaubwürdigste hin, ihre mythischen Taten. Da Mythos und Geschichte nicht abgrenzbar waren, gingen beide ineinander über. Zwar hatte die Hesiodsche Theogonie

vieles an Kraft, Einfalt und Faßlichkeit durch einen heillosen Göttersynkretismus eingebüßt. Dennoch wurden durch diesen die alten Götter nicht so herabgewürdigt, als wenn sie, wie in späteren Kulturen, gänzlich entdämonisiert im engen Pferch der Bildung ein schattenhaftes Dasein gefristet hätten. Wohl seufzte damals die ganze römische Welt in einem stockfinsternen Advent und begrüßte die wiederholten Götterschübe aus dem Orient, die aber samt und sonders deshalb nichts halfen, weil alte und neue Götter im Grunde verschwistert und unzertrennlich auf mythischer Ebene waren. So wäre es auch ein Irrtum, die zunehmende Unterhöhnung des Menschen und die gräßliche Leere in seinen diffusen religiösen Äußerungen als Folge des damaligen Kultur- und Sittenverfalls anzusehen. Als Ursache das Umgekehrte anzunehmen, ist richtiger. Die ausgebliebene Seinsberührung zwischen dem Gott und seinem Geschöpf, die die antike Menschheit in die Finsternis jenes langfristigen Advents versetzte, zeigte sich in ihrer niederschmetternden Isolierung angesichts des Todes am deutlichsten. Seit den Tragödien des Aischylos und Sophokles und dem Buche Hiob, deren Erscheinen zeitlich nicht weit auseinander lag, war der Bruch im Leben des Menschen offenbar geworden und ließ sich durch kein noch so blendendes Novum an der Götterbörse überdecken. Da auch die größten Denkspiele zu nichts führten, mußte die Heilung auf einer ganz anderen Ebene einsetzen, die mit der mythischen nicht das geringste gemein hatte. Denn als dem unbekanntem Gott in Athen der erste Altar errichtet wurde, hatte sich der Mensch durch seine Klage gegen Unbekannt selber verklagt und wie Ödipus seine Hand nach dem Schuldigen ausgestreckt, um sich selber zu packen.

Wer das Hintergründige dieser Situation sieht und ernst nimmt, wird auch Properz zutiefst in sie verstrickt sehen und ihn nicht nur von der ästhetischen Seite zu begreifen suchen. Seine bewußte Hinwendung zu einer einzigen Frau, sein ihr Verfallensein auf Gedeih und Verderb konnte ihn allenfalls vor der Verzettlung und Versumpfung seiner Leidenschaft bewahren. Aber schließlich war Cynthia eine Hetäre, getragen von einem breiten Strom der Verehrung, und konnte unmöglich die Kraftprobe, ihm Treue zu halten, bestehen. Wiederum verlangte der gesunde Sinn des Dichters im Drang nach einem dialogischen Dasein die Wahrung der Treue, das Höchstmaß an Glaubwürdigkeit in allen Lebensäußerungen zwischen Mann und Frau, um ein lebenslängliches Gespräch mit dem lebensschaffenden Gott Amor beginnen zu können.

Abgesehen von dem einen Gedicht »Liebesgötter«, das als Genrebildchen hingenommen werden muß, ist Amor im Properzischen Werk Weltschöpfer, unerbittlicher Vollstrecker der Lebensgesetze, ist er identisch mit dem Ursprung kurzer Freuden und lang währender Schmerzen und für das Los des Dichters selbst der dunkle Gefährte durch alle Prüfungen bis zum bitteren Ende. Viele von uns mögen ratlos und betroffen vor dem bitteren Ende dieser Dichterliebe stehen und beklagen, daß ihm aus ihr nicht höhere Pflichten erwachsen, wie jede Liebe sie schaffen hilft. Und doch hat Properz, der Unverheiratete, durch die Beschwörung des römischen *genius familiaris* nach einem Ausweg gesucht und ihn in zwei mächtigen Elegien, dem »Brief einer Römerin« und der »Cornelia-Elegie«, gefunden.

Properz hatte den Mut, sein Scheitern als Moralist in seiner Verbindung mit Cynthia und auch in Verbindung zur Zeit zuzugeben und stellte, als Heide noch resigniert, die wahre Ordnung der Gnade des Himmels anheim. War er doch als Dichter Bacchus-Priester und in Mysterien eingeweiht, die ihm die Bruchstelle des Lebens nicht verhehlten. So mißtraute er auch jenen Bemühungen des Augustus, durch gesetzliche Maßnahmen dem Sittenverfall zu steuern und auf die Wiederherstellung altrömischer Zucht zu drängen. Abgesehen davon, daß der kaiserliche Hof mit der Verwahrlosung seiner Sitten für solch ein Vorhaben kein günstiges Vorbild bot, hielt Properz den Kaiser mit seinen mühsam gefesselten bösen Trieben vielleicht nicht einmal für befugt, an dieser gefährlichen Bruchstelle herumzulaborieren und muß überhaupt für das Gebrechliche im Charakter des Hochgelobten eine feine Witterung gehabt haben. Auf einen Wink des Maecenas scheint seine recht kurze Augustus-Elegie entstanden zu sein, das artistische Meisterstück eines weltläufigen Mannes, der sich einer künftigen Verwendung als politischer Lobredner schlängenkling zu entziehen sucht. Mag Properz auch später im vierten Buch seines Werkes, gemäß dem Wunsch des Maecenas, widerstrebend eine Reihe bedeutender Elegien zum Lobe Roms und seiner Geschichte geschrieben haben, sie hätten ihm ohne seine Liebeslyrik nur einen bescheidenen Platz neben Vergil, dem geschichtsbildenden Visionär, gesichert. Wohl ließ sich unser Dichter zuweilen von den politischen Ereignissen tragen, begeisterten ihn als Zeitgenossen die großen abendländischen Entscheidungen seiner Epoche. Grundsätzlich aber verabscheute er den Krieg und zeigte dies an mancher Stelle seines Werkes, ohne jedoch seinen Abscheu zur pazifistischen Doktrin

zu verdünnen und das Waffenhandwerk blind zu verurteilen. Dieser Freimut in einem so waffenstarrenden Rom ist für die Toleranz des Augustus bezeichnend und wirft wiederum auf seine klugen Ratgeber, zu denen der Schutzherr des Dichters, Maecenas, gehörte, das günstigste Licht. Noch hatten nicht Sitte und Brauch der Besiegten den Sieg über römisches Recht und römische Sitte errungen, noch konnte der römische Bürger seine menschliche Würde vor der einschleichenden Orientalisierung wahren, die ihm erst später seine letzten republikanischen Freiheiten rauben sollte, als sich die Kaiser ihm als lebende Götterbilder präsentierten. Horaz war noch reformgläubig, Properz war es nicht. Der Sohn eines Freigelassenen durfte sich weder bei Philippi noch in Rom von der Zeit als geschlagen geben. Dagegen ist altes Blut in den Adern ein verlässlicherer Seismograph. Der geniale Etruskersproß war von früh auf gewarnt und traute einer künftigen Zeit keine Kraft mehr zu, aus sich selbst altrömisches Wesen zu erneuern.

Mit allen Liebedichtern der Weltliteratur hat Properz das eine gemeinsam, daß er seine Frauengestalt zum Leitstern für sein Dichten und Trachten machte und, da die Knabenliebe für ihn keine Rolle spielte, das Weibliche an ihr adorierte und glorifizierte. Als Regentin herrschte Cynthia über sein Leben. Daß er es aber gewagt hatte, sie durch Beimischung vieler menschlicher Schwächen und Fehler so zu schattieren, um ihr die verblüffende Lebensnähe zu geben, unterscheidet ihn von allen und hebt ihn weit über alle hinaus. Ohne dies probate künstlerische Mittel wäre ihm seine angebetete Gestalt im Nebel der Anbetung zerflossen und vielleicht auch sein Ruhm, an dem das Muckertum zweier Jahrtausende vergeblich genagt hat. Aber Jahrhunderte hindurch war sein Werk in christlicher Zeit verschollen und sein Name nur noch ein vager Begriff, bis in der Renaissance die Handschrift wiedergefunden und von Petrarca neu verbreitet wurde. Man sagt, sie habe unter einem alten Weinfaß gesteckt. So war das schlummernde Werk des Bacchus-Priesters in der Geborgenheit seines Gottes verblieben.

*

Von der Kraft und dem Zauber, die von den Properzischen Elegien ausgehen, hat Goethe, der größte Properzkenner, wohl das meiste zu spüren bekommen. Es war das freudige Eingeständnis einer schöpferisch anregenden Wirkung auf sich, als er am 28. November 1798 notierte:

»Properz' Elegien, in Knebels Übersetzung zum größten Teil wieder gelesen, haben eine solche Erschütterung in meiner Natur hervorgerufen, wie es Werke dieser Art zu tun pflegen: eine Lust, etwas Ähnliches hervorzubringen, die ich vermeiden mußte, weil ich gegenwärtig freilich ganz andere Dinge vorhabe.«

Aber die Frucht seiner Properzlektüre sollte nicht lange auf sich warten lassen. Bereits im folgenden Jahr vollendete Goethe seine »Römischen Elegien«; und auch seine Gedichte »Der Besuch«, »Euphrosyne« und »Die Braut von Korinth« verleugnen nicht, durch Properz angeregt worden zu sein. Das erste durch »Schlafende Cynthia«, das zweite und dritte durch »Cynthias Schatten«. Freilich wäre über die Wirkung der Properzschen Elegien auf Goethe noch manches zu sagen. Ist sie doch viel tiefer und geheimnisvoller, als man bisher angenommen hat, zumal dem Dichter im Werk des Römers die Macht einer Liebe offenbar wurde, in deren tragischen Sog zu geraten ihn ein gerüttelt Maß Weisheit und weltbürgerliche Vorsicht zurückhielt. Aber anders als bei Heinrich v. Kleist, dessen dämonische Zeitgenossenschaft ihn bedrängte, versagte er sich dem Einfluß dieses großen Römers nicht und vermochte sogar seinen Freund Knebel zu gewinnen, den größten Teil der Elegien auf eine damals brauchbare Art einzudeutschen. F. D.

ANMERKUNGEN

Erstes Buch

AN TULLUS

S. 7

Cynthia ist der Deckname für die berühmte römische Hetäre Hostia, die Geliebte des Properz.

Milanion vermählte sich nach der Sage mit der arkadischen Atalante, der Tochter des *Jasins*, und hatte den Kampf um sie mit dem gewalttätigen Kentauren *Hyläus* bestanden.

Thessalische Weiber waren von alters her für allerhand gefährlichen Hokus-pokus bekannt, aber besonders berühmt und berüchtigt für Liebeszauber und Liebesmittel.

AN CYNTHIA

S. 8

Phöbe und *Hilaira* hießen die schönen Töchter des Leukippos, die bereits anderen Freiern zugesprochen waren, als *Kastor* und *Pollux*, die Dioskuren, sie entführten.

Marpessa, die durch ihre Schönheit berühmte Tochter des Ätioliers *Eve-nos*, wurde von Apollo vergeblich bedrängt und dem *Idas* durch ein Machtwort des Zeus zugesprochen.

Apelles, ein berühmter ionischer Maler des vierten vorchristlichen Jahrhunderts, lebte am Hofe Alexanders des Großen.

Kalliope ist im Zuge der Musen die Vertreterin der epischen Poesie, aber auch der Rhetorik und Philosophie, und wird bei Properz mitunter als Führerin der Musen genannt.

Venus ist die Liebesgöttin, *Minerva* die Göttin der Weisheit bei den Römern.

SCHLAFENDE CYNTHIA

S. 9

Ariadne, Tochter des Kreterkönigs *Minos*, entbrannte in Liebe zu *The-seus*, dem Sohn des athenischen Königs *Ägeus*, und half dem Geliebten mit Hilfe eines Fadens aus den Irrgängen des Labyrinths. Auf Naxos wurde sie von ihm, während sie schlief, schnöde verlassen.

Andromeda wurde von *Perseus* befreit, indem er das sie bewachende Un-geheuer tötete.

Io, die Geliebte des Zeus, wurde von der eifersüchtigen Göttermutter Hera in eine Kuh verwandelt und von dem hundertäugigen Ungeheuer *Argus* bewacht.

S. 11 AN BASSUS

Bassus ist nach Ovids Dichterkatalog ein römischer Dichter und Zeitgenosse des Properz.

Antiope, Geliebte des Zeus.

Hermione war die Tochter der berühmtesten Schönheit, der sagenhaften Königin Helena und deren Gatten, des Spartanerkönigs Menelaus, um deren Besitz sich die Bewerber stritten.

S. 12 WARNUNG AN GALLUS

1. und 6. Zeile: Es hat sich bei der Erwähnung solcher Prüfungen um Gottesurteile gehandelt. Wieder wird Thessalien als Ursprungsland der Giftmischerei genannt.

S. 13 FAHR DU ALLEIN

Die *Rhipäischen Berge* haben wir in Sarmatien, zwischen Weichsel und Wolga liegend, zu suchen; sie galten den Römern als Grenze des von ihnen erforschten Gebietes.

Memnon, ein äthiopischer König, wurde im trojanischen Krieg von Achill getötet. Seine Residenz soll die südlichste Grenze der damals erforschten Welt markieren.

21. Zeile: Entweder war Tullus selbst zum Statthalter einer Provinz in Vorderasien ernannt worden oder er begleitete seinen Onkel dorthin.

S. 14 AN DEN DICHTER PONTICUS

Ponticus, ein zeitgenössischer römischer Epiker, soll eine Thebaïs geschrieben haben. Ovid rühmt ihn wegen dieses Heldengedichts. – *Theben*, das griechische, wurde vom sagenhaften König *Kadmos* gegründet.

Die *feindlichen Brüder* waren des Ödipus Söhne, Eteokles und Polyneikes.

S. 15 ALS CYNTHIA REISEN WOLLTE

Der Aufgang des Sternbilds der *Plejaden* ist der Zeitpunkt für die wiederbeginnende Schifffahrt nach den Winterstürmen.

Galatea, eine freundlich den Schifffern gesinnte Meerese Göttin, die den Aufruhr der Wogen beschwichtigte. – *Verrufenes Kap* ist das Keranische Kap, das auch heute noch als Kap Linguetto ein nautischer Gefahrenherd ist.

AN PONTICUS

S. 17

Der *Spötter* ist der auch im vorvorigen Gedicht angesprochene römische Epiker Ponticus, der Properz durch böse Kritik am Thema seines Dichtens und Trachtens herausgefordert hatte.

Mimmermos, ein aus Kolophon stammender griechischer Dichter von Liebeslyrik, lebte in der zweiten Hälfte des siebenten vorchristlichen Jahrhunderts.

Geflochten aufs Rad wurde Ixion und büßte so in der Unterwelt seine Vermessenhaftigkeit, sich mit seinem Begehren an Hera, die Göttermutter, herangewagt zu haben.

Mit dem *folternden Gotte* ist Amor, der Schöpfer der Welt und ihrer Lebensgesetze, gemeint.

HEILSAME WEISHEIT

S. 18

Gallus, hier wegen seiner Leichtlebigkeit zurechtgewiesen, ist derselbe zeitgenössische Dichter, auf den sich in der *Warnung an Gallus* die Eifersucht des Dichters entlud.

CYNTHIA IN BAJÄ

S. 19

Bajä war zu Zeiten des Augustus ein berühmtes Seebad, wo sich mit der ganzen Welt auch die Halbwelt traf. – Der *Herkulesdamm* trennte einen kleinen See vom Meere ab und soll nach der Sage von Herkules erbaut worden sein.

Der *Theukros* ist wahrscheinlich ein Flößchen oder aber ein den See verbindender Meerarm gewesen.

FESSELN DER LIEBE

S. 21

Herkules wurde mit der Göttin *Hebe* vermählt, als er nach seinem Tod als Halbgott unter die Götter versetzt wurde.

Neptun, der Gott des Meeres, erreichte durch Täuschung, indem er sich in ihren Gemahl, den Flußgott Enipeus verwandelte, daß ihm Tyro, des *Salmoneus' Tochter*, zu Willen war.

Leda, die Tochter des Königs Tyndareus, war die Geliebte des Zeus und Mutter der schönen Helena.

AN TULLUS

S. 23

Mentor galt als einer der bedeutendsten griechischen Silberschmiede, der speziell Silberbecher mit reliefartig getriebenen mythologischen Szenen schuf.

AN CYNTHIA

S. 24

Fremd meiner Not ist hier wohl so zu verstehen, daß der Dichter krank darniederlag.

Kalypso war die bezaubernde Nymphe auf der Insel Ogygia, wo sie *Odysseus* nach jahrlangem Liebesglück nicht festzuhalten vermochte.

Jason verließ auf der Argonautenfahrt nach Kolchis (Kaukasien) die Königin *Hypsipyle*, die ihn während des kurzen Aufenthalts auf Lemnos lieb gewann.

Alphesiböa, der arkadischen Königstochter, wurde durch ihren Gemahl ein kostbares Halsband abgelistet, das dieser dann seiner Geliebten schenkte. Als *Alkmaion* deshalb von ihren Brüdern erschlagen ward, rächte sie den Mord an ihrem Gatten mit der Ermordung ihrer Brüder. *Euadne*, Tochter eines Königs von Argos, gilt als eines der großen Vorbilder der Gattenliebe. Als *Kapaneus*, ihr vom Blitz erschlagener Gemahl, auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, stürzte sie sich in die Flammen und ließ sich mit seiner Leiche verbrennen.

Sol, der römische Sonnengott, schützt Schwüre und entlarvt Lügner und Verbrecher.

S. 25 DIE KLAGENDE TÜR

7. Zeile: Man pflegte an die Tür der Geliebten Kränze mit Sprüchen zu hängen.

Ein Berg rußiger Fackeln häufte sich vor der Tür der Geliebten, d. h. es waren zahllose Besucher im Haus, die draußen vorm Eintreten ins Haus die Fackel weggeworfen hatten.

Der seine Nächte sich hier wartend um die Ohren schlägt, ist natürlich der Dichter selbst, der sich bitter beklagt und die Geliebte der Untreue zeiht.

S. 27 IN SEENOT

Kassiope war Zwischenstation auf der Reise zur See nach Hellas.

Durch alle Zeiten verflucht hat mancher der Dichter aus dem Urvolk römischer Bauern die Seefahrt. Auch Vergil waren nach seiner vierten Ekloge die »schwankenden Planken« nicht geheuer. Der bekannte Ermunterungsruf, dessen es bei den Griechen nie bedurft hätte, »*navigare necesse est*«, war beim Aufstieg Roms zum Weltvolk an seine Söhne zu richten sicher sehr nötig.

Das Doppelgestirn *Kastor und Pollux* war den Schiffern bei Nacht zur Ortsbestimmung wichtig.

S. 30 HYLAS

Callus ist wiederum der aus den früheren Elegien bekannte Adressat der Strophen, die teils kunstvoll, teils künstlich gebaut, einen freundschaftlich warnenden Wink an Gallus darstellen, der der Knabenliebe geopfert hat. Wenn ich nicht irre, muß dieses Gedicht den allerersten des Properz zugeordnet werden. Die ganze Beschreibung ist jedenfalls nicht sehr pro-

perzisch, weil in den Bildern eine fast epische Akrobie vorherrscht. Immerhin weist gerade dieses Gedicht auf griechisch-alexandrinische Bildungserlebnisse hin, die hier vielleicht vom Dichter am unmittelbarsten in Poesie umgewandelt wurden. Alles ist sehr gewandt und spielerisch angefaßt worden.

Die *Mynier* war ein anderer Name für die Argonauten.

Hylas, der Liebling des Gallus, trägt den gleichen Namen wie der berühmte Freund und Schützling des Herkules.

Ausonsich ist italisch.

Pagasä (das heutige Volo in Griechenland) war für die Argonautenfahrer der Ausgangshafen, von dem sie nach Kolchis (Kaukasien) aufbrachen, um das sagenhafte Goldene Vlies zu erobern. Die *Argo* hieß ihr Schiff. Der *Phasis* war ein Fluß, der ins Schwarze Meer mündete und als Ziel der Argonauten fahrt galt.

Helle hieß die unglückliche Tochter des Königs Athamas von Theben, die mit ihrem Bruder Phrixos auf einem goldenen Widder über den Sund durch die Luft floh, aber mitten über der Flut abglitt und ertrank. Nach ihr ist der Sund Hellespont genannt.

Mysien lag in Kleinasien.

Aquilo ist Boreas, der Nordwind.

Zetes und *Calais* sind Söhne des Aquilo.

Dryaden sind Baumnympfen.

HERKUNFT

Wer und woher ich bin. Hier haben wir einen jener kurzen Hinweise des Properz auf seine Herkunft. Zwar nennt er erst in einer späteren Elegie Asisium als seine Vaterstadt und spricht hier von der bedeutenderen Nachbarstadt Perusia, die durch blutige Rache der Römer an den Etruskern Hunderte ihrer vornehmsten Familien verlor. Wie Opfertiere wurden sie an den Altären der römischen Götter abgeschlachtet.

Zweites Buch

AN MAECENAS

Kalliope, die Muse der Epik, Rhetorik und Philosophie, ist hier als Oberhaupt der Musen in Vertretung des Gottes Apollo gemeint.

Mäzen ist C. Cilnius Maecenas, der Freund und Ratgeber des Kaisers Augustus und noch rühmlicher bekannt als Schirmherr der römischen Dichter. Er lebte als reicher Privatmann, abhold allen öffentlichen Bindungen und wohnte im esquilinischen Viertel, jenem lange verwahrlosten römischen Stadtteil, den er aus eigenen Mitteln neu aufgebaut hatte.

S. 32

S. 35

Dort stellte der großzügige Mann für seine Schützlinge Häuser zur Verfügung und verhalf ihnen zu hohem sozialem Ansehen und zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Auch ließ er ihre Werke abschreiben und verbreiten und war somit das frühe Vorbild eines umfassend gebildeten, sorgfältigen und uneigennütigen Verlegers. Properz und Horaz rühmen ihn in ihren Werken und heben beide seine etruskische Herkunft hervor. *Titanen*, die Urherren der Erde, unterlagen im Kampf mit den Göttern. Den Berg *Ossa* wälzten die Titanen auf den *Olymp*, um im Ansturm den Himmel zu bezwingen.

Pergamon, bedeutende kleinasiatische Stadt, von Griechen besiedelt. *Xerxes* verband auf seinem Kriegszug nach Griechenland durch Brücken das kleinasiatische Ufer des Hellesponts mit dem europäischen.

Bei *Philippi* wurde im Jahre 42 v. Chr. das Heer der Cäsarmörder Brutus und Cassius von Marcus Antonius und Caesar Octavian (dem späteren Kaiser Augustus) geschlagen. – Bei *Mutina* siegten wiederum Römer über Römer.

Der *sizilische Sieg* Cäsar Octavians über Sextus Pompejus (36 v. Chr.). Den *Perusianischen Krieg* in Etrurien, seiner Heimat, empfand der Dichter als grausamen Schlag gegen das etruskische Volk.

Der *Turm Ptolomäs* war der Leuchtturm auf der Insel Pharos, die den Charakter eines vorgeschobenen Bollwerks zum Schutze des Küstenstriches um Alexandria hatte.

Der *Zwingherr Ägyptens* ist Caesar Octavian, in dessen *Triumphzug* zu Rom hernach der *Nil* als Besiegter in bildlicher Darstellung mitgeführt wurde; und zwar *an sieben Armen* gelähmt, was das von den Römern besetzte siebenarmige Mündungs-Delta bedeutet.

Die *Schiffsschnäbel-Trophä'n* vom Seesieg bei Aktium wurden im Tempel des Mars auf dem Kapitol dem Gotte geweiht und aufbewahrt.

Kallimachos aus Kyrene (310–240 v. Chr.), ein griechischer Dichter, lebte in Alexandria und kam mit seinem neuen lyrischen Stil dem hellenistischen Geist am nächsten. Sein großes Werk (ca. 800 Bücher) hat Catull, Properz und Ovid beeinflusst.

Cäsars Gestirn hat Vergil als Staatsdichter aus dem Brande Trojas gerettet und *gen Himmel* geführt, d. h. glorifiziert.

Phädra ist die Gattin des Theseus, die ihren Stiefsohn mit Liebestränken für sich zu entflammen suchte.

Medea, die Kolcherin, die Jason als Gattin zu seinem künftigen Unheil mit heimbrachte, ist das Inbild aller Giftmischerinnen.

Machaon ist der Sohn des Heilgottes Askulap (gr. Asklepios), der dem Helden *Philoktetes* eine unheilbare Wunde schließen half.

Chiron, der für seine Weisheit bekannte Kentaur, war auch Arzt und heilte Phönix, den Lehrer des Achill, der von seinem Vater geblendet worden war.

Die Lanze Achills, die Telephos, den König von Mysien, verwundet hatte, vermochte durch Wiederberührung auch die Wunde zu heilen. Urform der Homöopathie. Amfortas in der Gralsage.

Androgeos, der Sohn des Königs Minos von Kreta, wurde in Athen ermordet, aber durch Auflegen eines Heilkrautes, das ihm eine Schlange brachte, zum Leben wiedererweckt.

Durch epidaurische Kunst, d. h. durch eine Asklepios-Natter geschah dies, die in Epidauros, dem Heiligtum des Gottes, als heiliges Tier gehalten und verehrt wurde.

Die Danaïden mußten in der Unterwelt zur Strafe ihrer Gattenmorde endlos Wasser in ein durchlöcherter Faß schütten.

Mäzen, der hohe Gönner des Properz, konnte sich nach dieser ihm gewidmeten Elegie ein ziemlich klares Bild vom Umfang der Properzschen Kunst und ihren Grenzen machen. Vor allem aber brilliert der gebildete Dichter vor seinem gebildeten Gönner auf echt alexandrinische Art mit einem reichen mythologischen Wissen, was der heutige Leser an der Fülle der notwendigen Erklärungen merkt.

LOB AUF CYNTHIA

Schwester des Höchsten ist Juno, die Gattin Jupiters.

Pallas Athene (Minerva) trug auf ihrem Brustpanzer das Schreckbild des toten Hauptes der Gorgo.

Die bräutliche Schönheit der Lapithin *Ischomache* verführte die zu Gast geladenen Kentaurer zu einem frevelhaften Begehren nach ihr und verwandelte das Hochzeitsfest, als sie sie rauben wollten, in ein furchtbares Blutbad.

Brimo wurde von Hermes (Mercur) am Ufer eines thessalischen Sees bedrängt und seiner Liebe gefügig.

Zu dritt stellten sich die Göttinnen Hera, Pallas Athene und Aphrodite vor Paris auf, um sein Urteil zu empfangen, wer von ihnen die schönste wäre.

Die Sibylle ist die uralte Wahrsagerin, in einer Höhle bei Cumä hausend, der die berühmten Sibiyllinischen Weissagungen zugeschrieben wurden.

CYNTHIAS APOTHEOSE

Bacchus nahm sich der von Theseus verlassenen *Ariadne* auf Naxos an und macht sie zu seiner Lieblingsmänade.

Auf äolische Weise bedeutet hier in der Tonart und Art der griechischen Dichterin Sappho.

Die alte *Corinna* ist eine griechische Dichterin, die aus Tanagra stammte und zu Zeiten Pindars gelebt hat.

Das Niesen galt damals und gilt auch heute noch für ein gutes Omen.

S. 37

S. 38

Auch ein länger als neunmonatiges Verweilen des Kindes in der Mutter wurde als Omen sehr günstig ausgelegt.

Priamos, der König von Troja, sagt, von der Schönheit Helenas noch als Greis ganz überwältigt, bei Homer (*Ilias*, III, 156):

»Nicht mit Tadel bewerft mir die Troer und harten Achäer,
Weil dieses einzige Weib sie endlos in Kämpfe verstrickt hat.«

S. 40 AN EINEN FREUND

Um *Pero* als Braut für seinen Bruder bezahlen zu können, raubte der Seher *Melampus* die Rinder des *Iphikles* und wurde aber dabei ertappt. Seine Voraussage stimmte: ein Jahr war er gefangen.

Perimede muß eine Magierin minderer Art gewesen sein, während die Kolcherin *Medea* als solche grausig-großes Format hat.

Der scheinbar gelassen gegebene Rat des Dichters an seinen Freund, *bei Knaben das Glück* zu finden, läßt auf den Umfang der Properzschen Liebestragödie schließen, denn für ihn spielte die Knabenliebe, wie bei keinem anderen antiken Dichter, überhaupt keine Rolle.

S. 41 AN CYNTHIA

Die *carpathischen Fluten* umspülten die Insel Karpathos und galten bei den Seefahrern als besonders stürmisch.

Das sanfte Gesetz Itmos, der Göttermutter, schützte bei Menschen die Ehe und jeglichen Liebesbund.

Heiligen Eppich im Haar trug nur der Dichter in seiner Eigenschaft als Bacchus-Priester: ein sicherer Hinweis, daß Properz in die dionysischen Mysterien eingeweiht war.

S. 42 AN CYNTHIA

Laïs, eine berühmte korinthische Hetäre.

Thaïs, eine berühmte alexandrinische Hetäre, war die Geliebte Alexanders des Großen.

Phryne, neben *Aspasia* die berühmteste der griechischen Hetären, wurde von *Praxiteles* dargestellt. Sie ließ auf eigene Kosten ihre Vaterstadt, das von Alexander dem Großen zerstörte Theben, zum größten Teil neu erstehen.

Ausbruch des Kampfes zwischen Lapithen und Kentauren auf der Lapithenhochzeit, der mit der völligen Vernichtung der Kentauren endete.

Die Gattin Admets, *Alkestis*, opferte sich für ihren Gemahl, um ihn dem Leben zurückzugewinnen, und zog in die Unterwelt.

Auf *Ulix* (griech. *Odysseus*) wartete seine Gattin *Penelope* unbeirrt zwanzig Jahre lang.

DAS GESETZ

S. 44

Jenes Gesetz, das für das Leben des Propez so entscheidende Bedeutung hätte haben können, wenn es nicht wieder zurückgenommen worden wäre, ist ein Versuchsballon des Augustus gewesen, der erst später beim Senat mit seinen Vorschlägen durchdrang, nämlich im Jahre 18 v. Chr. mit der *lex Julia* und im Jahre 9 n. Chr. mit der *lex Poppaea*. Daraus erwuchsen für Unverheiratete und Kinderlose Nachteile vermögensrechtlicher Art; außerdem wurde für Kinderlose das Erbrecht beschnitten.

KLAGE DER VERRATENEN

S. 44

Theben und *Troja* wurden beide in Kriegen zerstört.

Haimon, der Sohn König Kreons, tötete sich vor der Gruft, in die sein Vater *Antigone*, die Braut des Haimon, lebend eingemauert hatte.

Patroklos, der Freund des Achill, der vor Troja fiel. *Briseïs*, Geliebte des Achill, war Zankapfel zwischen ihm und Agamemnon.

AN DIE TREULOSE GELIEBTE

S. 46

Briseïs, die Geliebte des Achill, feierte nach einer schönen hellenistischen Fabel den gefallenen Helden. *Deïdamia*, die Gattin des Achill.

Die Syrten, vor Afrikas Küste gelegene, der Schifffahrt gefährliche Sandbänke.

50. Zeile: Eteokles und Polyneikes, Söhne der Jokaste, der Mutter und Gattin des Ödipus, sollen sich nach einer abgewandelten späteren Sage im Zweikampf vorm Angesicht ihrer Mutter getötet haben.

AN AUGUSTUS

S. 48

Die *göttlichen Herrinnen* sind die neun Musen.

Crassus senior und *junior* kamen beide im unglücklichen Krieg Roms gegen die Parther um.

LIEBE UND TOD

S. 50

Susa, die Hauptstadt des Perserreiches.

Linos war ein Sänger der Urzeit und galt als Erfinder des Versbaues und Lehrer des Orpheus.

Attalos' Pomp war in Rom sprichwörtlich für luxuriöse Lebens- und Haushaltsführung, seitdem König Attalos von Pergamon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert den Römern einen sagenhaften Reichtum vermachte.

Auf dem *Grab des Achill* wurde Polyxena, die Tochter des Priamos, als Menschenopfer geschlachtet.

Nestor, der älteste der griechischen Helden, überlebte im Kampf um Troja seinen Sohn, der an seiner Statt sich zum Zweikampf gestellt hatte und fiel.

Adonis, der Geliebte der Venus, wurde von einem Eber zerrissen. Aus der Trauer um Adonis entwickelte sich ein ganzer Kult, der im vorderen Orient mit uralten Vegetationskulten verschmolz.

S. 52 TRIUMPH DER LIEBE

Agamemnon, König von Mykenä und Führer der griechischen Heere vor Troja, wurde bei seiner Heimkehr von seiner Gattin Klytämnestra und ihrem Buhlen Ägisthes heimtückisch ermordet.

Dulchia, eine Ithaka, der Heimatinsel des Odysseus, vorgelagerte Insel. Der Tochter des Agamemnon, *Elektra*, gibt sich ihr totgesagter Bruder *Orestes* zu erkennen.

Ariadne, die Tochter des Kreterkönigs Minos, gab *Theseus* den Leitfaden in die Hand, daß er sicher aus dem Labyrinth gelangen und zu ihr hinfinden sollte.

Über die *Parther*, die tapfersten Gegner der Römer im Osten, zu triumphieren, galt als das Nonplusultra damaligen Feldherrenruhms.

S. 53 GLÜCK DER LIEBE

Paris, Sohn des Königs Priamos von Troja, entführte seinem Gastgeber, dem König Menelaus von Sparta, die schöne Gattin Helena. Diese Verletzung des Gastrechts entfesselte den Trojanischen Krieg.

Luna, die Mondgöttin, gesellte sich in Liebe dem schlafenden Hirten *Endymion*.

Die Schlacht bei Aktium brachte die siegreiche Entscheidung für die Alleinherrschaft des Augustus und für Rom den ersehnten Frieden.

S. 55 DER PRÄTOR

Es handelt sich um denselben *Prätor*, der Cynthia zur Fahrt nach Illyrien eingeladen hatte. Siehe im ersten Buch »Als Cynthia reisen wollte«! *Stoffe aus* dem kleinasiatischen *Tyros* galten im Altertum als besonders kostbar und begehrenswert.

Eriphyles Habgier war so groß, daß sie um den Gewinn eines goldenen Halsbandes ihren Gatten bewog, in den Krieg zu ziehen, obwohl sie durch Vorzeichen wußte, daß er nicht zurückkehren würde.

Krösus Gewand flammte auf, als sie es überzog, und vernichtete ihre Trägerin. So hatte sich die erste Frau des Jason, Medea, mit einem Zaubermittel an der zweiten gerächt.

Besagter *Feldherr* war Marcus Antonius, der als Geliebter und Mitregent der ägyptischen Königin Kleopatra die Schlacht bei Aktium durch seine überstürzte Flucht siegreich für Augustus entschied.

AN CYNTHIA

S. 57

Tithonus war der Geliebte der *Aurora*, Göttin der Morgenröte, der zwar wie sie unsterblich war, aber dennoch alterte und mehr und mehr zusammenschumpfte. Er hatte nämlich vergessen, sich mit der Unsterblichkeit ewige Jugend zu wünschen.

Memnon, der im Kampf vor Troja fiel, war beider Sohn.

FALSCHER SCHMUCK

S. 58

1. Zeile: Damals wurde der Barbarenbrauch, sich das Gesicht zu bemalen, bei den römischen Frauen Mode; ebenso das Bleichen und Rotfärben der Haare, um das bewunderte Rotblond der Germaninnen zu imitieren.

VERRAT AN CYNTHIA

S. 59

Panthus ist wohl der Deckname für einen Rivalen des Properz.

Medea mußte, durch *Krëusa*, die zweite Frau des *Jason*, verdrängt, aus Korinth verschwinden, nachdem sie sich gerächt hatte.

Ulix (Odysseus) wurde von seiner Geliebten, *Kalypso*, bewogen, seine Rückkehr jahrelang hinauszuzögern, eh er sie auf Nimmerwiedersehen endlich verließ.

CYNTHIA AUF DEM LANDE

S. 60

Die *Tempel* waren damals auch Brutstätten des Lasters, besonders der Kuppelei und der Verführung.

Der *Clitumnus* war ein umbrischer Fluß, der durch die reizvolle Landschaft in vielen Windungen mäanderte.

29. Zeile: Das wiederholte Aussprechen oder Rufen des Namens der Geliebten gehört zu den uralten Beschwörungsmitteln im Guten wie im Bösen.

AN CYNTHIA

S. 61

Briseïs, die Geliebte des Achill, um deren Besitz zwischen Agamemnon und Achill jener Streit ausbrach, der das Thema für Homers *Ilias* bildet. Sie weinte und klagte, als sie der Obhut Achills entrissen wurde.

Andromache klagte bei Homer in bewegten Worten, als ihr Gatte Hector sie verließ, um sich Achill im Zweikampf zu stellen.

Niobe mußte ihre Vermessenheit, sich vor Leto, der Mutter des Apoll, mit ihrer größeren Kinderschar gebrüstet zu haben, mit dem Tode der Kinder büßen und wurde aus Schmerz darüber zu Stein.

Äakus (griech. Aiakos) ist im Hades der Totenrichter.

S. 62 AN DEMOPHOON

Thamyris, ein mythischer Sänger, soll die Musen herausgefordert haben, sich mit ihm im Gesänge zu messen. Als ihn dabei die Musen überspielten und er den Wettstreit verlor, wurde er von ihnen geblendet und um die Gabe des Gesanges gebracht.

Bei *Alkmene* lag Zeus in der erborgten Gestalt ihres Gatten Amphitryon und zeugte mit ihr den Herakles (Herkules). Auf Zeus' Geheiß dauerte diese Liebesnacht das doppelte, verhielten die Gestirne in ihrem Lauf. Der *Pelide* wird Achill nach seinem Geschlecht genannt, dessen Ahnherr Peleus gewesen ist.

S. 65 DER DULDER

Die *lernäische* Hydra war ein urweltliches vielköpfiges Reptil und wurde von Herkules getötet.

Die *Sibylle* ist die uralte Wahrsagerin der Weltschicksale und hauste in einer Grotte zu Cumä bei Neapel. Ihr wurden die berühmten Sibyllinischen Bücher zugeschrieben.

Theseus, der Held und Sohn des Königs Ägeus von Athen, verließ nach kurzem Abenteuer auf Naxos seine Geliebte Ariadne.

Demophoon, ein Sohn des Theseus, verließ seine Geliebte Phyllis, die Tochter des Lykurg, bei dem er auf der Heimkehr von Troja zu Gast war und kehrte nie wieder.

Medea gab beim Raub des Goldenen Vlieses durch *Jason* und die Argonauten die notwendigen Zauberhilfen.

S. 66 AUF VERLORENEM POSTEN

Calvus, römischer Dichter des ersten vorchristl. Jahrhunderts, ist uns nur dem Namen nach bekannt; sein Werk ist verschollen.

Nestor und *Tithon* werden gern als Inbilder des Greisentums angeführt. Der *Stierofen Perills*, seines Erbauers, war von Phalaris, einem berüchtigten Tyrannen und Menschenschinder von Akragas (Agrigento in Sizilien) zur Menschenverbrennung benutzt worden. Das Gebrüll der Unglücklichen soll durch einen akustischen Trick wie Stiergebrüll geklungen haben.

Hilflose Beute war Prometheus dem Adler, der ihm, als er an den Kaukasus geschmiedet war, täglich die nachwachsende Leber fraß.

Bei den Wettfahrten zu Wagen mußte als *Markierung* eine Säule siebenmal umfahren werden.

S. 68 TRAUM VON CYNTHIAS SCHIFFBRUCH

Nach der unglücklichen *Helle*, die in ihm ertrank, wurde der Sund, die heutigen Dardanellen, *Hellespont* genannt.

Die *Dioskuren*, Kastor und Pollux, waren die hilfreichen Gottheiten und das Sternbild, zu denen die Schiffer in Seenot flehten bzw. nach dem sie zur Nacht den Kurs bestimmten.

Leukothoë war eine Meeresgöttin.

Glaukos, der zum poseidonischen Gefolge gehört, war ein zum Meergott gewordener Fischer.

Kymothoë und *Nesäa* sind Meeresnymphen.

Arion, einen mythischen Dichter, rettete ein Delphin vorm Ertrinken.

DIE MACHT DER LIEBE

S. 69

Kambyses, König der Perser und *Krösus*, König der Lyder, werden gern als beispielhafte Besitzer unermeßlicher Reichtümer zitiert.

Vor der Insel *Euböa* scheiterten die Schiffe des *Ulix* (Odysseus).

Versuchsweise ließen die Argonauten von ihrem Schiff aus, der *Argo*, eine *Taube* voranfliegen, als sie in der Enge des Bosphorus zwischen zwei, von Zeit zu Zeit zusammenstoßenden Felsen hindurchfahren mußten.

Amymóne, Tochter des Danaos, erwiderte die Liebe des Meergottes Poseidon, wofür er ihrer wasserarmen Heimat eine Quelle erschloß.

Orithya, attische Königstochter, wird durch *Boreas*, den Nordwind, entführt.

Die siderische Welt ist der gestirnte Himmel.

Orion, ein urzeitlicher Riese und Jäger, wurde unter die Sterne versetzt. Als schönstes Sternbild sagt er, verhangen oder frei leuchtend, gemeinsam mit dem Sternbild des *Böckleins* (Haedus) gutes oder schlechtes Wetter voraus.

DIE TODESSTUNDE

S. 70

Mit *Zahl und Zirkel* suchten die Chaldäer und Phöniker die Menschen-schicksale aus dem Stand der Gestirne zu errechnen.

Stygisches Rauschen ist das Rauschen des sagenhaften unterweltlichen Stromes Styx und seiner schilfigen Ufer.

ALS CYNTHIA KRANK WAR

S. 71

Die berüchtigten *Tage* sind die sog. Hundstage im August, die das Leben um diese Zeit in Rom vor Hitze unerträglich machen.

Io, die Geliebte des Zeus, wurde von *Juno* (Hera), dessen Gemahlin, eifersüchtig verfolgt und in eine Kuh verwandelt. In dieser Gestalt wurde sie in Ägypten als göttlich verehrt.

Ino ist ein anderer Name für die Meeresgöttin Leukothoë.

Andromeda wurde durch *Perseus* vom Felsen befreit, auf den man sie zu Unrecht verbannt hatte. Er tötete das Seeungeheuer, dem die Jungfrau geopfert werden sollte.

Kallisto, Königstochter aus Arkadien, wurde als Geliebte des Zeus von dessen eifersüchtiger Gattin in eine Bärin verwandelt, von Artemis gejagt und getötet, aber nach ihrem Tod von Zeus unter die Sterne versetzt. *Semele*, Geliebte des Zeus, wurde durch Heras List getötet, aber von Zeus ebenfalls verewigt und in die himmlische Runde versetzt.

Es wird sich um einen magischen Heilungsakt gehandelt haben.

Persephoneia ist die Gemahlin des *Pluto*, Herrschers über die Toten, des unterweltlichen Zeus.

Antiope und *Europa*, zwei Geliebte des Zeus; *Tyro*, Geliebte des Meergottes Poseidon.

Pasiphaë, Gattin des Kreterkönigs Minos und Mutter des Minotauros, den sie mit einem Stier zeugte.

Einstmals Färse war die ägyptische Göttin Isis. Durch den Göttersynkretismus bedingt, kann es aber auch die vergöttlichte Io sein, die von Hera in eine Kuh verwandelt wurde.

S. 73 LIEBESGÖTTER

In Rom wurden *Knaben* zu allerlei Diensten gebraucht und mißbraucht. Hier scheint es sich um eine Art resoluter kleiner Mietlinge zu handeln, die die Aufgabe von *postillons d'amour* bekommen hatten.

S. 74 AMORS ALLGEGENWART

Perseus trug Flugsandalen wie der Gott Hermes an seinen Füßen, um zum Riff der Andromeda zu gelangen und das Untier von oben her kämpfend zu umkreisen.

Pallas Athene schaute beim Flöteblasen in den Spiegel des vielgewundenen Flusses *Mäander* (Maiandros) und warf, da sie ihr Gesicht vom Blasen so entstellt sah, die Flöte ärgerlich in die Flut.

S. 75 AN CYNTHIA

Io und *Semele*, Geliebte des Zeus.

In der Gestalt eines *Adlers* entführte Zeus aus Troja den Königssohn Ganymed.

Von *Oiasros* stammen die beiden mythischen Sänger *Linus* und *Orpheus* ab, die er mit einer der Musen gezeugt haben soll.

Der *Stab* ist der *Thyrsos-Stab*, der ein Sinnbild des Weingottes ist und während der Tänze zu Ehren des Gottes geschwungen wurde.

NACHSICHT MIT CYNTHIA

Das Jahrmarktorakel Pränestes schien merkwürdig berühmt gewesen zu sein. Ähnlich wie noch vor kurzem bei uns Waisenknaben aus der Lostrommel die Glückslose zogen, haben damals Knaben im dortigen Tempel der

Glücksgöttin gewirkt und kleine Blättchen oder Täfelchen, die Heilkraft haben sollten, aus einem Lostopf herausgezogen. Präneste ist das heutige Palestrina bei Rom.

Tusculum ist das heutige reizvoll gelegene Weinstädtchen Frascati.

Tibur, Cynthias Heimatort, ist das heutige Tivoli bei Rom.

In *Lanuvium* (siehe *Das lanuvische Fest!*) befand sich das Heiligtum eines uralten Fruchtbarkeits-Kultes, das später der Juno geweiht war.

Diana zur Ehr wurden Fackelläufe veranstaltet, bei denen sich Cynthia leicht geschürzt den Blicken der Menge preisgab und den Argwohn des Dichters erregte.

Pompejus hatte in Rom eine der großartigsten Wandelhallen erbaut und sie dem Volke geschenkt. *Attalus III.* von Pergamon hatte nach seinem Tode der römischen Republik einen Riesenschatz vermacht.

Maron, der Sohn des Dionysos, war in einer Brunnenfigur zu sehen.

Hephästos (Vulcanus), der Gott der Schmiede und Gemahl der *Venus*, überraschte seine Gattin in flagranti mit *Mars*, dem Kriegsgott.

Die *Geliebte Catulls*, des römischen Dichters, war die Hetäre Lesbia.

Tatier werden auch die Sabiner nach ihrem König *Tatius* genannt, dem Sieger über Romulus und späteren Mitregenten.

Als einzige Menschen aus der Sintflut wurden von *Zeus Deukalion*, ein griechischer Noah, und seine Gattin gerettet.

Danaës Schoß nahm Jupiters Samen in Form eines goldenen, von oben her in den Turm einströmenden Regens auf.

DIE KEUSCHHEITSNÄCHTE

S. 78

Die *fremdländische Göttin* ist hier die mit der Io identisch gewordene ägyptische Göttin Isis.

Ausonischer Grund ist die italische Erde.

Wie *Witwen*, dem Manne fern, mußten sich die Frauen während der Isis-Nächte halten. Der Isis-Kult, von römischen Dichtern oft verwünscht und vom Staate her vergeblich bekämpft, hatte auf das ganze Jahr verteilte derartige Enthaltsamkeitszeiten. In diesem Gedicht spricht Properz von einem Fest mit zehn Keuschheitsnächten.

Ikarios war der erste Bote des Weingottes Dionysos, der dessen Kult bis hinauf in den Norden Griechenlands verbreitete und von betrunkenen Barbaren, denen er die Gabe des Gottes gebracht hatte, erschlagen worden sein soll.

Die berauschten *Kentauren*, die, in diesen Zustand lüstern geworden, auf der Hochzeit die Lapithenbraut rauben wollten, wurden getötet.

Der *Zyklop Polyphem* wurde von Odysseus in seiner Höhle erst betrunken gemacht, bevor dieser mit seinen Genossen ihm einen glühenden Pfahl ins Auge rammte.

S. 79 AN LYNKEUS, DEN DICHTER

Paris beschwor den Trojanischen Krieg herauf, als er durch den Raub der schönen *Helena* das Gastrecht verletzte.

Medea, die dämonische Kolcherin, folgte *Jason*, dem Führer der Argonauten in blinder Liebe.

Sokratisch bedeutet hier soviel wie allgemein philosophisch. (Denn die Weisheit des *Sokrates*, der keine Zeile geschrieben hat, ist vornehmlich durch seinen Schüler *Platon* überliefert worden.)

Properz spielt die zarten Liebesdichter der Antike gegen den strengen *Homer* aus, den sich die Griechen als blinden Greis vorstellten.

Philitas, griechischer Elegiker, um 300 v. Chr. auf *Kos* geboren.

Kallimachos, griechischer Elegiker, um 310 v. Chr. in *Kyrene* geboren.

Achelous, einem Flußgott, entriß *Herkules* im Kampf die *Dejanira*.

Nach dem Fluß *Mäander*, der in vielen Kehren hinfloß, nannte man auch einen vielverwendeten griechischen Fries.

Arion heißt auch das redende oder singende Pferd des *Adrast*, der die *Sieben* gegen *Theben* führte und im Kampfe fiel.

Archemor, der Knabe, wurde von einer Schlange getötet, als seine Amme ihn allein gelassen hatte.

Amphiaraos, der Seher, wollte nicht mit den *Sieben* gegen *Theben* ziehen, weil er sein Ende kommen sah.

Kapaneus prahlte, selbst gegen *Jupiters* Willen *Theben* erobern zu wollen und wurde, auf der Sturmleiter stehend, vom Blitz getroffen.

Vergil hat den Seesieg bei *Aktium* in seiner *Äneis* in der Art einer prophetischen Verkündigung geschildert.

63. Zeile: Hier haben wir ein interessantes Zeugnis dafür, daß damals *Vergil*, der mit *Properz* befreundet war und ihn in seine Pläne eingeweiht hatte, an seinem großen Staatsepos, der *Äneis*, arbeitete.

67.-74. Zeile: Diese Zeilen beziehen sich auf den Inhalt einiger *Vergilscher Bucolica*.

Obwohl *Vergil* von *Hesiod*, dem griechischen Dichter, nicht sonderlich beeinflusst worden ist, vergleicht ihn *Properz* doch mit diesem, weil er beide als Hirtendichter ansprechen möchte.

83.-92. Zeile: Ähnlich wie später *Ovid* im Dichterkatalog der »*Tristia*« zeitgenössischen Dichtern ein Denkmal setzte, erwähnt *Properz* in rühmender Weise einige seiner Zunftgenossen und setzt sich dann selbst in die illustre Reihe mit einem, das zweite Buch schließenden Hinweis auf sein Werk und auf *Cynthia*, seine Geliebte.

Drittes Buch

RUHM DES DICHTERS

S. 85

Kallimachos und *Philitas*, sind die beiden griechisch-hellenistischen Dichter, denen Properz entscheidende Anregungen verdankt.

10.–12. Zeile: Nach dem Muster der römischen Triumphzüge führt hier der Dichter mit großer Bestimmtheit Regie über seinen eignen Triumphzug.

Baktra, Stadt oder Provinz, die an der römischen Grenze lag, wo das Reich der Parther begann.

Orpheus, mythischer Sänger, der durch seinen Gesang Bestien zähmte, Felsen bewegte und die Flüsse zum Lauschen anhielt.

Der *Wall Thebens* wurde durch Amphions Gesang auf wunderbare Weise errichtet.

Die *Nympe* Galatea wurde durch die Lieder der Zyklopen an den Strand am Aetna gelockt.

Phäakischer Reichtum zeigte sich dem Odysseus während seines Aufenthalts bei diesen glücklichen freigebigen Menschen.

Kalliope wird bei Properz gern als Musenführerin genannt.

Mausolus, ein persischer Satrap um 350 v. Chr. ließ sich ein so prächtiges Grabmal bauen, daß man seitdem jede Prachtgruft ein Mausoleum nennt.

GÖTTLICHE WEISUNG

S. 87

Unter *Pegasus' Hufschlag* entsprang aus der Erde die Quelle Hippokrene, an der sich die Dichter letzten und berauschten.

Ennius, römischer Dichter (239–169 v. Chr.), ist der bedeutendste Vertreter altrömischer, vorklassischer Epik. Hauptwerk: *Annales*.

Die *Horatier* waren ein altrömisches Patriziergeschlecht, gegen das im Kampf die *Curiatier*, Drillinge aus Alba Longa, fielen.

Fabius Cunctator (der Zauderer) bewahrte im Krieg gegen Hannibal eine kluge abwartende Haltung, die ihm zwar nicht die Niederlage bei Cannä (216 v. Chr.) ersparte, aber sich doch zuletzt als glücklich erwies. – Bei Hannibals Anmarsch auf Rom, sollen plötzlich die römischen Hausgötter, die *Laren*, auf der Götter Geheiß mitgekämpft und die Wendung zum Guten herbeigeführt haben.

Durch den *Alarm* der schnatternden Gänse soll einst das Kapitol, der Burgberg von Rom, vor der anschleichenden Streitmacht des Galliers Brennus gerettet worden sein.

Die *Grotte* war eine Kultstätte Pans, des alten bocksfüßigen arkadischen Hirtengottes.

Silenus, der immer weinberauschte Gefolgschafter des Bacchus oder auch

sein Nährvater und Erzieher, wird als Greis, auf einem Esel reitend, in der antiken Kunst dargestellt.

Der Liebesgöttin *Venus* waren die Tauben heilig.

Kalliope, epische Muse, hier aber Führerin der Musen.

Konsul *Marius* war der siegreiche Feldherr über die von Norden hereinbrechenden Cimbern und Teutonen (102–101 v. Chr.).

S. 89 AUFBRUCH ZUM KRIEG

Indien nannten die Römer schon jene östlichen Gebiete, die an das Partherreich grenzten.

Crassus, einer der Triumvirn mit Julius Caesar und Pompejus, war im unglücklichen Feldzug gegen die Parther (53 v. Chr.) im Euphrat ertrunken.

Mars, der Kriegsgott, als Hüter der Reichsgrenzen.

Vesta, die Göttin des heiligen Herdfeuers, war Sinnbild familiären Friedens.

Augustus soll ein Nachkomme der *Venus* gewesen sein, eine reine Fabel, der Vergil in seiner *Äneis* mit dichterischem Nachdruck Wahrheitsgehalt verlieh. Es ist weder zu belegen noch zu beweisen, daß tatsächlich die Ahnenreihe der Julier mit Iolus, dem Sohn des Äneas und Enkel des Anchises und der Venus begann.

S. 89 WEGE ZU WEISHEIT

Prometheus formte Menschen aus Ton und blies ihnen seinen Atem ein. *Der klapprige Kahn* ist Charons, des Totenfergen, Nachen.

Marius siegte über *Jugurtha*, den afrikanischen König (105 v. Chr.).

Krösus war der sprichwörtlich reiche Lyderkönig und wird hier mit *Iros*, jenem Bettler, zusammengepfercht, der Odysseus unbedacht zum Faustkampf herausforderte und kläglich unterlag.

Die große Natur zu erforschen hatte sich Properz vorgenommen, wenn er ein höheres Alter erreicht haben würde. Keinem Goethekenner kann es entgehen, daß Properz von lauter Naturerscheinungen spricht, die hernach Goethe in seinem naturwissenschaftlichen Eifer untersucht hat. *Bootes* oder *Ikarios* war Priester und Gesandter des Dionysos, der von betrunkenen Barbaren erschlagen wurde, als er ihnen den Wein gebracht. Vom Gott wurde er unter die Sterne versetzt und heißt auch Arktur und lenkt die Stiere des Großen Wagens.

Tisiphone ist eine Furie, deren Haupt von Schlangen wimmelt.

Alkmäon ist der Mörder seiner Mutter Eriphyle, der damit seinen Vater rächte, den sie aus Habgier in den Tod getrieben hatte. – Im Totenreich mußte der Arkaderkönig *Phineus* Hunger leiden. Zwar wurden ihm die schönsten Speisen aufgetragen, die ihm aber die Harpyen mit Kot besudelten, weil er seine Söhne aus erster Ehe hatte blenden lassen.

42.–44. Zeile: Anspielung auf die hart in der Unterwelt gestraften Frevler Ixion, Sisyphus, Tantalus und Tityos.

AN MAECENAS

S. 94

Mit der gleichen Liebe und Hochachtung wie Horaz in der ersten Ode seines ersten Buches so feiert Properz in dieser Elegie seinen großen Gönner als *etruskischen Königssproß*.

9.–16. Zeile: Aufzählung berühmter griechischer Künstler mit einer kurzen und treffenden Charakterisierung ihrer Werke.

Im Vorhof der Macht blieb Maecenas, der zwar ein Freund und Berater des Augustus war, aber keine Ämter bekleidete und nicht nach Ehren begierig war. Sein ganzes Sinnen richtete sich auf die Pflege der Künste und Unterstützung der von ihm entdeckten Talente. Der Esquilin, ein ganzer röm. Stadtteil, wurde auf seine Initiative hin und aus seinen Mitteln zum Künstlerviertel umgebaut.

Camill war der Wiedererbauer der Stadt, die 387 v. Chr. niederbrannte. Die *erkaltete Asche* bezieht sich auf eine frühere Vernichtung der Kadmos-Burg durch den Blitz des Zeus, der auch Semele tötete.

Der Zug der *Sieben gegen Theben* betrifft den bekannten Bruderkwitz, in den des Ödipus Söhne, Eteokles und Polyneikes, verwickelt waren.

Mit dem schlaun Vorschlag, ein *hölzernes Roß* vor Troja zu bauen, bereitete der listige *Ulix* (Odysseus) den Untergang der Festung vor.

Wieder werden vom Dichter die Griechen *Kallimachos* und *Philitas* als seine dichterischen Vorbilder gerühmt.

48–52. Zeile: Diese Stelle erscheint mir deshalb als bedeutsam, weil sie daraufschließen läßt, daß Properz seine ursprüngliche Abneigung gegen epische Stoffe überwunden zu haben scheint und er auf die Anregung des Maecenas eingeht, sogar eine Gigantomachie zu schreiben.

Ferner verspricht der Dichter, und hat das Versprechen im vierten Buche tatsächlich auch eingelöst, aus der Frühzeit Roms dichterische Themen zu wählen.

Die *Zwillingsregenten* sind Romulus und Remus, die, als Kinder ausgesetzt, von einer Wölfin gesäugt wurden.

Die *pelusische Festung* lag im östlichen Teil des Nil-Beckens und wurde im Krieg gegen Antonius und Kleopatra vom römischen Heer unter Augustus erobert.

CYNTHIAS GEBURTSTAG

S. 96

Die im Schmerz versteinerte *Niobe* weinte über den Tod ihrer Kinderschar. Sie hatte ihren Mutterstolz bis zum Hochmut getrieben und sich an den Göttern versündigt, bis Apoll als Rächer alle ihre Kinder mit seinen Pfeilen erlegte.

Philomele wollte sich grausam für die Untreue ihres Gatten rächen und tötete ihren Sohn *Itys*. Sie wurde in eine Nachtigall verwandelt und beklagt nun mit ihren *Itys*-Rufen reumütig ihren Frevel.

S. 97 HERRSCHAFT DER FRAUEN

Medea, Tochter des Königs von Kolchis (Kaukasien), als Zauberin berühmt, brachte aus Liebe zu Jason die Argonauten in den Besitz des Goldenen Vlieses.

Omphale war eine lydische Königin, bei der Herkules eine Zeit lang Weiberdienste verrichtete.

Die *Säulen des Herkules* wurden die Felsen des heutigen Gibraltar genannt.

Semiramis, sagenhafte Gründerin und Königin von Babylon.

Baktra, Hauptprovinz oder Hauptstadt der Baktrer in Asien.

Ägyptische Hure wird vom Dichter mit besonderer Schärfe die Ägypterkönigin Kleopatra genannt, die die Geliebte des Marcus Antonius war.

Ihr Anschlag auf Rom wurde durch die Schlacht bei Aktium vereitelt.

Alexandria war die neue, *Memphis* die alte ägyptische Metropole.

35. Zeile: Gemeint ist, daß nach seinem Verrat an Julius Caesar die früheren Triumphe des Pompejus null und nichtig wurden.

Canopus ist ein bei Alexandria liegender Badeort gewesen, der als Stätte der Ausschweifung besonders berüchtigt war.

Die Ptolemäer gehen in ihrem Geschlechtsregister bis auf *Philipp* von Makedonien zurück.

Der ägyptische Gott *Anubis* war ein Herr des Grabes und der Unterwelt und wurde hunds- oder schakalsköpfig dargestellt.

Die *Klapper* war bei den Ägyptern dasselbe, was die *Tuba* bei den Römern war, ein kultisches Instrument.

46. Zeile: Mit Mückennetzen überzogene Betten galten bei den Römern als besonders luxuriös.

Syphax, numidischer König zur Zeit des zweiten Punischen Kriegs, wurde von Scipio Africanus geschlagen und gefangen nach Rom gebracht.

Curtius, ein junger römischer Ritter, sprang in voller Rüstung in den qualmenden Erdsplatt, der mitten in Rom klaffte, und versöhnte so die zürnenden Götter, die daraufhin den Spalt schlossen.

Decius Mus, ein Vorbild altrömischer Vaterlandsliebe, hat im Krieg gegen die Samniten sich und die Feinde dem Tode geweiht und dadurch die Schlachtlinie der weichenden Römer zum Stehen gebracht und zum Siege geführt.

Cocles verteidigte eine römische Brücke erfolgreich gegen den eindringenden König Porsenna.

Im Zweikampf besiegte Corvinus seinen gallischen Gegner, indem er dessen Verwirrung ausnützte, die dadurch entstand, daß sich dem Römer plötzlich ein *Rabe* auf den Helm setzte.

Camill besiegte die Volsker, Äquer und Vejer und warf die eingedrungenen Gallier 390 v. Chr. wieder über die Grenzen. *Scipio Africanus* wirkte mit Nachdruck auf den Senat, eine Flotte gegen die an Macht zunehmenden Karthager zu bauen.

Bei *Aktium* wurden *Antonius* und *Kleopatra* in der Seeschlacht geschlagen. *Augustus* erhielt durch *Gott Apoll*, der ihm vor dem Treffen erschienen sein soll, wichtige taktische Winke.

RÖMISCHER LUXUS

S. 100

Nach *Herodot* sollten indische *Ameisen* wie Maulwürfe beim Bau ihrer unterirdischen Wohnungen goldhaltigen Wüstensand zutage befördern. Diesen *Münchhausenschen Bären* müssen witzige Seefahrer dem Vater der Geschichte aufgebunden haben.

Tyros war berühmt für seine Purpurmanufakturen.

Penelope zitiert *Properz* unermüdlich als Muster ehelicher Treue.

Bei den *Indern* war die Witwenverbrennung gang und gäbe. Durch *Goethes* Ballade »Der Gott und die Bajadere« wurde diese Treue auch im deutschen Gedicht verherrlicht.

Euadne, die Frau jenes *Kapaneus*, der beim Angriff auf *Thebens* Mauern vom Blitz erschlagen wurde, stürzte sich bei der Verbrennung seiner Leiche mit in die Flammen.

Polymnestor, König von *Trakien*, ermordete um schnöden Goldes willen den Sohn des Königs *Priamos*, *Polydoros*, der den trojanischen Staatsschatz kurz vor Beginn der Belagerung der Festung aus der Gefahrenzone evakuiert hatte.

Eriphyle schickte ihren Gatten in den Kampf, um in den Besitz eines goldenen Halsbandes zu kommen.

Kassandra war durch ihre prophetische Gabe berühmt. Aber *Apoll*, den sie einst als Liebhaber abgewiesen, versagte ihren Prophezeiungen die Glaubwürdigkeit vor der Welt.

SPARTANERINNEN

S. 102

Die *Palästra* war die griechische Turnhalle.

Der *Taygetos*, ein nach Norden Sparta abschließendes Gebirge.

In den *Amazonen*, die zur Entsetzung der Feste vor *Troia* erschienen, hatten sich matriarchalische Sitten und Bräuche aus uralter Zeit erhalten. Am heimatlichen Fluß *Ettrotas* übten sich die *Dioskuren* *Kastor* und *Pollux* und unterwiesen auch ihre Schwester *Helena* in den Waffen.

CYNTHIAS FALSCHER VERDACHT

S. 103

Dirke war die eifersüchtige Gattin des *Lykos*, dessen Geliebte *Antiope* auf das furchtbarste von ihr verfolgt wurde. Da aber *Antiope* vorher die Ge-

liebte des Zeus gewesen war, stand sie noch unter dem Schutz des Gottes. So wurde Dirke zuletzt für ihre Rohheit bestraft und von den Söhnen Antiope zu Tode geschleift und zerrissen.

Zethus und *Amphion* hießen die Söhne der Antiope.

S. 105 NÄCHTLICHE NACHRICHT

Tibur, Heimatort Cynthias, ist das heutige Tivoli bei Rom.

Anios Traufen sind die berühmten Wasserfälle bei Tivoli.

S. 106 AN BACCHUS

Diese Elegie hat den Charakter eines kultischen Gedichts, Der Dichter war Bacchus-Priester und In die dionysischen Mysterien eingeweiht. Nachdem *Ariadne* von Theseus verlassen worden war, wurde sie von Bacchus geliebt, hoch geehrt und schließlich unter die Sterne versetzt.

22. Zeile: Der Kult des Weingottes kam aus Indien nach Griechenland.

Lykurg, der Thrakerkönig, der sich gegen die Einführung dieses Kults zur Wehr setzte und die gepflanzten Reben wieder herausreißen ließ, wurde zur Strafe mit Wahnsinn geschlagen.

Auch *Pentheus*, ein Fürst von Theben, versuchte dem neuen Kult zu widerstehen und wurde von seiner Mutter und seinen Schwestern, die ihn in bacchantischer Verückung für ein Wildbret hielten, zu Tode gehetzt und zerrissen.

25. Zeile: Auf seiner Überfahrt von Asien nach Griechenland hatten die Schiffer einen Anschlag auf den Weingott vor. Als sie ihn an den Mastbaum zu binden suchten, um ihn im nächsten Hafen als Sklaven zu verkaufen, verwandelte er sie in Delphine, die ins Meer sprangen, und den Mastbaum in einen Rebstock und segelte allein nach Hellas.

Pindar ist Griechenlands größter kultischer Dichter.

S. 107 FLUCH DER BEGIERDEN

Die Syrten, oft vom Dichter zitiertes, für die damalige Schifffahrt gefährliches Gebiet von Sandbänken vor Afrikas Küste.

Malea ist das Kap an der Südspitze Griechenlands.

Tyro, die Gattin des Flußgottes *Eunipeus* verband sich mit dem Meergott *Poseidon*, nachdem dieser seine Gestalt gewandelt hatte und als *Eunipeus* sie beschlief.

Myrrha liebte ihren eigenen Vater und wurde durch ihn die Mutter des schönen *Adonis*. Ihre blutschänderische Neigung büßte sie mit der Verwandlung in eine Myrrhe.

Medea, Königstochter aus *Kolchis* (Kaukasien), ermordete nach ihrer Verstoßung durch *Jason* ihre eigenen Kinder und dessen zweite Gemahlin, *Krëusa*.

Klytämnesira hatte mit ihrem Buhlen *Ägistes* die Ehe mit *Agamemnon*,

dem König von Mykene, gebrochen, den sie nach seiner Heimkehr aus Troja heimtückisch umbrachte.

Scylla, die Tochter des Königs Nisus von Megara, ward aus Liebe zum Kreterkönig Minos, der die Megarer bekriegte, zur Verräterin an ihrem Vater. Sie schnitt ihm die goldne Locke vom Schopf, an der sein Leben hing und überbrachte sie dem Landesfeind. Doch ließ Minos, der Sieger, aus Abscheu vor dieser Untat *Scylla* zu Tode quälen. Nach seinem Tode wurde der mythische Kreterkönig Minos wegen seiner Gerechtigkeit neben Radamanthys Richter über die Toten.

BESCHWORENES BÜNDNIS

S. 108

Eine *Erbin Minervas* durfte der Dichter seine *Cynthia* (alias *Hostia*) deshalb nennen, weil sie eine Nachkommin des röm. Dichters *Hostius* war. *Das Bündnis mit Küssen* besiegeln, heißt hier, einen damals üblichen Heiratenvertrag abschließen.

NACH ATHEN

S. 109

Lechäum, Hafenstadt oder Hafenviertel Korinths.

In *platonischer Hut* d. h. in der geistigen Atmosphäre Athens, fühlte sich der Dichter schon im voraus geborgen und von seinem Leid genesen. *Menander* (343–293 v. Chr.) war der bedeutendste Vertreter der attischen Komödie nach Aristophanes und beeinflusste nachhaltig die beiden berühmten Komödiendichter Roms, Terenz und Plautus.

DIE VERLORENE SCHREIBTAFEL

S. 111

Man muß wissen, daß sich die Römer im schriftlichen Verkehr kleiner, auf der Innenseite ausgehöhlter, zusammenklappbarer Holztäfelchen bedienten, die mit Wachs ausgegossen waren. In dieses Wachs wurden die Nachrichten mit einem Griffel geritzt. Dann legte man die beiden Täfelchen, mit der Wachsseite nach innen, zusammen, verschnürte und siegelte sie und brachte sie auf den Weg. Gewöhnlich tilgte der Empfänger nach der Lektüre der Nachricht die Buchstaben wieder aus, indem er das Wachs für seine postwendende Antwort glättete. Zu diesem Zweck war das andere Ende des Schreibgriffels spachtelartig breit und glatt.

Viertes Buch

BRIEF EINER RÖMERIN AN IHREN MANN IM FELDE

S. 117

Arethusa und *Lykatos* sind gräzisierte Decknamen für ein junges, angesehenes römisches Ehepaar.

Baktra ist die Hauptstadt von Baktrien, einer ans römische Herrschaftsgebiet grenzenden parthischen Provinz.

Der *serische Feind* ist ein römischer Sammelbegriff für alle fernöstlichen, in unerforschten Gebieten wohnenden Gegner schlechthin.

Die *Geten*, ein thrakischer Volksstamm, wohnte an der unteren Donau. Die *farbigen Karren* der *Britten* sind durch die Normannenzüge später auch nach Sizilien gekommen, wo sie bis heute das Bild des ländlichen Verkehrs festlich beleben.

Oknos gehört zu den unglücklichen Büßern in der Unterwelt, der in alle Ewigkeit an einem Seile aus Schilf flocht, das hinter ihm ein Esel zerkaute.

Der *Araxas*, ein Fluß im Parthergebiet, mündete ins Kaspische Meer. *Hippolyta*, eine mythische Königin der kriegerischen Amazonen.

Hinter besonders verdienten Unterführern, die im Triumphzug ihres Feldherrn mitzogen, wurde ein geknickter *Speer* getragen.

Die siegreichen Waffen wurden im *Tempel des Mars* aufgehängt.

S. 119 AUF EINE KUPPLERIN

Hippolytus widerstand den Gelüsten seiner Stiefmutter Phädra, die ihn mit Zaubertränken sich gefügig zu machen suchte.

Die *Dorozenten* waren irgendein östliches, Rom zinspflichtiges Volk.

Die *Insel Kos* war berühmt durch ihre Stoffmanufakturen.

Attalus' Pomp war seit dem Erbe, das dieser König aus Pergamon den Römern hinterlassen hatte, sprichwörtlich für ererbten Luxus.

Der *erste April* war der Tag der Venus Verticordia und der Fortuna Virilis und wurde mit mancherlei Spässen von den Frauen Roms, besonders ausgelassen aber von den leichten Mädchen begangen, die zu diesem Fest von ihren Freunden und Liebhabern Geschenke erwarteten.

Medea, die Kolcherin, liebte Jason auf den ersten Blick und zog mit ihm nach Griechenland.

Thaïs war eine berühmte griechische Hetäre.

55. und 56. Zeile: Dieses trefflich eingefügte Selbstzitat des Properz besteht aus den ersten zwei Zeilen der zweiten Elegie des ersten Buches.

Die *Taube* war der Venus heilig und wurde ihr als Opfer dargebracht.

S. 122 DAS LANUVISCHE FEST

Im *esquilinischen Viertel*, dem römischen Künstlerviertel, wohnte Properz. Es war durch ein großzügiges Bauvorhaben des Maecenas der Verwahrlosung entrissen worden.

In *Lanuvium* muß sich ein altes, ursprünglich einem Fruchtbarkeitskult geweihtes Heiligtum befunden haben, das später der Juno zu Ehren bedient wurde. Es lag südlich von Rom an der Via Appia.

Der *Aventin* war einer der sieben Hügel von Rom.

Der *Venuswurf* galt im Würfelspiel als der höchste, der *Hundswurf* als der geringste.

Pompejus' Gärten waren eine Stiftung des Triumvirn an das römische Volk. Sie lagen beim Marsfeld und waren durch eine prächtige Kolonade mit dem gleichfalls von Pompejus gestifteten Theater verbunden.

Stolz ihrer Macht zeigt der Dichter seine Geliebte und setzt sich vor ihr ins Unrecht, um sich in der glanzvollen und elenden Rolle des echten Liebhabers zu zeigen. Wahrscheinlich hat er auch dieses Gedicht, das in seiner klaren Dreiteilung und seinem dramatischen Ablauf eine äußerst straff formende Künstlerhand verrät, erst nach Cynthias Tode geschrieben und damit eine der merkwürdigsten Totenehrungen der Weltliteratur hinterlassen.

CYNTHIAS SCHATTEN

S. 125

Diese Elegie gehört zu den letzten und großartigsten Gedichten des Römers. In ihr nimmt er feierlich Abschied von Cynthia, die ihm im Tod vorausgegangen ist. Noch einmal bricht seine Kunst in hoher Meisterschaft hervor, bringt er in der Erinnerung an die Geliebte alle Saiten zum klingen, nachdem er widerstrebend dem Wunsch des Maecenas Genüge getan hatte und einige breit angelegte Staatselegien geschaffen. Am Ariadnefaden seiner nicht endenden Liebe zu Cynthia tastet sich der Dichter ins hereinbrechende Dunkel, das Rauschen der stygischen Binsen vom jenseitigen Ufer schon im Ohr. Dabei entstehen große Visionen von peinigender Realistik. Durch den Mund der ihm im Traume wiederkehrenden Geliebten beschuldigt sich der Dichter selbst, daß er durch seine Abwesenheit oder Abkehr sie einsam habe sterben lassen und auch nicht unter den Leidtragenden zur Bestattung erschienen sei. Da niemand den Leichenzug angeführt habe, sei durch die geschäftige Hast der Bestatter die Würde des Konduktes nicht gewahrt worden. Den Sklaven Lygdamus beschuldigt er gar (durch Cynthias Mund), daß er seine Herrin vergiftet habe. Der Sklavin Nomias wirft er Erbschleicherei und Diebstahl vor. Ein Anhauch des Bösen durchdringt an dieser Stelle das Gedicht, ein Ruch von ungesühnten Verbrechen. Daneben stehen wieder menschlich rührende Episoden und machen durch ihren künstlerischen Kontrast das Ganze erträglich. Als Ende vom Lied bleibt uns ein Zeugnis von einer unüberbietbaren Verehrung gegenüber der Verewigten. Nichts läßt ihn daran zweifeln, daß sie ihm treu gewesen ist. Und so versetzt er sie ins Elysium, ins Seelenlager der Frommen und setzt sich ihr gegenüber als Dichter gänzlich zurück. Denn er läßt sie von ihm das Ungeheuerliche erbitten: alle Verse, die er auf sie geschrieben hat, zu vernichten, weil ihr Ruhm nicht des seinen zu ihrer Verherrlichung bedürfe.

Die *Subura* war eine damals wohlbekannte römische Geschäftsstraße, die sich in der leichten Senke zwischen dem Esquilin, dem von Maecenas erbauten Künstlerviertel, und dem Quirinal hinzog.

31.–34. Zeile: Kultische Bräuche bei der Totenverbrennung.

38. Zeile: Der Dichter spielt hier auf einen Trick an, dessen sich die Angeklagten bei der Anwendung von Feuertorturen bisweilen mit Erfolg bedienten Sie überzogen ihre Hände mit Speichel, bevor sie auf Befehl des Anklägers das heiße Eisen anfaßten.

Kretas Metze ist Pasiphaë, die sich in einen Stier verliebte und ihn in einer künstlichen Hülle, als Kuh verkleidet, täuschte und entflamnte.

Andromeda wurde schuldlos auf einem Felsen ausgesetzt und von Perseus befreit.

Hypermnestra war die einzige Danaïde, die dem Befehl ihres Vaters widerstand und nicht ihren Gatten tötete.

Der *Anio* bildet bei Tibur, dem heutigen Tivoli, seine Wasserfälle.

Verschiedene römische Schriftsteller behaupten, daß in Tibur, der Stadt des *Herkules*, *Elfenbein* seine strahlende weiße Farbe behielt und nicht gilbe.

Cynthia fand an der Straße nach Tibur ihre letzte Ruhestätte.

Cerberus ist der der Unterwelt zugeordnete Wachthund.

Charon, der Fährmann, holte die toten Seelen über den Styx.

S. 128 CORNELIA-ELEGIE

Diese herrliche Elegie, wahrscheinlich eine der letzten des Properz, gewährt uns einen tiefen Einblick ins römische Familienleben augusteischer Prägung und ist ein Zeugnis unerbittlicher vorchristlicher Todesvorstellungen und einer in Resignation mündenden Todesfurcht. Gegenüber der düsteren Mächtigkeit seiner Bilder wirken nun die Beschreibungen römischer Frauentugend, römischer Mannhaftigkeit und Pflichttreue und, in besonders edler stofflicher Ziselierung, die Darstellung ungetrübten römischen Familienglücks, überaus licht und als notwendiges künstlerisches Gegengewicht. Es ist die Stimme Cornelias, der abgesehenen Tochter des P. C. Scipio und der Scribonia (die später in zweiter Ehe mit Kaiser Augustus vermählt war) welche mit warmherzigem Wort ihren Mann *Paulus* Lepidus und ihre drei verwaisten Kinder über ihren frühen Tod zu trösten sucht und einen stolzen Rechenschaftsbericht über ihr Leben gibt. Es wäre abwegig, diesen Bericht etwa als eitles Selbstlob abtun zu wollen, weil er nämlich auch als Verteidigung vor dem Totenrichter verstanden werden muß, als notvolles Ringen der Seele auf unterweltlichem Forum um eine sehr abgegrenzte Gnade. Weil diese herrliche Elegie als Epicedium eine typische Gelegenheitsdichtung ist und durch sparsamere Verteilung mythologischer Anspielungen keinen falschen Tiefgang bekam, mag sie auch für den verständnisvollen Leser unserer Tage den gleichen ehrenden Beinamen behalten, der ihr einstmals gegeben ward, den einer Königin der Elegien.

Minos und Radamanthys, beides Söhne des Zeus, sind in der Unterwelt Beisitzer Plutos, des göttlichen Totenrichters.

Sisyphus, Ixion und *Tantalus* sind viel zitierte Frevler der griechischen Mythe, die in der Unterwelt harte Strafen verbüßen.

31. Zeile: Anspielung auf die Großtaten von Cornelias Vorfahren, des Scipio Africanus und des Scipio Numantinus.

Die *Ehrenstola der Mütter* war ein langes Gewand, das bis auf die Knöchel herabfiel und nur von Frauen aus vornehmerem Geschlecht getragen werden durfte, die ein vorbildliches Familienleben führten.

62. Zeile: Durch diese Angabe läßt sich das Todesjahr der Cornelia, 17 v. Chr. mit Sicherheit ermitteln.

INHALT

ERSTES BUCH

An Tullus	7
An Cynthia	8
Schlafende Cynthia	9
An Bassus	11
Warnung an Gallus	12
Fahr du allein	13
An den Dichter Ponticus	14
Als Cynthia reisen wollte	15
An Punticos	17
Heilsame Weisheit	18
Cytnhia in Bajä	19
An einen Freund auf dem Lande	21
Fesseln der Liebe	21
An Tullus	23
An Cynthia	24
Die klagende Tür	25
In Seenot	27
Einsame Klagen	28
Liebe und Tod	29
Jylas	30
Herkunft	32

ZWEITES BUCH

An Maecenas	35
Lob auf Cynthia	37
Cynthias Apotheose	38
An einen Freund	40
An Cynthia	41
An Cynthia	42
Das Gesetz	44

Klage des Verratenen	44
An die treulose Geliebte	46
An Augustus	48
An Cynthia	49
Amor.	49
Liebe und Tod	50
Triumph der Liebe	52
Glück der Liebe.	53
Der Prätor.	55
Der Ausgeschlossene	57
An Cynthia	57
Falscher Schmuck	58
Verrat an Cynthia	59
Cynthia auf dem Lande	60
An Cynthia	61
An Demophon	62
Wohlfeiler Trost	63
Der Dulder	65
Auf verlorenem Posten	66
Traum von Cynthias Schiffbruch	68
Die Macht der Liebe	69
Die Todesstunde	70
Als Cynthia krank war	71
Liebesgötter	73
Bestrafter Argwohn	74
Amors Allgegenwart.	74
An Cynthia	75
Nachsicht mit Cynthia	76
Die Keuschheitsnächte	78
An Lynkeus, den Dichter	79

DRITTES BUCH

Ruhm des Dichters.	85
Göttliche Weisung	87
Aufbruch zum Krieg.	89
Wege zur Weisheit	89
An Lydamus, Cynthias Sklaven	91
Raserei der Liebe	93
An Maecenas	94
Cynthias Geburtstag.	96
Herrschaft der Frauen	97

Römischer Luxus	100
Spartanerinnen	102
Cynthias falscher Verdacht	103
Nächtliche Nachricht	105
An Bacchus	106
Fluch der Begierden	107
Beschworenes Bündnis	108
Nach Athen	109
Die verlorene Schreibtafel	111
Cynthias Verblendung	112
Die Abkehr	112

VIERTES BUCH

Brief einer Römerin an ihren Mann im Felde	117
Auf eine Kupplerin	119
Das lanuvische Fest	122
Cynthias Schatten	125
Cornelia-Elegie	128
Sextus Aurelius Propertius	135
Anmerkungen	145

